V. SS.
434m

V. S. S.
434 m

Petri (Herman)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36634939300014

<36634939300014

Bayer. Staatsbibliothek

Leben

des heiligen

Johannes Capistranus,

von dem

Minoritenbruder Hermann Petri.

Aus dem Holländischen übertragen.

Bayerische Staatsbibliothek München

München,
Verlag der litterarisch-artistischen Anstalt.
1844.

387. B.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Wir übergeben hiermit der katholischen Lesewelt die Lebensgeschichte eines Heiligen aus dem fünfzehnten Jahrhundert, der auch in der profanen Geschichte, wegen seiner eifrigen Mitwirkung zur Bekämpfung der auch der abendländischen Christenheit den Untergang drohenden Türken, einen Namen hat, der aber vorzüglich als glaubenseifriger Bußprediger zu seiner Zeit aufs höchste geehrt und insbesondere in unserm deutschen Vaterlande überall mit wahrem Triumph aufgenommen wurde, wie denn auch nach seinem Tode vorzüglich deutsche Fürsten und Städte seine Heiligsprechung sollicitirten. Würde dieses Büchlein nur ein Tausendtheil der Theilnahme finden, die der Mann, von dem es erzählt, in seinem Leben erregte, so wäre unsere Erwartung bei Herausgabe desselben weit übertroffen. Manchen wird dasselbe vielleicht willkommen seyn, als die Lebensgeschichte des Namenspatrons eines noch lebenden ehrwürdigen Geistlichen, von welchem die kürzlich erschienene Schrift über „die Tyroler ekstatischen Jungfrauen," Regensburg 1841, S. 21, mit Wahrheit sagen konnte: „Die

Züge seines ehrwürdigen Gesichts tragen einen solchen Ausdruck milder Frömmigkeit und strengster Selbstverläugnung, daß, wer ihn sieht, sich mächtig zu ihm hingezogen fühlt. — Pater Capistran, welchem ganz Kaltern eine Verehrung zuwendet, deren kaum ein Heiliger sich rühmen dürfte, hat überall den Ruf eines gewissenhaften, liebevollen, frommen und in seiner Pflicht unermüdlichen Klostergeistlichen." Das Interesse, welches dieser Mann, „der selbst noch neben einer so merkwürdigen Erscheinung, wie Maria von Mörl, durch die klare, rein christliche Würde und Einfalt, durch die Güte und Milde seines Wesens bewunderungswürdig ist," ihm einflößte, veranlaßte auch zuerst den Verfasser jener Schrift, diese Lebensgeschichte des heiligen Capistran aus dem Dunkel hervorzuziehen. Den Ertrag aber dieser seiner Uebersetzung hat er zur Unterstützung einer eben erst aufblühenden Anstalt der barmherzigen Schwestern zu Arnsberg bestimmt, und wir hoffen daß auch dieser Umstand dazu beitragen werde, dem Büchlein eine freundliche Aufnahme zu bereiten.

München, den 25 März 1844.

L. A.

Erstes Capitel.

Von den Eltern, der Geburt, frühesten Jugend und ersten Erziehung des Heiligen.

Zwischen Ludwig Herzog von Anjou und Karl von Durazzo entstand um das Jahr 1383 ein Krieg über den Besitz der Königreiche Neapel und Sicilien. Unter andern vornehmen Rittern befand sich auch der Vater des heiligen Johannes Capistranus, ein hochdeutscher Edelmann im Gefolge Herzog Ludwigs, welcher mit einem Heer von mehr denn 50,000 Mann in Italien eindrang. Hier fand er an einem edeln Fräulein zu Capistrano in den Abruzzen, unweit Aquila, ein treffliches Gemahl und ging mit derselben die Ehe ein. Aus dieser Verbindung ward im Jahr 1385 am Tage Johannis des Täufers (den 24 Junius) ein Sohn geboren, welcher nach dem Vorläufer Christi den Namen Johannes und den Beinamen Capistranus erhielt. Johannes' Vater überlebte die Geburt seines Sohnes nicht lange. Seine zur Wittwe gewordene Mutter mußte alle Sorge über sich nehmen, um ihren Sohn in Ehre, Tugenden und Gottesfurcht aufzuziehen, welches ihr auch sehr wohl gelang; denn als die Vernunft in ihm erwachte, nahm er seiner Mutter Lehren und Ermahnungen wohl in Acht, und als er der Sprache mächtig geworden war,

bat er sie gar oft, doch nicht zu einer zweiten Ehe zu schreiten, sondern Wittwe zu bleiben. Sie wendete großen Fleiß an, um ihren Sohn in den ersten Wissenschaften zu unterrichten und ihn auf diese Weise für die höheren Schulen vorzubereiten. Der Knabe war ungemein eifrig in seinen Studien, zeigte ein glückliches Gedächtniß und einen hellen Verstand; seine Zeit wendete er sehr wohl an und that seine Pflicht in einem solchen Grade, daß seine Lehrmeister sich den Gedanken machten, Johannes müsse mit der Zeit ein großer und weiser Mann werden. Denn er hatte einen so sichern Grund in der Wohlredenheit gelegt, daß er seine Altersgenossen weit übertraf; auch nahm man an ihm eine mächtige Lust am Studiren wahr.

Zweites Capitel.

Johannes wird auf die Hochschule von Perugia gesendet und bildet sich dort zum großen Rechtsgelehrten aus.

Der Verstand der Jugend muß allmählich polirt werden, um mit der Zeit einen hellen Schein zu strahlen. Johannes hatte nun die fünf niederen Schulclassen zurückgelegt und wurde von seiner sorgsamen Mutter nach Perugia gesendet, wo die höheren Wissenschaften gelehrt wurden. Nachdem er die Philosophie gehört hatte, legte er sich auf das Studium der Rechte. Nachdem er dasselbe volle zehn Jahre in gedachter Stadt getrieben hatte und Licentiat geworden war, wurde er von Ladislaus, König von Sicilien, welcher seine Gelehrsamkeit sehr schätzte, über verschiedene Städte und Flecken zum Richter bestellt. Er verwaltete dieses Amt so gut und um-

sichtig, daß der König einen großen Gefallen daran fand und die Unterthanen, namentlich die bedrängten Wittwen und Waisen, einen großen Trost an ihm fanden. Der berühmte Rechtsgelehrte Paris Puteus (del Pozzo), ein Zeitgenosse Capistrans und Bekannter desselben, erzählt einen wunderbaren Vorfall, welcher die Ursache seiner Bekehrung gewesen seyn soll. Er meldet daß König Ladislaus nach der Entdeckung eines Verrathes, welchen der Graf von St. Agathes wider ihn angesponnen, denselben verfolgen und nebst seinem Sohne habe gefangen nehmen lassen. Die Sache ward dem Urtheil des großen Rathes unterstellt, in welchen auch Johann Capistran als berühmter Rechtsgelehrter berufen ward und den Vortrag der Sache erhielt. Er gab dem Rathe seine Ueberzeugung dahin ab, daß der Graf zwar schuldig, sein Sohn aber schuldlos sey. Hierauf ward das Urtheil dahin gefällt, daß der Schuldige mit dem Unschuldigen zum Richtplatze geführt, dem Vater aber allein der Kopf abgeschlagen und der Sohn frei gelassen werden solle. Also geschah es; allein der Todesschrecken fuhr dem schuldlosen Sohn so in das Herz, daß er stracks neben seinem Vater todt niedersank. Capistran nahm sich den Vorfall also zu Gemüth daß er nach dem Anführen des Paris den Entschluß gefaßt haben soll, die richterliche Laufbahn zu verlassen und ein geistliches Leben anzufangen. Allein andere Schriftsteller wollen dieses als eigentliche Ursache seiner Bekehrung nicht gelten lassen; im folgenden Capitel wird davon die Rede seyn. Dieß ist inzwischen gewiß, daß Johannes ein so angesehener Rechtsgelehrter war, daß die Doctoren und Magister selbst zu ihm kamen, um sich Raths bei ihm zu holen.

Drittes Capitel.

Capistran wird wunderbar durch Gott berufen und faßt den Entschluß, die Welt zu verlassen.

Als Johannes also mit seiner Rechtskunde glänzte und vom König Ladislaus die Zusage einer ehrenvollen Bedienung erhalten hatte, nahm er sich vor in den ehelichen Stand zu treten, indem er nun Frau und Kindern durch seine Wissenschaft einen ehrenvollen Unterhalt verschaffen konnte. Er verlobte sich mit einer tugendhaften edeln Jungfrau, und indem er beabsichtigte noch vor seiner Vermählung den Doctorgrad in beiden Rechten zu gewinnen, machte er sich auf den Weg nach den Abruzzen, um zu Capistrano die Mittel zu den Ausgaben dieser Standesveränderung zu erlangen. Inzwischen entspann sich zwischen den Perugiern und König Ladislaus ein heftiger Zwist, indem erstere die Botmäßigkeit des Königs verlassen und unter die des Papstes zurückkehren wollten. Ladislaus versah Capistran mit Vollmachten um den Streit beizulegen; dieß würde auch sicherlich geglückt seyn, wenn nicht der wüthende Pöbel, ohne Johannes' Rede nur zu hören, denselben ergriffen und mit Ketten an den Füßen in einen Thurm im Castell zu Perugia geworfen hätte. Hier lag Johannes in Erwartung der Gunst des Königs, durch welche er erlöst zu werden vermeinte, gefangen. Allein er mußte wohl lernen, daß auf Könige kein Verlaß ist und daß Davids Rath (Psalm 146 V. 3): Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen, sehr richtig war. Hier lag alles Ruhms entäußert der preiswürdige Mann, welcher so groß und

ruhmvoll sonst unter dem Volke zu erscheinen gewohnt war. Solche Nothstände aber öffnen den Sinn; obwohl ihm nun Gott in dieser leiblichen Finsterniß große Erleuchtung sendete, nahm er selbige doch noch nicht an, denn noch war er verstrickt in den Banden der Welt und in der Hoffnung des Glückes, indem er sein ganzes Sinnen dahin richtete, aus dieser Gefangenschaft zu entfliehen. Endlich entsprang er; da er aber seiner Ketten sich nicht zu entledigen wußte, ward er mittelst deren Geklirres von einem Bauer verrathen und wieder in den Kerker geworfen, wo man ihm 42 Pfund schwere Fesseln an die Füße legte. So ward er nun der Gefangene Gottes, welcher ihn auf diese Art aus den Banden der Welt befreien und als einen zweiten Saulus aus der Finsterniß an das Licht bringen wollte; man reichte ihm, wie Wadding meldet, nur schmales Brod und kärgliches Wasser, so daß er mit genauer Noth sein Leben fristen konnte. Einst als er voll fremder Gedanken lag und sann, ward der Kerker durch ein klar schimmerndes Licht erhellt und er sah einen Minoritenbruder vor sich stehen, welcher mit durchdringender Stimme sprach: Was zauderst du? worauf wartest du? Wohin vertiefst du dich, stolzer Mensch? Folge Gottes Vermahnung und halte ruhig seiner inwendigen Einsprache still. Johannes antwortete voll Furcht: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Ihm ward erwiedert: Du sollst die Welt, welche du voll Betrug findest, verlassen und unter diesem rauhen Gewande dein Leben tugendlich führen. Johannes entgegnete rasch: es ist ein hartes Wort in einem Kloster zu leben und meinen Willen abzuthun; darauf sind meine Gedanken noch niemals gefallen; indeß man muß Gottes Willen befolgen. Am

folgenden Morgen fand er sich wie einen Minoriten mit der Tonsur versehen. Hierauf folgte ein anderes Gesicht. Ihm däuchte die Welt lag in dichter Finsterniß und aus seiner Brust drang ein helles Licht hervor, welches diese Dunkelheit vertrieb. Darauf sprach er: es ist hart wider den Stachel zu lecken; der Herr ist Gott; er hat gethan wie sein Wille war; seine Wissenschaft ist zum Wunder in mir geworden; sie ist stark geworden und ich vermag nichts darwider, ich habe hier nichts anderes zu hoffen! Er sendete nach Perugia und ließ die Minoritenbrüder ersuchen ihm einen Habit zu senden. Wegen seiner Haft ward ihm derselbe versagt. Aus einem alten Mantel, den er besaß, verfertigte er nunmehr so gut er vermochte eine Art Habit und legte sich denselben an.

Viertes Capitel.

Er kauft sich frei, zieht in seine Heimath, verkauft seine Habe, vertheilt dieselbe unter die Armen und wird nach sorgfältiger Prüfung Minoritenbruder.

Als er wegen des Lösegeldes mit den Perugianern einig geworden war und dasselbe erlegt hatte, ward er aus dem Kerker entlassen. Er begab sich nach Capistrano, verkaufte seine Güter und vertheilte das Geld unter die Armen; sodann zog er in einem schlechten rauhen Gewande wieder gegen Perugia, mit keinem andern Gedanken, als den ergangenen Ruf zu vollführen und Gott zu gehorsamen. Sein stolzer Sinn war gedemüthigt, sein Ruhm verschwunden und alle seine Größe

vernichtet. Johannes ging zu dem Prior der Minoriten, damals Pater Marcus aus Bergamo, und bat ihn in tiefster Erniedrigung um Aufnahme in seine heilige Gesellschaft. Dieser kannte den wilden Vogel, stutzte demselben zuvörderst die Flügel und prüfte seinen Geist, ob derselbige von Gott käme; er gebot ihm sich auf einen Esel zu setzen, eine papierne Mütze aufzusetzen, auf welcher seine Missethaten verzeichnet waren, und so in einem elenden schon weggeworfen gewesenen Kleide in der Stadt umher zu reiten; diesem Gebote leistete er pünktlich Folge und ließ sich in allen Straßen Perugia's sehen zu nicht geringer Verwunderung der Bürger, welche ihn noch vor so kurzer Zeit in einem so strahlenden Glanze gekannt hatten und nun so erniedrigt erblickten. Hierauf ritt er auf seinem Esel vor das Kloster, stieg daselbst ab, rief den Prior heraus und zeigte demselben an, wie er seinen Willen vollbracht habe; unter Thränen wiederholte er sein Gesuch um Aufnahme; zweimal wurde er gleichsam als ein Thor zurückgewiesen und erst beim drittenmale angenommen und eingekleidet; er war damals dreißig Jahre alt. Er wurde unter die Aufsicht und Leitung eines sehr tugendhaften und erfahrnen Laienbruders gestellt, Onufrio v. Seggiano, der sich durch Vollendung im Wandel ausgezeichnet. Dieser Novizenmeister begann seinen Geist auf vielerlei Art zu prüfen, denn solch einem rauhen Kunden that das Poliren noth. Bruder Onufrius legte ihm zuweilen Fehler zur Last, an denen er unschuldig war, so wie Kasteiungen mit scharfer Zucht, als ob er etwas gefrevelt hätte; eines Tags geschah es daß jemand, um seinen Sinn zu erproben, ihm eine Kanne voll heißes Wasser, welche er in der Hand hielt, ins Gesicht goß und ihn obendrein

höhnte; der sanftmüthige Johannes ertrug dieß wie ein unschuldiges Lamm, ohne ein Zeichen der mindesten Ungeduld von sich zu geben. In jedem Gottesdienst war Johannes der erste, in allen klösterlichen Arbeiten der fleißigste, zu niedern Diensten der bereitwilligste, im Dienste der Kranken eifrig; er schlief wenig, betete viel, fastete lange, zeigte sich gegen jedermann in Reden bescheiden und that sich besonders in der Sanftmuth hervor. Sein Benehmen im Probejahr ließ erkennen, was aus ihm in der Zukunft werden würde. Der ehrwürdige Vater Antonio Parretti, der General des Ordens, welcher den Wandel und die Sitten Capistrans sorgfältig beobachtete, sah voraus, daß derselbe eine Zierde und ein Glanz des heiligen Ordens der Minoriten werden würde, wie er es selbst auch nachmals schaute. Der Teufel vermochte es nicht zu ertragen, daß dieser Prüfling einen so sichern Grund legte, um in der Zukunft den Bau der Vollkommenheit vollenden zu können. Als Johannes in einer Nacht, nachdem er lange gebetet hatte, seinen Leib scharf zu kasteien begann, zeigte sich ihm Satanas in einer furchtbaren Gestalt; allein der junge Streiter Christi fuhr ihn an und sprach: ich fürchte mich nicht vor deiner betrüglichen List, denn ich weiß, du kannst mich nur so weit hindern, als es von Gott zugelassen wird, und thust du mir mit seinem Willen Leides, so muß ich es geduldig hinnehmen. Also war er mit dem Schilde der Geduld wider den Teufel gewaffnet.

Fünftes Capitel.

Von der Vervollkommnung seiner Tugenden nach Ablegung seines Gelübdes.

Nachdem das Probejahr unter so vielen Abtödtungen des Fleisches verstrichen war, wurde er durch abgelegten Profeß zu einem Ordensgliede angenommen; der Glanz seiner Tugenden begann nun immer heller zu strahlen; seine Demuth nahm zu, sein Eifer vermehrte sich, seine Fortschritte wurden größer. Man sah ihn die Flur fegen, die Schüsseln und Töpfe waschen, den Brüdern alle Arten von Diensten erweisen; mit einer seltenen Demuth ging er von Thür zu Thür, um Brod zu erbetteln. Im Essen war er so karg daß er mit genauer Noth so viel nahm, daß er sich das Leben erhielt; er entzog, wie man zu sagen pflegt, seinem Munde die Bissen, um die Armen zu speisen. Er pflegte zu sagen: geben wir wenigen, so werden uns wenige Güter, geben wir vielen, so werden uns viele Güter wiedergegeben. Er war dem Gebete sehr zugethan und las seine Pensa mit einer solchen Andacht und Inbrunst daß er alle, welche ihn sahen oder hörten, bewegte. Er mochte daheim oder draußen seyn, so stand er täglich um zwölf Uhr auf, um seine Messe zu lesen, und brachte die Zeit bis zum Anbruche des Tages in Betrachtung oder Studiren hin; sein gewöhnlicher Schlaf währte drei oder vier Stunden, oft nur zwei. Wenige Monate nach Ablegung seines Gelübdes ward er zum Diacon geweiht und begann seine Vorbereitung auf das Predigtamt. Damit er aber in dem, was er andern predigte, nicht verworfen werden möchte, so zog er sich zu Zeiten

in die Einsamkeit zurück und züchtigte seinen Leichnam durch schwere Kasteiungen, um denselben unter der Herrschaft des Geistes fest zu halten. Seit er in den Orden getreten, stillte er nur einmal täglich sein Bedürfniß nach Speise und Trank, und so mäßig, daß seine Ordensbrüder sich verwunderten wie er dabei bestehen konnte. Er schlief allezeit auf dem Boden; sieben Jahre lang ging er barfuß ohne Sandalen oder hölzerne Sohlen; nachmals bediente er sich bis zum Ende seines Lebens hölzerner Sohlen. In 36 Jahren genoß er kein Fleisch als nur in einer Krankheit, wo es ihm die Aerzte verordneten, und dann nur sehr sparsam; auch Wein trank er nur wenn es die äußerste Noth erforderte, und dann vermischte er denselben so stark mit Wasser, daß der Wein weder zu riechen noch zu schmecken war; außer seinem kirchlichen Brevier las er noch täglich das Unserer Lieben Frauen und die Vigilien der Todten, welchen er seinen Rosenkranz hinzufügte; wenn er es wegen Abhaltung hieran zuweilen fehlen ließ, verdoppelte er die Uebung am folgenden Tage. Nachdem er Priester geworden war, las er täglich Messe; jederzeit, so oft es immer möglich war, predigte er nach der Messe auch noch dem Volke und bediente sich eines Dolmetschers, da man seine Sprache nicht verstand. Nach der Predigt besuchte er die Kranken und tröstete dieselben mit süßen Worten; er legte seine Hände auf ihr Haupt und berührte sie mit der Kappe des heiligen Bernardin, welche er selbst trug und welche mit dem Blute besprengt war, welches dem Heiligen nach dessen Tode aus der Nase getröpfelt war. In allem seinem Thun war er so fleißig, daß man sagen konnte, er ruhte in der Arbeit und arbeitete in der Ruhe. So geschickt war die

Lebensökonomie des heiligen Capistran eingerichtet. Johannes suchte sich jederzeit die schlechtesten und abgelegtesten Kleider aus; am liebsten waren ihm solche, die ihm zu eng und knapp waren. Niemand hat wohl je so nach Reichthum getrachtet als er nach Noth; er verschmähte das Geld als Schmutz; denn er hatte von seinem heiligen Vater Franciscus gelernt, daß die Armuth die Grundlage des seraphinischen Ordens ist. Kleine und schlechte Zellen bewohnte er mit solcher Freude, als ob dieselben Paläste oder Vorsäle des Himmels wären.

Sechstes Capitel.

Von den Früchten seiner Predigten und großem Zulaufe, nebst den Wundern welche sich ereigneten.

Als Capistranus im geistlichen Leben eine große Uebung erlangt hatte und in allen christlichen Tugenden sich auszeichnete, ward er den Verirrten ein Wegweiser, den Verfinsterten ein Licht, den Irrenden ein Leiter. Alle seine Gebärden waren sprechende Munde. Seine Vorgesetzten, denen seine Gelehrsamkeit bekannt war (denn außerdem daß er beider Rechte Licentiat und ein großer Philosoph war, besaß er auch eine tiefe Einsicht in die Theologie), legten ihm das Amt auf zu predigen. Also ein Gesendeter des Herrn begann er unter großem Zulaufe das Wort Gottes zu verkündigen; er besaß eine klare Stimme, seine Aussprache war rein, seine Sprache wohllautend, sagt Petrus Rodulphus. Vierzig Jahre predigte er Christen, Juden, Saracenen und andern unter wunderbarem Zulauf und Beifall des Volkes; sein

Aeußeres allein veranlaßte in den Leuten, welche ihn sahen, eine Bewegung, denn er war dürr und mager von Gestalt und hatte schier nur die Haut über den Knochen; allein im Predigen hatte er eine so gewaltige Kraft, daß er einstmals durch eine Predigt 12,000 Menschen dem Schooße der Kirche zuführte. Gebellus (Gameliel), einen Hauptvorstand der jüdischen Synagoge, hat er nebst vierzig anderen zum Lichte des Christenthums geleitet. Als er einstmals vor dem Volke zu Tivoli im Hofe der Minoriten predigte und die Grillen mit ihrem Gezirpe die Andacht des Volkes störten, gebot er denselben zu schweigen und sie verschwanden augenblicklich. In Frankreich gaben ihm die Ketzer nach seinen Predigten Gift zu trinken, ohne daß er davon Schaden nahm. Ein andermal predigte er zu Aquila; um das Volk aus der Knechtschaft des Teufels zu einer aufrichtigen Gottesfurcht zu führen, ließ er dasselbe das Wesen der vermaledeiten Meister sehen, denen es diente, welches sich in den Gestalten von Löwen, Bären, Tigern und andern furchtbaren Erscheinungen offenbarte. Hiedurch wurden viele Menschen bekehrt und zu Handlungen der Buße veranlaßt. Als er ein anderesmal in der Lombardei unter dem freien Himmel predigte, wendete er den Regen, welcher ringsumher sehr reichlich fiel, dergestalt ab, daß unter seinen Zuhörern niemand durchnäßt wurde. So durchwanderte Johannes Capistranus ein weithin strahlendes Licht, ganz Italien, Neapel, Sicilien und andere benachbarte Länder, wobei er mit großer Frucht das Evangelium predigte; dabei wirkte der Herr mit und befestigte durch nachfolgende Zeichen das Wort. Papst Nicolaus V sagte zuweilen: sollte er zu meiner Zeit sterben, ich würde ihn unter die Zahl der Heiligen eintragen.

Siebentes Capitel.

Der heilige Johannes macht in der Gottesfurcht unter der Leitung des heil. Bernhardin große Fortschritte und wächst in der Liebe zur heil. Maria, der Mutter Gottes.

Capistranus ward nach seinem Probejahr durch die Schickung des Herrn Lehrling oder Schüler des heiligen Dieners Gottes Bernhardin; derselbe war ein Mann, welcher sich durch Tugend und Weisheit auszeichnete; unter Leitung desselben machte er große Fortschritte; obwohl er sein Mitgenosse war, folgte er demselben wie das Kind seinem Vater. Von diesem Meister erlernte er den Eifer, um mittelst des Predigtamtes, worin er unermüdlich zu seyn schien, Sünder zu bekehren; und wie der heilige Bernhardin Maria die allerheiligste Mutter Gottes ungemein liebte, so unterwies er Johannes, wie er sie lieben, preisen und dem Volke verkündigen, wie er in allen Unfällen zu ihr seine Zuflucht nehmen und sie als eine Königin verehren und als eine Mutter lieben, auch ihrer als Anwaltin bei dem Richter der Menschen sich bedienen müsse. Er selbst meldet von seinem Meister folgendes: „Im zärtlichen und heiligen Herzen Bernhardins wuchs täglich zu der gebenedeiten Jungfrau die feurige und brünstige Andacht stärker, dergestalt daß, als er an einem ihrer Festtage predigte und dem Volke ihr Lob verkündigte, er von solchem Eifer entzündet ward, daß sein Angesicht als das eines Seraphims gleich der Sonne in Strahlen zu erglänzen schien, welches ich, der ich dieses melde, mit meinen eigenen Augen erblickt habe, so wie mehrere andere zu verschiedenen Zeiten." Das tugendhafte Leben und die Sitten

Capistrans sind Zeugen, welch einen Vortheil solch ein Schüler von solch einem Lehrmeister gewann. Lehrer und Schüler wurden von gleicher Gesinnung beseelt. Bernhardin ermunterte zum Fortschritte und Johannes ging stetig fort; er ward endlich selbst ein berühmter Prediger und großer Meister. Er hat viele erbauliche und gelehrte Bücher geschrieben, in welchen seine Weisheit, Geistesgewandtheit und Scharfsinn von allen Gelehrten ausgezeichnet sind. Denn überall und beständig ist Urtheil und Gewichtigkeit; seine Reden bekräftigte er durch die heilige Schrift und die Aussprüche der Kirchenväter nach den Auslegungen der besten Lehrer. Der berühmte Lucas Wadding sagt: aus seinem Munde flossen Worte der Weisheit und göttliche Reden gleich einem strömenden Regen; auch war solches nicht zu verwundern, denn seine Seele erhob den Kelch, welchen ihm die Mutter Gottes voll himmlischen Trankes schon früh zu trinken gegeben hatte. In Italien hatten sich sehr übermüthige Ketzer erhoben. Wider dieselben sendete Se. Heiligkeit Martin V den Capistranus, um sie zur Ruhe zu bringen; sie waren also wider ihn erbittert, daß sie einige ruchlose Menschen angestiftet und denselben 500 Ducaten gegeben hatten, um den guten Lehrer zu ermorden; allein einer aus dieser schändlichen Genossenschaft wurde gerührt, kam und offenbarte ihr böses Vorhaben. In Frankreich hat er auf zwei verschiedenen Reisen, ohne daß es ihm geschadet hätte, zur Beschämung und Bestürzung der Ketzer, welche es ihm bereitet, Gift getrunken. Er wurde vom Papste zu den Mohren, Türken und andern wilden Nationen gesendet, wo er mit schwerer Arbeit und süßer Frucht der Seelen seine Obliegenheit erfüllte, indem er Gott vertraute, daß

dieser seine Arbeit belohnen würde, denn wie der heilige Gregor sagt: mit dem Tuche der Wiedervergeltung muß man den Schweiß der Mühseligkeit abtrocknen. Johannes hatte eine wunderbare Gabe die Menschen zu rühren, wovon die Folge war, daß sehr viele aus ihrem Irrthum sich erhoben und in der Kirche mütterlichen Schooß zurückkehrten. Sein Gedächtniß war so mächtig, daß er das ganze neue Testament und alle Texte beider Rechte aus dem Kopf hersagen konnte; hiemit vereinigte er eine süße Heiligkeit des Lebens; keine Arbeit war ihm zu schwer, keine Gefahr zu groß; er ertrug unverdrossen Hitze, Kälte, Regen, Schnee, Hunger, Durst, Ungemach, Verfolgung u. s. w. um der Kirche Frucht zu bringen, denn ihn dürstete nach der Seligkeit der Seelen und Gott befestigte durch schöne Zeichen die Lehren seines Dieners.

Achtes Capitel.

Johann Capistran vertheidigt seinen Meister gegen diejenigen welche denselben über seinen Eifer für den Namen Jesus lästerten.

Diese beiden edlen und aufrichtigen Freunde waren so mit einander verbunden, daß der eine sich für den andern aufopferte und zur Wehr stellte. Wenn man umherblickt, so sieht man, daß nichts so vollkommen und heilig ist, nichts so makellos und rein von allem Bösen, wogegen nicht neidische Abgunst sich auflehnte, welche Gelegenheit sucht um das Gute zu beschmutzen und durch Lästerung zu verdüstern. Der heilige Bernardin hatte

den süßen Namen J. H. S., d. h. Jesus, mit goldenen Lettern zwischen Sonnenstrahlen abbilden und während seiner Predigten dem Volke vorstellen lassen, um seine Andacht zu demselben zu erheben. Da solches aber neu und unerhört schien, obwohl darin eine Fülle von Gottesfurcht sich aussprach, hatten einige (welche in seinen Predigten von ihm wegen ihrer Mißbräuche getadelt waren) sich vorgenommen hiermit dem heiligen Manne einen schlimmen Dienst zu thun; sie kamen in seine Predigten, fingen seine Worte auf und sogen statt des Honigs Gift daraus. Sr. Heiligkeit Martin V stellten sie vor, Bernhardin habe mehrere ketzerische Ansichten vorgetragen und bestärkten ihre Aussagen durch etliche falsche Zeugnisse. Der heilige Mann ward dieserhalb nach Rom entboten; er stellte sich zu seiner Entschuldigung; während er demüthig zu den Füßen Seiner Heiligkeit niedergeworfen lag, wurde er von demselben mit strafenden Worten angegriffen; denn der Papst sagte, daß wenn die Sache angebrachtermaßen befunden würde, er ihn mit schweren Strafen als einen leichtfertigen Einführer von Ketzereien und Neuerungen heimsuchen würde; inzwischen verbot er ihm zu predigen und den Namen Jesus dem Volke zwischen den Sonnenstrahlen zu zeigen, wobei er ihm zugleich verbot sich aus Rom zu entfernen, bevor seine Sache reiflich untersucht und klare Einsicht in die Anklage gewonnen wäre. Es erschienen viele Gottesgelehrte von verschiedenen Orten, welche seine Reden und Schriften untersuchten, auch die Ankläger wurden vorgeladen um Bernhardin zu überführen. In dieser Versammlung erschienen auch einige gelehrte Männer aus dem seraphinischen Orden, unter denen auch Johannes Capistranus verzeichnet steht, welcher, zu jener

Zeit von der Königin Johanna von Neapel in diese Stadt berufen, gegen den Wucher und unrechtfertigen Handel der Juden predigte. Er unterbrach seine Predigten für einige Zeit und ging nach Aquila um einige Schriften zu holen. Hier ließ er den süßen Namen Jesus zwischen vergoldeten Strahlen künstlich einzeichnen und ging damit in Begleitung vieler Bürger der Stadt nach Rom. Am Thore angelangt, steckten sie den süßen Namen auf eine lange Stange und zogen mit vielen Römern, Aquilanern und andern Leuten wie im Triumphe zur Stadt hinein, wobei sie Loblieder auf den Namen Jesus anstimmten, dessen Süßigkeit keine andere gleich kömmt, wie der heilige Bernhard sagt: nichts Süßeres kann gesungen, nichts Lieblicheres gehört, nichts Angenehmeres gedacht werden, denn im Munde ist Honig, Wohllaut im Ohre und Freude im Herzen. Bei diesem Lichte entfleucht jeder Nebel, kehret die Heitre zurück. Erlaube mir, Leser, daß ich folgendes Gedichtlein hieher setzen mag, wenn sich vielleicht ein freudebewegtes Herz finden möchte, welches Lust in sich verspürte zu singen:

Nichts gibt größern Trost dem Herzen,
So vertreibet nichts die Schmerzen,
Nichts begegnet so dem Grame,
Als des werthen Jesus Name.

Jesu Name scheucht das Dunkel,
Jesu Nam' umstrahlt Gefunkel,
Jesu Nam' ist holde Güte,
Jesu Name süße Blüthe.

Süßer Jesus laß erkennen,
Will mein Herz in Klag' entbrennen,
Welchen Trost und welchen Segen
Uns dein Name bringt entgegen.

Mag ich schreiben, mag ich lesen,
Jesu Name gibt erst Wesen,
Nichts gewähret ja mir Freude,
Wo ich nicht an ihm mich weide.

Jesu Nam' allein kann heben,
Er allein mir Ruhe geben;
Hör' ich diesen Namen nennen,
Fühl' ich Wonn' im Herzen brennen.

Ich will in mein Herze schreiben
Jesum, daß er dein mag bleiben;
Daß ich liebe keinen Dritten,
Schreibe ich ihn in die Mitten.

Nichts ist, das so hoher Ehre
Werth als dieser Name wäre,
Wasser, Erde, Luft und Feuer
Halten Jesu Namen theuer.

Unter dieser Fahne mit Jesu Namen versprach Johannes sich den Sieg; er zog damit durch die Stadt und erschien an dem festgesetzten Tage vor dem Vatican. Durch das Gefolge der gottesfürchtigen Menge gerührt, setzte der Papst den Richttag aus und gab Capistran volle Macht den Anwalt Bernhardins zu machen. Die Disputation begann an dem verordneten Tage; viele Argumente aus dem Kirchenrechte und der heiligen Schrift kamen zum Vorschein, worauf Bernhardin antwortete; Capistran legte seine Reden weiter aus. Seine Heiligkeit, welche anwesend war, entnahm hieraus sogleich, daß die Anschuldigungen allein aus Neid und Haß hervorgingen, denn man konnte nicht erweisen, daß in seinen Worten oder Schriften einige Unwahrheit war. Bernhardin ward am andern Tag vor den Papst berufen, welcher ihn durch seinen Segen kräftigte und Vollmacht ertheilte, den Namen Jesus in der Art als er gethan dem Volke vorzustellen und ihm Ehren zu erweisen. Damit aber ganz Rom

seine Unschuld erkennen möchte, hielt der Papst mit der gesammten Geistlichkeit einen Umgang, in welchem der allerheiligste Name umhergetragen ward; von dieser Zeit an ward der Name Jesus auf die Giebel der Kirchen und über die Thüren der Häuser gesetzt; dieß war die Wirkung von Capistrans Beredsamkeit und Weisheit. Es ziemte sich auch wohl daß der Schüler die Ehre und Glorie seines Meisters vertrat und die neidischen Ehrenschänder an den Pranger stellte, welche ihren Ruhm darein setzen, daß sie den Aufrichtigen verletzen; doch Jesu Name ist seitdem mehr in Ehren geblieben. Der Ursprung des Führens desselben rührt von den Minoriten her, wie Herold bei Wadding zum Jahre 1252 bezeugt. Der heilige Bernhardin verbreitete eine große Andacht zu demselben unter dem Volke, welche der heilige Johannes Capistranus noch vermehrte, indem die Päpste Martin V und Eugenius IV dieselbe bekräftigten. Die ehrwürdigen Väter Prediger feiern hiervon auch einen Festtag und die würdige Gesellschaft des Vaters Ignatius hat von diesem herrlichen Namen ihre Benennung entlehnt und führt denselben als gemeinsames Siegel des ganzen Ordens.

Neuntes Capitel.

Gleichwie zu Aquila über dem Haupte des heiligen Bernhardinus ein glänzender Stern geschauet ward, während er Mariens Lob verkündigte, ebenso ward solches bei ähnlicher Veranlassung über Capistrans Haupt beobachtet.

Der heilige Bernhardin predigte einst auf der Straße Marien Mayenberg zu Aquila unter einem übergroßen Volkszulaufe, wobei er zur Ehre Mariens die Worte des Textes aus Johannis Offenbarung nahm: Ein großes Zeichen erschien am Himmel: ein Weib mit Sonne umkleidet, welche unter ihren Füßen den Mond hatte und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. Diese zwölf Sterne bezog er auf Mariens Tugenden, und zur selbigen Stunde erschien ein hellglänzender Stern, der vom Himmel auf das Haupt des in seiner Predigt begriffenen Bernhardin niederstrahlte und sein würdiges Antlitz in ein wunderbares Licht kleidete, wodurch dem Volke kundbar ward, daß seine Lehre rein sey und es sich zieme derselben zu folgen. Nach dem Tode dieses Mannes hatte Johann Capistran, sein Schüler, welcher damals vom Papst nach Sicilien gesendet worden und von diesem Todesfall benachrichtigt worden war, eine Reise nach Aquila angetreten mit dem Vorsatz die Canonisation des Bernhardin zu betreiben, dessen Heiligkeit und ausgezeichnetes Leben ihm am allerbesten bekannt war. Daß solches Gott angenehm wäre, entnahm er aus der Erscheinung eines schönen Sterns, welcher sich über seinem Haupte sehen ließ, ähnlich demjenigen, welcher vordem über Bernhardins Haupt erblickt ward. Vernehmt

was Capistranus selber hievon schrieb, dieß sind seine eigenen Worte: „Ich halte das von keiner geringen Wichtigkeit, was mir zu jener Zeit begegnete, als ich auf Befehl des gedachten verewigten Eugenius IV mich in Sicilien befand und nach Aquila eilte, um auf das schleunigste die Canonisation eines solchen Mannes zu betreiben, welcher sich durch solche Heiligkeit auszeichnete; denn es begab sich, daß als ich auf dem Platz vor dem Minoriten-Kloster stand und eine große Menge Volk vor mir hatte, ein hellschimmernder Stern sichtbar ward, welcher die erstaunten Blicke der Leute auf sich zog und dieselben untereinander zur Bewunderung erweckte. Ich bemerkte jedoch den Stern nicht, denn ich predigte von der allerheiligsten Macht und legte den Unterschied der Sterne vor Augen; indem ich nun keine Kunde von der Offenbarung des Sternes hatte welcher sich zeigte, und mich über die Rührung der Umstehenden wunderte, fragte ich was es gäbe; da ich den Stern über meinem Haupt nicht erblicken konnte, so ward mir gesagt, daß der Stern, welcher über dem Haupte des heiligen Bernhardin erblickt worden, auch über dem meinigen sich zeigte; ich erhob mein Haupt und erblickte ebenfalls denselben deutlich, wofür ich Gott und der gebenedeiten Magd dankte, indem ich von Gottes Güte und durch die Hülfe der gebenedeiten Jungfrau einen glücklichen Ausgang meiner Bemühungen um die Heiligsprechung des Mannes Gottes zu erlangen hoffte. Durch die Fügung des Herrn begab es sich demnächst, daß ich am nächsten Tag des Morgens bei der Abreise aus Aquila nach Rom den vorgedachten Stern als einen Leiter und Genossen und nachher noch oftmals unterwegs gesehen habe, doch nicht ich allein, sondern viele meiner Gefährten mit mir. Unter

denselbigen befand sich Bruder Thaddäus von Rhegium aus Calabrien, Bruder Philippus, Bruder Johannes Teutonicus aus Oesterreich und mehrere andere." — Die Heiligsprechung Bernhardins erfolgte 1450 durch Nicolaus V im vierten Jahre seiner Regierung. Der heilige Capistran hat dieselbe mit allem Fleiß und Eifer gefördert; so wirkte der eine Heilige für den andern.

Zehntes Capitel.

Capristranus prophezeit Eugenius, daß er Papst werden würde. Er wird von demselben zum Herzog von Burgund entsendet, um denselben zu bewegen, dem Gegenpapste Felix sein Anerkenntniß zu versagen; Gott läßt ihn auch die Wahl Nicolaus V erkennen.

Martin V ward im Monat Jänner des Jahres 1431 von einem Schlagflusse getroffen und starb am 21 Februar in der Morgenfrüh nach einer Regierung von dreizehn Jahren, drei Monaten und zwölf Tagen in einem Alter von dreiundsechzig Jahren zur Betrübniß der ganzen Christenheit. Er ward von den Geistlichen in und außerhalb Rom sehr beweint und in der Kirche von Lateran bestattet. Der Orden der Minoriten verlor einen großen Beschützer und einen theilnehmenden Vater. Er war sehr thätig für die Verbesserung unter Leitung der strengen Befolger der Regel, welche deßhalb Observanten genannt wurden. Capistranus beförderte diese Angelegenheit und hatte sich großer Gunst beim Papste erfreut, denn er war zum General der Observanten bestellt worden. Vor dem Tod des Papstes war am hel=

len Tag nach Mittage eine solche Sonnenfinsterniß gewesen, daß die Vögel, besonders die Raben und Krähen in Haufen und ganzen Schaaren in die Wälder zogen und sich beeilten der Dunkelheit zuvorzukommen. Johannes selbst war zu jener Zeit im Gemache Seiner Heiligkeit und war ihm am Tage seines Todes in seiner Krankheit zur Hand. Als er aus dem Palaste ging, schoß ein Blitz aus der Luft herab, welcher diese Worte bildete: Non videbit lucem surgentis aurorae, er wird das Licht der nächsten Morgenröthe nicht erblicken; Johannes las dieß und verkündete den bevorstehenden Tod des Papstes. Lange Zeit vor dem Tode des Papstes war er einmal im Begriff sich vom Cardinal Gabriel Condelmerio zu beurlauben, um eine Sendung, welche ihm vom römischen Stuhl übertragen war, anzutreten. Indem er dem Cardinal den Frieden wünschte, fiel er demüthig zur Erde auf sein Knie und küßte jenes Füße; der Cardinal tadelte ihn darüber und fragte ihn, weßhalb er ihm denn die Füße und nicht die Hand küsse, wie er es sonst gepflegt, worauf Johannes antwortete: weil ich Euch nicht anders wiedersehen werde denn als Papst. Gabriel ward in der That an die Stelle Martins zum Papste erwählt, indem er den Namen Eugenius IV annahm. Es begab sich nun, daß der würdige Mann Seine Heiligkeit den dritten Tag nach ihrer Wahl zu begrüßen kam; Eugenius erinnerte sich der Prophezeiung und gab ihm die Versicherung, daß die Freundschaft, so er bisher mit jenem unterhalten, allezeit zu seinem Vortheil gereichen soll. So geschah es auch. Der heilige und weise Sinn war an Capistran so hervorstechend, daß derselbe nicht verborgen bleiben konnte; ein solches Licht verdiente auf den Leuchter gesteckt zu werden, denn seine Strahlen durchleuchte-

ten die ganze Kirche. Seine Klugheit, Vorsicht und weises Benehmen bewogen den Papst Eugen IV ihn zu Sendungen an Könige und Fürsten zu gebrauchen. Eugenius hatte ein Concil oder einen allgemeinen Kirchenrath in die Stadt Basel berufen, welche an der Gränze der Schweiz gegen Burgund längs des Rheins gegen Elsaß zu belegen ist und wegen ihrer Lage und dem Reichthum der umliegenden Gegend zu einer solchen Versammlung sich sehr wohl eignet. Dieses Concil ward in gesetzlicher Ordnung berufen, allein nach einiger Zeit wegen verschiedener Uneinigkeiten von demselben Papst aufgehoben und für ungültig erklärt. Viele der eingeladenen Väter fielen pflichtvergessen von Eugenius ab und wählten Amadäus, Herzog von Savoyen, einen Wittwer und Klausner, zum Papste, welcher den Namen Felix V annahm. Inzwischen hielt Eugenius ein Concil zu Florenz, bei welchem die griechischen Väter mit ihrem Kaiser erschienen; hier wurde über das Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohn gehandelt, und es einigte sich der Kaiser nebst seinen Leuten in dieser Lehre mit der katholischen Kirche. Sofort wurde auch Johannes Capistranus als ein sehr geeigneter Mann durch den Papst zum Herzog von Burgund entsendet, um denselben zu bitten sich nicht mit dem usurpirten widerrechtlichen Papste Amadäus in Verbindung einzulassen. Capistranus richtete seine Sendung so wohl aus, daß Eugenius ihm zur Belohnung die Bisthümer von Aquila und Rieti antrug. Allein er lehnte beide ab und sagte, er könne sich nicht durch die engen Gränzen eines Bisthums beschränken lassen, denn Gott hätte ihm den Eifer gegeben, sein Wort durch die ganze Welt zu verkündigen. Diese Ansicht hatte auch der heilige Bernhardin gehabt,

und von ihm hatte Johannes dieselbe sich angeeignet, ein guter Schüler eines würdigen Lehrers. Inzwischen währte jenes Schisma neun Jahre, sechs Monate und sieben Tage, wonächst, nachdem Nicolaus V zum Oberhaupt erwählt worden war, Amadäus freiwillig sein Papstthum aufgab und den rechtmäßigen Papst anerkannte, welcher ihn mit dem Cardinalate bekleidete und ihn zu seinem Legaten in Deutschland ernannte; Felix zog wiederum in seine Einsiedelei, in welcher er mit sechs edlen Rittern unter der dritten Regel des heiligen Franciscus fromm gelebt hat und heilig gestorben ist.

Capistran sagte seine Erhebung auch Nicolaus V voraus, welcher zuvor Thomas Lucanus geheißen ward und dem der heilige Mann seine Begrüßung und Glückwünsche darbrachte als derselbe zum Bischof von Bologna bestellt ward; in seiner Anrede sagte er: Ihr werdet baldigst Cardinal werden und seyd auf der Bahn zur päpstlichen Würde. Der Bischof ward darob beschämt und sagte, er möge aufhören derlei Reden zu führen, worauf Capistranus entgegnete: secundum nomen tuum ita et fides tua (dein Glauben entspricht deinem Namen). Ihr zeigt daß Ihr Thomas seyd, aber in kurzem sollet Ihr Euren Namen mit Euerm Unglauben verändern. Diese Worte schrieb er auch an Seine Heiligkeit in einem Glückwünschungsbrief im Beginn seines Papstthums, womit er die Erinnerung an seine Prophezeiung auffrischte. Als Eugenius starb, hielt Johannes zu Aquila die Fastenpredigten; er las mit seinem Mitbruder Pater Nicolaus Teutonicus das Brevier; wenn sie geschlossen hatten, pflegte Johannes das Kirchengebet für Seine Heiligkeit zu lesen: Deus omnium fidelium pastor et rector; als er damals nun zu den Worten kam: famulum tuum Eugenium, sagte er

zu jenem: wir müssen nicht Eugenium, sondern Nicolaum lesen. Pater Nicolaus lächelte und sprach: habt Ihr's auf mich, daß ich Papst werden soll? Nein, entgegnete Capistranus, aber Eugenius ist todt und derjenige, welchen man an seiner Statt erwählt, wird Nicolaus heißen. Also geschah es auch in der That, und Johannes schrieb an Seine Heiligkeit, ihr mit dem Beistand des heiligen Geistes Glück wünschend.

Eilftes Capitel.

Nicolaus V sendet Capristran auf Bitten des Kaisers Friedrich nach Deutschland; er verrichtet unterwegs viele Wunder, wodurch seine Lehre bekräftigt wird.

Kaiser Friedrich hatte zur Verhandlung wichtiger Geschäfte Gesandte an den Papst Nicolaus abgeschickt; durch dieselben ersuchte er ihn, daß Johannes Capistranus, der durch heiligen Wandel und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Mann, nach Deutschland gesendet werden möchte, theils um seine zwistenden Fürsten durch seine weise Behandlung zu vergleichen, theils um die sowohl in Böhmen als Kärnthen, Mähren, Ungarn, Steyermark und Oesterreich hervorgetretenen Ketzereien, welche der Erzketzer Johann Huß verbreitet hatte, zu unterdrücken. Johannes hielt zu jener Zeit, nämlich 1451, Fastenpredigten zu Venedig. Hier erhielt er den Befehl Seiner Heiligkeit, nach Deutschland zu gehen; nachdem er seinen heiligen Segen empfangen hatte, ging er nach Assisi, um die heilige Jungfrau zu begrüßen, wo sein heiliger Stifter den Geist der evangelischen Wahrheit durch

Fürbitten dieser Mutter empfangen hatte; nachdem er sein Gebet vollendet hatte, erhob er sich, und als er eine Strecke Wegs gegangen war, gefiel es Gott ein Zeugniß von seiner wahrhaftigen Sendung und seinem aufrichtigen Eifer zu geben, denn er ward von einem hellstrahlenden Lichte umfangen, in welchem er länger als eine halbe Stunde wandelte, als ob er in Sonnenstrahlen stände. Der Herr wollte zeigen, daß er das wahre Licht des Evangeliums Christi zu den Völkern zwischen dem Glanz der Heiligkeit und Wissenschaft zu tragen ging. Das Volk zu Brescia, wo er zwei Tage blieb, kam in solcher Menge zu ihm, daß draußen über 20,000 gezählt wurden, welche auf dem Felde standen und ihn aufhielten, bis er ihnen gepredigt und seinen Segen ertheilt hatte. Er verständigte, wie es sich gezieme, ja nothwendig sey, die Sünde durch Reue abzuwaschen und erweckte ein solches Leid im Herzen seiner Zuhörer, daß der heilige Mann pausenweis aufhören mußte, weil das Weinen, Jammern und Heulen verhinderte daß man seine Rede verstehen konnte. Die Seufzer der Menschen erfüllten die Luft und die Thränen bedeckten die Erde. Nach der Predigt wurden viele Kranke zu ihm gebracht; über zwanzig derselben kehrten völlig genesen und Gott lobend in ihre Heimath zurück. Als der Ruf hiervon sich in der Stadt verbreitete, ward er mit wunderbarer Freude von den Herren der Stadt und den Bürgern eingeholt, und als er des Vornehmens war dort zu predigen, war keine Kirche groß genug, welche das Volk fassen konnte, ja selbst der Markt oder offene Platz nicht; denn nicht allein kamen die aus Brescia herbeigeeilt, sondern auch die Einwohner von Cremona, Mailand, Bergamo erschienen in solcher Anzahl, daß es schien als ob ihre Städte aus-

geleert wären; der heilige Prediger war genöthigt, mit diesen Schaaren vor das Apollinaris-Thor auf das flache Feld hinauszugehen und dort wurden über 125,000 Menschen gezählt; nicht alle vermochten den heiligen Mann zu hören; diese ließen sich an seinem Anblick genügen oder an seiner Berührung, wenn sie vorüber gingen. Man sah die Dächer der Häuser, die Mauern, Bäume, Wagen, Karren mit Menschen bedeckt; die Aeste brachen ein, ja, obwohl von den Häusern und Mauern in Folge des Gedränges Menschen herabfielen, so ward doch niemand erdrückt. In ähnlicher Art ward er von den Vicentinern, den Mantuanern und von dem Volke zu Pavia und andern Orten empfangen; überall hinterließ er ein Andenken von zahlreichen Wundern. Die Venetianer statteten ihren Dank ab für das Glück, welches sie gehabt hatten, seine Fastenpredigten zu hören; Nobili und Volk folgten ihm schaarenweis, überall geschahen Wunder auf den Straßen; man war sehr traurig, einen so heiligen Mann ziehen lassen zu müssen, und wohl mochte er zu ihnen Christi Worte sagen: ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen. Franz Sforza, Herzog von Mailand, hatte vom Papst erlangt, daß er auch sein Land passiren möge, um ebenfalls einige zwistende Herren zu vereinigen. Allein der heilige Mann war schon vorbeigezogen nach dem Kaiserreiche. In seiner Gesellschaft hatte er zwölf Reisegenossen, sechs Priester und sechs Ordensbrüder, nämlich: Pater Guilielmus aus Verona (nachmals Cardinal), Pater Hieronymus aus Mailand, Pater Nicolaus von Fara, Pater Petrus Sopronienfis, Pater Bernhardus aus Neapel und Christophorus von Varisia, alle sechs tugendhafte und weise Priester; die Brüder waren: Bruder Bernhardus von

Neapel, Bruder Paulus von Ferrara, Bruder Johannes da Camplo, Bruder Michael von Perugia, Bruder Ambrosius von Aquila und Bruder Johann von Oesterreich, ausgezeichnete Leute durch Vollkommenheit, Eifer und Demuth. Als sie bei Treviso waren, vermochten sie nicht über den Fluß zu kommen, weil der Schiffer Fährgeld von ihnen verlangte, welches sie nicht hatten. Capistranus entfernte sich von der Reisegesellschaft, fiel auf seine Knie, und nachdem er sein Gebet gesprochen hatte, zog er aus seiner Tasche ein altes Kleid des heiligen Bernhardin und breitete dasselbe über das Wasser. O Wunder! die Gewässer fielen augenblicklich dergestalt, daß sie kaum bis halb das Bein herauf (benetzt) hindurch gingen; als sie auf dem andern Ufer zusammen bei ihrem Eselein standen, welches ihre Päckchen trug, schwollen die Wasser wiederum zu ihrer frühern Höhe an. Als er bei einer andern Gelegenheit mit dem seligen Jacobus a Marchia am Po, einem reißenden Fusse, stand, und ebenfalls der Fährmann ihnen Geld abpressen wollte, welches nicht aufzutreiben war, breitete Johannes seinen Mantel auf das Wasser; beide stellten sich darauf und wurden beide ohne benetzt zu werden hinübergetrieben. Nachdem er am 4 Mai nach Udine gekommen war, hielt er alldort Capitel für die Provinz der Minoriten Brüder-Observanten unter dem Titel des heiligen Antonius. Hier heilte er auch vier Krüppel und eine an allen Gliedmaßen gelähmte Frau. Am folgenden Tag heilte er noch vierzehn Krüppel; zwei Stumme erhielten ihre Sprache wieder und zwei Gichtbrüchige genasen durch ihn und noch viele andere, welche der ehrwürdige Pater Wadding beim Jahr 1451 anmerkt.

Zwölftes Capitel.

Er kommt zu Villach, der ersten Stadt in Kärnthen, an.

Unglaublich ist die Freude mit welcher der Diener Christi Johannes in den deutschen Städten empfangen ward. Als er sich Villach, der ersten Stadt in Kärnthen, näherte, kamen ihm die Bürger in Procession entgegen. Zu selbiger Zeit war eine Krankheit unter dem Volke von Villach, einer vernichtenden Pest gleich, ausgebrochen; die Leute wurden in einem Augenblick ihrer Kräfte beraubt und fielen wie todt zu Boden. Der heilige Mann predigte lateinisch und ein Dolmetscher übertrug die Rede in die Landessprache; hierauf wurden vierzehn Kranke, welche an dieser seltsamen Krankheit litten, zu ihm gebracht, welche allesammt, nachdem sie seinen Segen empfangen hatten, gesund aus ihren Betten sich erhoben und wie aus einem tiefen Schlaf erwacht Gott und dem heiligen Manne dankend nach Haus gingen. Hierauf kam eine so große Anzahl Menschen zu ihm, um diesen neuen Apostel zu ehren, daß er genöthigt war des Nachts heimlich abzureisen, um dem Gedränge des Volkes zu entgehen, unter welchem er durch Gottes Mitwirkung so viele Wunder verrichtete, daß deren Aufzeichnung unmöglich fällt. Ganz Kärnthen, Steyermark und Oesterreich waren in Aufregung; die Geistlichen und hohe Staatsbeamte kamen ihm mit Kreuzen und Fahnen entgegen, rufend und singend: benedictus qui venit in nomine Domini: gesegnet der da kommt im Namen des Herrn. Am letzten Junius kam er in die Nähe von Neustadt. Diese Stadt ist ein sehr befestigter Ort in Oesterreich, sechs Meilen von Wien,

an einem Flusse die Fischa genannt, umgeben von zwei Gräben; der Kaiser hielt darin zuweilen Hof. Daselbst ist auch 1468 mit Bewilligung Papst Pauls III ein Bisthum gegründet. Als Friedrich seine Ankunft vernahm, ging er mit Wladislaw, dem König von Ungarn und Böhmen, ihm mit einem Gefolge vieler Reichsfürsten und des höchsten Adels entgegen. Am andern Tag gab Johannes Auskunft über seine Sendung an den Kaiser. Am Feste von Maria Heimsuchung predigte er in der Kirche der Minoriten von den Zuständen der Anfänger, der Fortwandelnden und der Vollkommenen. Die Kirche war so voll Zuhörer, daß kein Mensch mehr darin Platz hatte; er brachte hier vielen elenden Menschen Hülfe, indem er sie mit Gottes Hülfe von allerlei Plagen befreite, denn täglich nach der Messe kamen verschiedene Kranke die sich ihm vorstellten und Hülfe verlangten; er hieß sie ihre Glaubensartikel hersagen; diejenigen, welche dieselben nicht wußten, lernten sie und alsdann legte er ihnen die Hände aufs Haupt und sprach mit großer Andacht: super aegros manus imponent et bene habebunt, sie werden die Hände den Kranken auflegen und so wird es besser mit ihnen werden.

Es läßt sich nicht beschreiben mit welcher Dankbarkeit der Kaiser, König und die ganze Schaar Gott für seine Wohlthaten priesen. Er ward zu einer geheimen Audienz beim Kaiser gelassen, in welcher er mit demüthiger aber ergreifender Rede Seine Majestät in Betreff Ihres Handels mit den wuchernden Juden vermahnte, auch noch andere Mißbräuche, welche zu bessern standen, hielt er ihm vor; seine Worte fielen auf einen guten Boden, denn der Kaiser mied diese Juden nachmals und besserte viele Mißbräuche. Inzwischen bat er Gott recht inständigst, daß

es demselben belieben möchte seinen Weg zu lenken und ihn erkennen zu lassen, ob er beim Kaiser bleiben oder seinen Weg nach Böhmen fortsetzen sollte, und Gott offenbarte ihm, daß er nach Böhmen gehen sollte. Als er nun zum Kaiser kam um sich zu beurlauben, vernahm er wie die Wiener sich sehr dahin bemüht hatten, daß er zu ihnen gesendet werden möge, worein der Kaiser auch willigte. So ging Johannes über Wien, wobei der Kaiser und eine große Schaar Volkes ihm eine Strecke weit das Geleit gaben. Als er sich Wien näherte, kamen ihm die Doctoren mit den Magistern der Hochschule und den Studenten der Universität entgegen, um ihn draußen am Städtthore zu empfangen. Es schien als ob von da an ein neues Licht in die Stadt gekommen wäre. Er predigte am folgenden Tag in der Kirche der Minoriten, indem er die Worte aus dem Brief Jacobs zum Grunde legte: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab. Alsdann am zweiten Tag in der bischöflichen Kirche von St. Stephan, indem er mit den Worten Jeremias begann: Ach Herr, Herr, ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung, und er wußte seinen Reden solchen Nachdruck zu geben (wobei er sich eines wirklichen Priesters zum Dolmetscher bediente), daß alle Magister der Hochschule nebst dem Volke zerschlagen da standen; denn seinen Predigten folgten Wunder und Mirakel. Eine große Zahl derselben will ich überschlagen und nur dieß erwähnen: Ein gewisser Mann hatte seine Ehefrau bei dem geistlichen Gericht des Ehebruches beschuldigt, welchen er durch nichtswürdige Zeugen erweislich machen und deßwegen er das Kind für das seinige nicht anerkennen wollte. Die Frau stellte den Treu- und Ehebruch in Abrede. Sie versicherte,

daß nie ein anderer bei ihr gewesen sey als ihr eigener Mann; der Official, mit diesem Proceß gerade beschäftigt, fand für gut die Parteien mit dem Kinde (welches erst zwei Monate alt war) vor dem heiligen Johannes erscheinen zu lassen; dieser berief Mann, Frau und Kind vor sich, und ohne große Umschweife zu machen und Forschungen anzustellen, fragte er das unschuldige kleine, zwei Monate alte Kind, sag an und sprich: wer ist dein Vater? Und das Band der sprachlosen Zunge des Kindleins ward gelöst und es nannte deutlich seinen Vater beim Namen zur Beschämung des Anklägers und zum Trost seiner unschuldigen Mutter, welche sich dann in seiner Gegenwart versöhnten und zum Dank Capistranus eine große Summe Geld zu Füßen legten; er lehnte die Annahme des Geldes ab und sagte zum Official, daß er die Gefälligkeit haben möge, einen Theil davon den Armen und einen Theil verfallenen Kirchen zukommen zu lassen. Dieser und anderer Wunderthaten wegen spendeten die Wiener dem heiligen Mann mit vollem Mund Lob und Ehre, indem sie seine Tugend, Gelehrsamkeit, Eifer und Gottesfurcht lobten. Einige Neider vermochten dieses nicht zu ertragen und murrten unter dem Volke, indem sie sagten, daß eitle Ruhmsucht und Eigennutz seinen Handlungen zum Grunde liege; allein sie konnten seinen Ruhm und Namen nicht verdunkeln, denn das Volk zog ihm überall nach; die Doctoren der Universität priesen seine Gelehrsamkeit und billigten alle seine Ansichten; der Kaiser und der König von Böhmen achteten seine Thaten hoch und fanden sich häufig zu seinen Predigten ein; dieselben wurden oft auf dem Wienerfelde außerhalb der Stadt gehalten und es erschienen dabei mehrmals über hunderttausend Menschen

und warteten stundenlang draußen, denn keine Kirche, keine Straße oder Marktplatz war groß genug, um den zahllosen Zuhörern Platz zu gewähren. Die Frucht dieser Vorträge erkannte man daran, daß die Sünder zur Reue bewegt wurden und jeder ward für seine Seele besorgt; man sah die Hofdamen und eitlen Fräuleins ihre Zierrathen ablegen und ihre Nacktheit bedecken; man hätte sagen mögen, ein anderer Jonas habe das Volk von Ninive zum Sack und zur Asche, zu härenem Gewande und Thränen bekehrt; die Wucherer leisteten Ersatz; der Kaufmann war streng in seinem Handel und die sich mit ungerechtem Gute belastet fanden, machten sich davon los und gaben's dem Eigenthümer zurück, oder vertheilten es, wenn sie denselben nicht auffinden konnten, unter die Armen. Die Jünglinge verließen die Welt; er rieth vielen in das Kloster zu gehen; alle priesen diese Einrichtung, welche die heiligen Väter begannen und die Päpste billigten; fünfzig nahm er zu sich und in die strengere Observanz auf. Um diese zu vereinigen, vergönnte ihm der Kaiser in Wien einen beliebigen Ort sich auszuwählen. Der heilige Mann ersah sich das Kloster des heiligen Theobald aus, welches Schwestern von der dritten Ordnung des heiligen Vaters Franciscus bewohnten, durch die Pönitenz zubenannt; dasselbe liegt in der Vorstadt in der Nähe der Festung; die Pönitentiarierinnen wurden an einem andern bessern Ort untergebracht. Am 22 Julius ward durch des Kaisers und anderer gottesfürchtiger Menschen Mildigkeit dieß Kloster eingeweiht, worin Pater Michael von Sicilien zum Guardian, und Pater Hieronymus von Mailand zum Vicarius und Novizenmeister bestellt wurden; diesen gesellten sich viele berühmte der Aufnahme würdig befundene Studenten zu, welche zu

Baccalaureen und Licentiaten promovirt waren; alle gelehrte Leute, so daß binnen kurzem daselbst an der Zahl hundert wohnten; nach Verlauf von einigen Jahren wurden zweihundert Brüder in diesem Kloster gezählt. Allein es ward von den Türken zerstört als diese zur Zeit Kaiser Karls Wien belagerten. Ferdinand I versetzte sie in die Stadt und erkaufte für sie ein Grundstück vom Stadtrathe, auf welchem sie sich anbauten.

Dreizehntes Capitel.

Johannes beabsichtigt nach Böhmen zu gehen, wird aber durch den Ketzer Johannes Rokyzan und Georg Cunstadt Podiebrad seinen Beschützer daran verhindert; er geht nach Olmütz in Mähren; von den Begebenheiten welche ihm zu Brünn und andern Orten zustießen.

Capistranus dürstete sehr nach der Böhmen Seligkeit; er hatte zwar vom Kaiser Friedrich die Erlaubniß erhalten nach Prag, der Hauptstadt von Böhmen, zu gehen, wurde aber daran verhindert durch Rokyzan, den eigenmächtigen Bischof von Prag und den Statthalter Georg Podiebrad, der Hussiten Beschirmer; auch der Kaiser hatte gefürchtet daß die Ketzer dem heiligen Mann Unheil zufügen möchten und ihn den Reichsständen, besonders Ulrich Mainhard von Rosenberg, dem Beschützer der Katholischen, empfohlen; auch war ihm eine ansehnliche Schaar Soldaten zur Verfügung gestellt, welche ihm gegen die Gewaltthätigkeiten der Ketzer Sicherheit gewährten. Als er sah daß ihm der Weg nach Prag verschlossen war, zog er nach Mähren und gelangte nach

3 *

Olmütz, der Hauptstadt derselben Provinz, wo er in einer Sonntagspredigt wohl hunderttausend Zuhörer hatte, und sehr viele Menschen zur Einkehr in sich und zum Verständnisse brachte, die sich der heiligen Kirche anschlossen; wie er an die Universität zu Wien selbst also schrieb: „Als ich nach Mähren gekommen war, Ihr trefflichen Meister und Lehrer, habe ich gegen der Böhmen verdammliche Ketzereien, wie es meine Pflicht ist, mit aller Kraft gestritten, auch habe ich mich weder durch Drohungen noch Furcht im Amte des Predigens aufhalten lassen, sondern ich habe nach Vermögen öffentlich gesprochen mit der Absicht ihre verfluchten Ansichten zu vernichten, zufolge deren sie behaupten wollten, daß es zur Seligkeit nothwendig ist unter beiderlei Gestalt zu communiciren. Hiervon ist der Erfolg gewesen, daß nicht allein viele Bannerherren und Edle, sondern auch verschiedene Priester, in der Gesammtzahl mehr denn viertausend, in meine Hand die hussitischen Irrthümer abgeschworen haben, die vielen ungerechnet welche in dem Gebiete jener Barone wohnen.“ Sein Secretär hat ihre Namen fleißig in eine Liste eingetragen; er beginnt mit Brünn, einer berühmten alten Stadt in Mähren, und es wurden vom August 1451 bis Monat Mai 1452 über eilftausend gezählt. Unter diesen befand sich der sehr edle Herr Benedict oder Benescio, Bannerherr in der Markgrafschaft Mähren und Kammerherr, von welchem in jener Liste von Capistrans Secretär geschrieben steht: der hochgeachtete Bannerherr Benescio in der Markgrafschaft Mähren hat seine Irrthümer vor einer großen Schaar Volks eingestanden im Beiseyn des ehrwürdigen Herrn Bischofs von Nicopolis, Weihbischofs des ehrwürdigsten Vaters und Herrn Bischofs von Olmütz, und bekannt daß er der

Abgötterei der Böhmen und der Wahnlehre der Hussiten angehangen und ihre Ketzereien geglaubt, unterhalten und geschützt habe zum Schaden der Einheit der römischen Kirche; im widerspänstigen Ungehorsam wider den Gebrauch der Kirche habe er unter zweierlei Gestalt communicirt, auch zum Frommen dieser böhmischen Ketzer zuweilen die Waffen zum Nachtheil der Katholischen ergriffen; er bekenne hieran übel gethan und gefehlt zu haben; wegen dieses Irrthums hat er mit reuherziger Betrübniß demüthig Vergebung und Entlastung erbeten, indem er öffentlich und vor aller Welt zu Brünn Buße und Reue darlegte vor dem ehrwürdigen Vater Johannes Capistranus, Glaubensuntersucher oder Inquisitor der ketzerischen Irrthümer; nachdem derselbe vorgedachte und alle andern Ketzereien abgeschworen hatte, von welcher Art und Gestalt dieselben seyn mochten, begab er sich in die Kammer, worin sich der heilige Mann zu jener Zeit aufhielt und gelobte und schwur, indem er die Hand auf das heilige Evangelium legte, in Zukunft fortan nur den heiligen, unverletzten und unbefleckten katholischen Glauben, den die Kirche hat, predigt und lehrt, zu bekennen und zu halten und in diesem Glauben alle Zeit zu leben unter ehrerbietigem Gehorsam gegen die genannte heilige Kirche. Als Johannes diese Abschwörung und dieß aufrichtige Bekenntniß eidlich abgenommen, absolvirte er den Bannerherrn kraft der vom Papst erhaltenen Vollmacht und erkannte denselben frei; dasselbe geschah bald darauf mit seiner Gemahlin, Verwandten und ganzen Familie, welche in die Gemeinschaft der katholischen Gläubigen wiederum aufgenommen wurden. Ein anderer Bannerherr in Mähren Namens Czernahorn, welcher mit der nämlichen hussitischen Ketzerei befleckt war

und Johann Capistran dagegen predigen hörte, schwur dieselbe ebenfalls ab und unterwarf sich mit mehr als zweitausend Unterthanen demüthig der römischen Kirche; sein Sohn Protasius ward nachmals durch einhellige Wahl des Capitels zur Zeit Papst Calixtus Bischof von Olmütz und war ein gelehrter und frommer Mann. Johannes gab jedem einen Brief als Zeugniß seiner Bekehrung des Inhaltes: „Allen und jeden Gläubigen Christi, weltlichen und geistlichen Obrigkeiten, welchen der Inhalt des Gegenwärtigen bekannt wird, wünscht Johannes Capistranus, der mindeste des Minderbrüder-Ordens, der unwürdig angestellte Untersucher der ketzerischen Irrthümer, im Auftrage und Vollmacht unsers allerheiligsten Vaters des Papstes Nicolaus V rc., Seligkeit und Friede in dem Herrn: Es wird durch Gegenwärtiges bezeugt, daß N. N. vor uns eidlich und mit den Händen seines Leibes die heilige Schrift berührend alle Ketzereien der Wicklefiten, Hussiten und aller andern Hauptketzer und Wahngläubigen, an welchen er jahrelang gehangen, abgeläugnet und abgeschworen hat, indem er auf das Evangelienbuch gelobte, alletags seines Lebens fest bleiben zu wollen bei den Geboten der Kirche und unter dem Gehorsam des römischen Stuhles und der heiligen Kirche zu leben. Da derselbe freiwillig gekommen ist, habe ich denselben kraft meiner Bedienung und der Autorität unsers allerheiligsten Vaters Nicolaus V nach einer seligen Buße entbunden von allem Kirchenbanne und jeglicher Strafe, welche er sich zugezogen und über sich verwirkt hatte, und habe ihn restituirt und anerkannt in allen Ehren, Würden, Bedienungen, von welcher Gattung und Art dieselben seyn mögen, und welche ihm zuvor verliehen gewesen sind. Aus barmherziger Gnade habe ich ihn

aufgenommen in die Vereinigung, Einverleibung, Versöhnung, Herstellung mit dem einigen verborgenen Leib Christi und seiner einigen heiligen, römisch-allgemeinen, katholischen, streitenden Kirche. Ich habe denselben auch aufgenommen zur Gemeinschaft aller guten Werke und Verdienste aller Christenmenschen, sofern er rechtgläubig, katholisch und rechtfertig gelebt haben wird; deßwegen habe ich zur Beglaubigung und zum Zeugniß des Vorgesagten den gegenwärtigen Brief mit eigener Hand unterzeichnet und mein gewöhnliches Siegel darunter gedrückt. Ich empfehle denselben allen und jeden Gläubigen Christi mit innigster Liebe, und gebiete ihnen bei Vermeidung von Kirchenstrafen daß ihm niemand aus Veranlassung des Vorbemerkten irgend einen Vorwurf zu machen sich vermisset. Gegeben ꝛc." — Johannes blieb bis zum 15 August in Brünn. Von hier kehrte er nach Olmütz zurück, wo er sich bis zum 5 September aufhielt und gleichfalls viele Leute in den Schooß unserer Mutter der heiligen Kirche zurückbrachte. Auf den Abend unserer Lieben Frauen Geburt kam er wieder nach Brünn und predigte alldort bis zum Festtag des heiligen Franciscus, worauf er über Eyburg und Cronar nach Eger ging und daselbst am 7 December ankam, nachdem er eine wunderbare Menge aus der Finsterniß ihrer Ketzereien herausgezogen hatte, denn er fand allerlei Gezücht von Ketzereien, als Wicklefiten, Hussiten, Taboriten, Jacobellianer und eine Art Adamiten, deren Entstehung von einem Franzosen ausging, welcher nach Böhmen gekommen war. Diese lebten ihrer Aussage zufolge nach dem Gesetz der Natur und ließen ihren bösen Lüsten den vollen Zügel schießen zum Schrecken aller ehrbaren Herzen; ich will ihre böse Lehre nicht vortragen, denn die-

selbe kann dem gemeinen Mann nur zum Schreck und Aergernisse gereichen, wie denn auch unlängst durch die Predigt eines frisch aus der Schule Gekommenen geschehen ist, der da hatte lehren hören, daß keine Unwissenheit im Gesetze der Natur stattfinden dürfe und seinen Zuhörern die Sünden der Sodomiten erklärte zu solchem Schaden ihrer Seelen, daß es Gott geklagt seyn muß. Die würdigsten Bischöfe verbieten nicht vergebens in ihren Hirtenbriefen, selbst in der Beichte viel von den Sünden der Unkeuschheit zu sprechen.

Vierzehntes Capitel.

Schilderung des Priesters Johannes Rokyzana des Hussitenbeschirmers; Johann Capistran bemüht sich nach Prag zu kommen, wird von Rokyzana verlästert, zum Schein eingeladen aber dann ausgeschlossen.

Ganze Städte kehrten auf Veranlassung der Lehre des heiligen Capistrano aus ihrem Irrthum zum Lichte des wahren Glaubens zurück; allein die hussitische Ketzerei konnte doch nicht aus Böhmen und besonders aus der königlichen Hauptstadt Prag vertrieben werden. In dieser Stadt befand sich ein Priester, nach seinem Geburtsort Rokyzana zubenannt, ein Prediger der Hussiten, welcher sich für einen Erzbischof von Prag ausgab und nebst vielen andern auf das Concil zu Basel gesendet, daselbst öffentlich die Lehre Johann Hussens vertheidigte. Da die Hussiten zu keiner Vereinigung noch Aufgebung ihrer Irrthümer und Rückkehr zur Wahrheit zu bewegen waren, so nahm das Concil die vier Sätze, welche sie für evangelische Wahrheit hielten, an, nämlich 1) daß

die Geistlichen nur solche Beneficien besitzen sollten, wovon sie zu leben vermöchten; 2) daß einem jeden ein Urtheil über die geistliche Obrigkeit frei stehe; 3) daß einem jeden erlaubt sey zu predigen; 4) daß allen Gläubigen der Leib und das Blut Christi von den Priestern gereicht werden solle. Die Väter dieses großen Kirchenrathes oder Concils wiesen ihnen deutlich und sanft nach worin sie Unrecht hatten, in der Art daß keiner ihrer Abgeordneten einige Gegengründe darwider vorzubringen vermochte und sie sich überwunden bekennen mußten; sie reisten daher ab. Allein da das Concil die Sache nicht weiter brachte, so vereinigten sich die Reichsfürsten mit den guten Katholiken und lieferten den Hussiten eine Feldschlacht, worin 20,000 derselben versprengt und getödtet wurden; also mußten die rechtgläubigen Katholiken die unter einander selbst zwistenden Ketzer schlagen, tödten und vertreiben. Sigismund kam in sein Reich, verjagte Rokyzana mit seinem Anhange, welcher wie wahnsinnig viele Lästerungen wider die heilige Kirche aussprach, im Lande umherirrte, in Schlupfwinkeln sich verbarg und nur auf Gelegenheit wartete um zu sengen und zu brennen. Sigismund und sein Schwiegersohn Albert gingen mit Tod ab; als Rokyzana solches vernahm, zog er wiederum nach Prag; auf die Gunst einiger Adeliger gestützt, besonders die des Podiebrad, warf er sich zum Erzbischof auf; denn da sie beide Ketzer und Rebellen waren, der eine wider die Kirche, der andere gegen seinen rechtmäßigen König, indem er sich selbst die Leitung des Reichs zuschrieb, so begünstigten sie sich einander. Aeneas Sylvius schrieb von Rokyzana an den Papst Nicolaus V: „der pestilentialische Rokyzana, ein Kind der Finsterniß, ein Bekenner des Teufels, ein

Prophet des Antichrists, ist gegen Euren Befehl in die Kirchenregierung eingedrungen nnd hat sich die bischöfliche Würde der Kirche in Prag angemaßt.“ So war der Zustand der Angelegenheiten in Böhmen beschaffen, als Johannes Capistranus mit päpstlicher Vollmacht dorthin gesendet ward. Als Rokyzana von den wunderbaren Thaten Capistrans gehört hatte und inne ward, daß die Strahlen seiner Tugenden unter den Böhmen ihren Glanz zu verbreiten begannen, fürchtete er solch einen Mann, seinen Gegenmeister, von welchem er besorgte, daß er seinen ganzen Anhang leicht der Kirche wiedergewinnen möchte, und suchte Gelegenheit ihn zu beschuldigen, wozu er listige Anschläge ersann. Er schrieb ihm nach Mähren einen Brief voll Schalkstrug, worin er ihn ersuchte mit ihm über die Lehre von der Nothwendigkeit des Communicirens unter beiderlei Gestalt zu verhandeln, wozu er Capistran zu ganz freier Auswahl drei Städte vorschlug. Der treffliche Mann schrieb an Rokyzana zurück, daß er nichts anderes wünsche als mit ihm aufrichtig, einfältiglich und christlich zu verhandeln, damit das Licht der ewigen Weisheit, die Wahrheit offenbar und der Weg zur Seligkeit allen Christenmenschen kenntlich werden möchte. Krumau war die zur Zusammenkunft beider Theile bestimmte Stadt, wo die Disputation auf das Fest der heiligen Apostel Simon und Juda beginnen und wo die heilige Schrift den Richter zwischen den Verschiedenheiten machen sollte. Allein der lose Fuchs Rokyzana hatte nichts weniger im Sinne als die Disputation, spielte mit dem Statthalter von Prag Georg Cunstadt Podiebrad unter einer Decke, wie aus einem an den Hrn. v. Rosenberg geschriebenen Brief erhellt, worin demselben die Aufnahme

Capistrans verboten ward, welcher bereits zu demselben gekommen war; hieraus entnahm er, daß auf die zugesagte Freiheit kein Verlaß und es Rokyzana um die Disputation gar nicht zu thun war. Als nun Rokyzana erfuhr, daß Johann Capistran (auf den Rath Rosenbergs, um den Listen und Hinterhalten welche ihm gelegt wurden zu entgehen) zurückgegangen war, gab er sich das Ansehen als ob er gewonnen habe. Er schrieb viel lästerliche Briefe wider den heiligen Mann; das gleiche that der Rebelle Podiebrad und andere von dieser ketzerischen Bande, welche ihn einen Mönch, einen schwermüthigen, melancholischen, verschmitzten Heuchler, einen Verführer des Volks und Aufrührer des Landes nannten. Rokyzana hatte ihn zu Prag als einen Ruhestörer öffentlich bezeichnen lassen und verboten den Namen dieses Mönchs weder im Guten noch Schlimmen zu nennen. Denn der Böhme sagte, er fürchtete die Zunge Capistrans mehr als 30,000 gewaffnete Krieger, welche sich vor der Stadt Prag verschanzt hätten. Er hatte nämlich den wilden Feldherrn Ziska, welcher mit 30,000 Mann vor Prag gekommen war um die Stadt mit Feuer und Schwert zu vernichten, so zu beschwichtigen gewußt, daß derselbe sich mit den Bürgern verglich. Mit Johann würde er aber eine Vereinbarung nicht anders haben erzielen können, als unter dem alleinigen Bedinge, daß er, von der Wahrheit überwunden, zuvor seine Ketzerei abgeschworen haben würde; solches trachtete er aber keineswegs zu thun, indem er fürchtete sein gewaltsam eingenommenes Bisthum zu verlieren und sein Ansehen einzubüßen. Johannes schrieb ihm einen sehr geradsinnigen Brief; als er aber wahrnahm, daß Rokyzana seine Lästerzunge und Feder nicht zurückzog,

ihn vielmehr bei vielen Edelleuten als einen Ketzer, einen Treulosen, einen Verächter der Concilien, Uebertreter der heiligen Evangelien beschuldigt hatte, wodurch sein Name verunglimpft ward, besonders aber als er inne ward, daß Johannes Touvatzonius, der Landeshauptmann von Mähren, ihn den Verführer der Gläubigen nannte, welcher das Natterngift schöngefärbt dem Volke zu trinken gäbe und dasselbe von der evangelischen Wahrheit abwendete, schrieb er an die zu Eger versammelten böhmischen Stände eine Vertheidigungsschrift, worin er unter anderm sagt: „meine Lästerer mögen erfahren daß ich ihre Schmähungen nicht mehr achte als den Koth, so ich unter meine Füße trete; mir genügt es wenn ich von den Weisen geachtet werde, es ist mir genug daß meine Schriften in den Händen vernünftiger Leute gefunden und von denselben eingesehen werden, welche weit besser darüber zu urtheilen verstehen als Rokyzana, welcher sich nicht entblödet alle eifrigen katholischen Christen zu vermaledeien, Ketzer zu schelten und sie alle seine Feinde zu nennen; noch mehr wird er solches Johann Capistran widerfahren lassen, der für die Achtung der Verständigen und Weisen einen Ersatz für die Lästerungen eines leichtfertigen, bösen, alten Thoren findet. Die Schmähungen und Bosheit dürfen von denjenigen nicht geachtet werden, welche für die Wahrheit, für den Glauben, für die Religion, die Rechtfertigung und Ausbreitung der Tugenden streiten; ein jeder spreche was ihm beliebt; mir ist genug, daß dasjenige was Rokyzana von mir sagt und womit derselbe mich lästert, von ganz Italien, Flandern, Frankreich und Burgund widerlegt wird; ich schweige von England, Spanien, Portugal, Catalonien, Dalmatien, Polen, Ungarn, deren Königen

und Landesherren ich zwar nicht von Person und von Angesicht zu Angesicht bekannt bin, welche aber meinen Namen und meine Lehre kennen. O Rokyzana, unglücklichster der Menschen! Du nennst mich einen Landstreicher, Betrüger und Antichrist, der einem jeden bekannt ist. O hochgeachtete und vortreffliche Freiherren, Rokyzana stellt sich gelehrter und einsichtsreicher als die ganze Christenheit und als alle Hochschulen und Universitäten. Er vermeint scharfsinniger und weiser zu seyn als die Universitäten zu Rom, Neapel, Siena, Perugia, Florenz, Ferrara, Bologna, Padua, Pavia, an denen ich so viele Jahre hindurch das Wort Gottes verkündigt habe, ohne daß meine Lehre irgendwo für eine Ketzerei erklärt oder verdammt worden wäre, vielmehr ist dieselbe gelobt und gut befunden; ich übergehe so viele treffliche Städte, in welchen wohl noch eben so viel gelehrte Männer gefunden werden als in den genannten Universitäten." Capistrans ganzen Streit und Handel mit dem hoffärtigen Ketzer Rokyzana beschreibt Dubravius, der Erzbischof von Olmütz. Als Papst Nicolaus von dem großen Eifer und der Arbeit Kenntniß erhalten hatte, welche er für die Kirche zeigte, versah er ihn mit vielen Vergünstigungen, ertheilte denen, welche in seine Predigten und Kirchen kamen, Ablaß und verlieh ihm Vollmacht die abgefallenen Ketzer mit der heiligen Kirche zu versöhnen, wie aus der im Jahr 1451 am 27 October im fünften Jahre seines Papstthums gegebenen Bulle erhellt, welche anfängt: Cum intelleximus. Als Casimir, der König von Polen, die Wunderthaten vernahm, welche Capistran verrichtete, und wie hartnäckig ihm der Eintritt in die Hauptstadt von Böhmen verweigert ward, schrieb

er ihm einen Brief voll Wohlgeneigtheit und Eifer, welchen ich für gut befinde hier beizufügen:

„Casimir, von Gottes Gnaden König von Polen, Großherzog von Litthauen, Erbherr von Rußland rc., dem ehrwürdigen und trefflichen Manne, Herrn Johann von Capistrano aus dem Minoritenorden, unserm besonders geliebten Vater. Ehrwürdiger, vortrefflicher Mann, von uns besonders geliebter Vater! Daß der König der Könige dieser Erde sein Licht reichlich über uns und die slavischen Völker ausgegossen hat, ist daraus ersichtlich, daß er Euer Ehrwürden gesendet hat, einen Mann, der ihm längst bekannt und bewährt ist und welcher sich durch Wunderthaten Ansehen genug erworben hat, um die Völker Böhmens aus ihren Ketzereien, wohin sie sich verirrt hatten, auf den rechten Weg zurück zu bringen. Dieses Ereignisses freuet sich der ganze Norden und weiß es Gott und dem Papste, dessen Statthalter auf Erden, Dank, daß Ihr solche Sorge tragt für den verlornen Groschen und das hundertste Schäflein, um dieselben wiederzufinden. Ihr habt die Bosheit der böhmischen Gesinnung empfunden und erfahren, welche, durchdrungen vom Gifte der falschen Lehre, des katholischen Glaubens Reinigkeit verfolgt haben. Nachdem sie zuerst ihr eigenes Land, welches vordem so ausgezeichnet war, durch viele Niederlagen verwüstet und abscheulich behandelt hatten, haben sie die benachbarten Länder in Krieg verwickelt, die Kirchen verbrannt, die geweihten Jungfrauen geschändet und wie Euch bekannt ist die Diener Gottes mißhandelt. Viele Fürsten haben sich bemüht diese bösen Schänder durch Waffengewalt zu vernichten; allein ihre Anschläge sind vergeblich gewesen und Gott hat vermöge seines verborgenen Rathschlusses zugelassen, daß

die Katholischen selbst verjagt und geschlagen sind. Euch war die Wiederherstellung aufgehoben; Euch allein ward vergönnt was andern versagt war; vor Euren Gebeten schweigt Amalek und der hoffärtige Goliath wird gefället werden. Wenn Ihr nun, mein Vater, dieses Volk wiederum unterworfen haben werdet, lasset es Euch gefallen, unser polnisches Reich zu besuchen und von uns gebeten wendet Euch eine kurze Zeit herwärts, und wollet an mir, Eurem geneigten Sohn (wie ich Euch um Gottes Barmherzigkeit bitte) nicht vorbeigehen; unser Königreich Polen hält standhaft an dem katholischen Gottesdienste fest; da ist auch das Herzogthum Litthauen, dessen Völker unser Vater (hochgelobten Andenkens) Wladislaw, allerchristlichster König von Polen, in der Kenntniß des rechten Gottesdienstes hergestellt hat; das Volk in diesen unsern beiden Reichen verlangt mächtig Euch zu sehen und es sehnt sich mit äußerstem Verlangen nach Eurer Gegenwart; uns benachbart ist das wüste Rußland, wo der Christenglaube wohl gelitten, aber durch die griechische Kirchenspaltung verdorben ist, indem man dem Gebrauche dieser Kirche huldigt; das Volk hat sich, seit es dieser Spaltung huldigt, von der lateinischen Kirche hinweggewendet, und obwohl in verschiedenen Concilien mächtig dagegen gearbeitet ist, hat es doch noch nicht beseitigt werden können. Auch diese Leute ersuchen Euch sie nicht vorbeizugehen, damit sie durch Euch in die Vereinigung der heiligen Kirche Gottes zurückkehren mögen. Es sind ihrer viele welche durch Euren guten Namen angezogen des Vorhabens sind, ihre Ansichten aufzugeben und den Weg zu gehen, den Ihr ihnen weisen werdet. Ist Euch die Herstellung der Böhmen so zu Herzen gegangen, daß Euch das Bestehen aller Gefahren süß ge-

wesen ist, so muß Euch die Geneigtheit der Russen noch mehr bewegen; und obgleich beide Völker im Irrthum der Finsterniß sind, so muß Euch die Bekehrung der Russen sicherer gelingen, denn sie sind ein gutes Volk, einfältig, plump, ungelehrt, welche ihre Irrungen nur mit losen Gründen zu vertheidigen wissen, und nichts hält sie ab von der Kenntniß und dem Gehorsam des Papstes, als ihre Gewohnheit mit einer blinden Anhänglichkeit an das Hergebrachte. Diese Knoten möget Ihr leicht mit einem einzigen Eurer Verdienste lösen und all ihre Verfinsterung mit Euren Werken erleuchten. Leuchtet doch in Eurem liebevollen Gemüthe der Apostel (deren Fußstapfen Ihr folget) Beispiel und Vorbild, wie etliche viele Länder durchwandelten und die evangelische Lehre und Wahrheit Christi aussäeten, um einige zu gewinnen, und lasset Euch darum nicht verdrießen um der Seligkeit vieler Völker willen zu kommen, deren Bekehrung von Euch abhängt und deren Rettung die Frucht Eurer Arbeit seyn wird. Bedenkt wie viele Seelen Ihr unter Satans Gewalt lasset wenn Ihr ausbleibt; schicket Euch, guter Mann, also zu diesem Unternehmen an, zu welchem Euch die Stimme eines zahlreichen Volkes ruft und darum wir Eure Liebe bitten; dieß räth Euch auch Euer Glaube und Euer Seeleneifer; hiezu treibt Euch die Liebe und die Ueberzeugung, Gott vom allerhöchsten Thron gebietet Euch dieß. Auf bevorstehenden Michaelstag sollen unsere Stände des Königreichs Polen und des Herzogthums Litthauen, Prälaten und Freiherren, sich zum Landtage versammeln und über Kriegs- und Friedensangelegenheiten verhandeln. Wir ersuchen Euch, den allmächtigen Gott für uns bitten zu wollen, daß die Gnade des heiligen Geistes dieser Prälaten und Magnaten Herzen ein-

nehmen und ihre Gemüther vereinigen mag, damit sie mit einträchtiger Gesinnung die Angelegenheiten des Reiches und Herzogthums beschicken, verhandeln und entscheiden mögen. Gegeben in Grodek Dienstags am Abend Unserer Lieben Frauen Geburt 1451." — Aus diesem Briefe erhellt, welche Meinung der König von Polen und seine Landstände vom heiligen Capistranus hatten.

Fünfzehntes Capitel.

Capistran sieht sich genöthigt das Gesuch Königs Casimir noch unerfüllt zu lassen; er geht nach verschiedenen Orten Deutschlands; von seinem Empfange daselbst und den Wundern welche sich ereigneten.

Die Unruhen in Deutschland verstatteten nicht daß Johannes nach Polen ging, ungeachtet Cardinal Sbignäus, der Erzbischof von Krakau, außer dem Briefe des Königs am 15 April 1452 noch einen sehr dringenden und bittenden an ihn geschrieben hatte und der König einen zweiten am Freitag Mariä Heimsuchung im nämlichen Jahre. Er sendete jedoch unter Anführung des ehrwürdigen Vaters Ladislaus Hungarus drei seiner Gefährten nach der Moldau, um daselbst der Hussiten Ketzereien zu wehren; allein diese Irrlehrer wußten durch Geschenke und Verehrungen die weltliche Obrigkeit also zu verleiten, daß sie diese Brüder nöthigten aus dem Lande zu gehen. Als sie in Polen angekommen waren, wurden sie sowohl vom König als Cardinal Sbignäus sehr wohl aufgenommen; beide waren sehr traurig, da sie vernahmen daß Johannes gen Meißen gezogen sey;

der König verlieh den Brüdern eine Stelle, auf welcher sie ein Kloster bauen möchten, wovon er dem heiligen Mann in dem Briefe vom Anfang Julius in der Octav des Festes der Heimsuchung Mariä also Meldung thut: „In diesen Tagen sind vor uns erschienen der Geistliche Ladislaus Hungarus mit drei Brüdern von dem Orden, welcher von der Observanz des heiligen Franciscus genannt zu werden pflegt. Ihr Gesuch vorbringend, haben sie andächtiglich gebeten, daß wir uns möchten bereitwillig finden lassen, sie in unserer Stadt Krakau mit einer Stelle zu versehen, wo sie mit Bequemlichkeit wohnen und Gott in Ausübung ihrer Regel dienen möchten. Da wir den Brüdern dieses Glaubens sehr geneigt sind, haben wir ihr Gesuch mildiglich bewilligt und ihnen um ein Kloster zu stiften die heilige Kreuzkirche, welche vor den Thoren von Krakau belegen ist, überwiesen; auch wollen wir es an unserer königlichen Milde nicht fehlen lassen, um sothanes Werk zum Vollzuge zu bringen, damit durch ihre Gebete und Verdienste unser Reich glücklich im Besitz von Frieden sich wahren möge &c." Capistran war wohl geneigt des Königs und Cardinals Gesuch zu erfüllen, aber es sollte ein allgemeiner Reichstag ausgeschrieben werden, welcher bald an diesem bald an jenem Orte, je nachdem Fürsten und Ritter eben gelaunt waren, abgehalten werden sollte. Die Böhmen und Ungarn waren aufrührerisch wider Kaiser Friedrich, als derselbe gewaltsam Ladislaus den jungen König von Böhmen und Ungarn weggeführt hatte. Um die Reichsfürsten und besten Städte in der Treue gegen den Kaiser zu befestigen, ging er zu den vornehmsten derselben und ward mit wunderbarer Freude und Gunst empfangen. In der Chronik Niederlands von Jo-

hannes Meyer meldet dieser, daß er den Mann gesehen und gekannt hätte und ihm gefolgt sey; beim Jahr 1452 sagt er folgendes von ihm: „Bruder Johannes Capistran, vom Orden der Minoriten, ein Rechtsgelehrter, Schüler des heiligen Bernhardin, ward vom Papste gesendet um vor den Böhmen zu predigen und dieselben zu bekehren. In Thüringen, Sachsen, Meißen und Mähren ward er von den Landesherren rühmlich empfangen; Geistliche und Weltleute kamen ihm mit Kreuzen und in Procession entgegen und sangen: Justum deduxit und führten ihn in ihre Kirche ein. Er predigte Vormittags auf dem Marktplatze, wo bereits ein Häuschen errichtet stand, in welchem er erst Messe las; darnach verkündete er das Wort Gottes zwei auch drei Stunden lang in lateinischer Sprache vor allem Volke, indem er nach italienischer Weise mit Händen und Füßen was er sagen wollte näher ausdrückte. In Erfurt sagt man, daß nach einem Ueberschlage über 60,000 Menschen seiner Predigt beiwohnten, wobei die Frauen auf der einen, die Männer auf der andern Seite standen, und einer der Lehrer seines Ordens übersetzte seine Predigten, welche er in lateinischer Sprache hielt, in das Hochdeutsche; Nachmittags kamen alle Kranken der Stadt und des Landes auf dem Markte zusammen. Hier saßen sie in einem Kreise; der heilige Mann trat mit einigen reformirten Brüdern seines Ordens zu ihnen und berührte mit den Reliquien, welche er mitgebracht hatte, ihre Häupter; also genasen viele Sieche, welche mit allerlei Krankheiten beladen waren, wenn sie nur festen Glauben und ein lebendiges Vertrauen hatten, welches wir, die ihm nach Erfurt, Weimar, Naumburg, Halle folgten, gesehen haben und sind darüber verwundert gewesen, denn dergleichen hatten

wir in den heiligen Büchern noch niemals gelesen. Zu Leipzig sind sechszig der Universitäts-Jünglinge oder Studenten durch das Vorzeigen eines Todtenkopfes von seiner Kanzel unter der Predigt so gerührt worden, daß sie ihm zu Füßen fielen und die Welt verlassen haben, und er hat ihnen allen auf dem Markte das Kleid seines Ordens angezogen. Hermann Scheydel sagt, daß er zu selbiger Zeit in seinem Geburtsorte Nürnberg sich befand als Johannes Capistranus daselbst ankam und daß ein großes Gewühl unter dem Volke entstand; Männer und Frauen drangen mit Gewalt hindurch, um diesen Mann zu sehen; man sah Freudenthränen aus ihren Augen stürzen; sie erhoben die Hände gen Himmel und segneten den der da kam und priesen den der ihn gesendet hatte; die nahe bei ihm waren küßten oder berührten seine Kleider als die eines Mannes, den ihnen der Himmel zuschickte und betrachteten ihn als einen Engel Gottes. Er wurde von seinen Ordensbrüdern den Minoriten empfangen, welche vor fünf Jahren zu der ersten Strenge des Ordens zurückgekehrt waren." Scheydel fügt hinzu, daß als er ihn gesehen, er folgende Aeußerlichkeit hatte: Klein von Gestalt, ungefähr 65 Jahre alt, mager und dürr, abgemergelt von Arbeit, seine Knochen nur mit Haut bekleidet, allein immer froh und fleißig; unermüdlich in Arbeit, alle Tage predigend ohne Unterlaß, hohe und schwere Dinge auslegend. Man sagt, schreibt derselbe weiter, daß Kaiser Friedrich ihn begierig hörte und daß er in vielen seiner Predigten gegenwärtig gewesen, ihm köstliche Priester- oder Meßgewänder verehrt, auch daß er zu Wien die Völlerei vertilgt, die Unkeuschheit vernichtet und die weltliche Ehre in Verachtung gebracht habe, endlich aber vom Kaiser in

Ehren geschieden sey. Andere fügen hinzu, daß er solch eine Macht besessen, um die Menschen zum Ablassen vom Bösen zu bewegen, daß zu Nürnberg an einem Tage nach der Predigt das Volk auf den Markt gelaufen kam und die Werkzeuge ihrer Spiellust, Schachspiele, Tiktak, Steine, Karten u. s. w. brachte, und die Jungfrauen gleicher Weise ihre Zierrathen, bordirte Kleider, Hauptschmuck u. s. w., wie alles solches auch jetzt getragen wird, denn da ist doch nichts Neues unter der Sonne und die vor hundert Jahren abgeschaffte Mode wird heute wieder neu aufgerichtet; so lässet der Teufel seine Werkzeuge wiederkehren, es sey denn daß sie ihre Kappen, Kleider, Hauben rc. und alle Seelennetze, Teufelsstricke und Weltverlockungen zusammen in das Feuer werfen und aus den Instrumenten ihrer Sünde Gott ein Brandopfer machen und ihre irrende Bosheit verfluchen. Dasselbe geschah zu Magdeburg, einer Stadt in Sachsen, wie Krantzius, welcher sonst aller geistlicher Orden persönlicher Feind ist, von dem heiligen Johann Capistran schreibt: sein Anblick, sagt er, bewegte das umherstehende Volk und seine Worte hatten eine solche Kraft, daß als die Brüder, welche ihn begleiteten, unter denen sehr treffliche Leute sich befanden, seine lateinischen Reden in das Hochdeutsche übersetzten, das Volk mit seinem Spielzeuge gelaufen kam, die Frauen mit ihrem leichtfertigen Schmucke, und solche vor den Augen des Volks in das Feuer warfen; ja Krantzius meldet, daß auf einmal sechs Wagen voll dergleichen Waare auf dem Markte zu Nürnberg verbrannt worden. Wie verändert hat sich das nun in jenen Städten? Nürnberg und Magdeburg sind dem alten Glauben so entfremdet, daß daselbst mit Noth ein geistlicher Mann zu finden ist. Mir

lebt es noch im frischen Gedächtnisse, daß, da ich als Reisegefährte unseres ehrwürdigsten Vaters Commissarius vor fünfzehn Jahren nach Nürnberg kam, wo das abgefallene Ketzervolk uns höhnend nachlief und mit Steinen, Koth und allerlei Verfaultem lästernd warf, man nichts als Wolf, Papst, Mönch, Schelm und Dieb rufen hörte. Doch wir fanden einen edeln, würdigen, deutschen Ordensritter, Rau von Rolshausen, welcher uns sehr christlich aufnahm und ohne unser Wissen wegen des wider uns verübten Muthwillens und Belästigung beim Rathe Beschwerde geführt hatte; dieser ließ uns des Morgens fragen, ob wir ihm keinen nachweisen könnten, damit an solchem ein Exempel statuirt werde; allein wir ertrugen es zur Ehre Gottes. Hierin zeigte sich aber, welche Veränderung mit den Einwohnern vorgegangen war; diejenigen, welche zur Zeit Johannes Capistrans in Haufen und voll Freude die Minoriten einzuholen kamen, empfingen dieselben nun mit Schmähungen, und in der ganzen Stadt befand sich nicht eine einzige katholische Bürgerfamilie. Auch Magdeburg bleibt unserm Glauben entfremdet; Luther herrschet dort; und aus der Asche, in welche die Stadt 1631 durch den kaiserlichen General Tilly gelegt ward, der dieselbe mit stürmender Hand eroberte und alles in Feuer und Flammen setzte, stieg nur ein ketzerischer Rauch auf, welcher die Einwohner verfinsterte und blendete.

Sechzehntes Capitel.

Capistran geht nach Schlesien, seine Ankunft und sein Empfang zu Breslau; Wunder, welches die Ketzer vernichten wollen. Er entdeckt der Juden Arglist und kehrt nach Olmütz zurück.

Die übeln Sitten und Mißbräuche waren durch den heiligen Mann ausgerottet, die zeitverschwendenden Tändeleien und die hoffärtige Kleiderpracht waren abgeschafft, unter der Jugend die gute Sitte wieder eingeführt, und die Hauptstädte, in denen die Mißbräuche am zahlreichsten gewesen waren, hatten ein ganz anderes Wesen und Ansehen angenommen. Man fand in Magdeburg, Weimar, Nürnberg, Halle, Regensburg, Leipzig u. s. w. die Leute so verändert, daß sie nur nach Göttlichem trachteten. Man hätte sagen mögen, die einen wollten die andern an Eifer übertreffen und daß sie Hochschulen der Sittlichkeit geworden wären. Denn Gott hatte einst, als Johannes sehr gegen die Zeitverderber und die eiteln Frauentrachten eiferte, ein Wunderzeichen gethan. Einige leichte Passagiere und eitlen Jungfrauen lachten über des heiligen Mannes Lehre und sagten, er mache die Sachen schlimmer als dieselben seyen, und daß die eiteln Aufzüge der Frauen und die Spiele der Männer so große Sünden als er vorstelle nicht wären; hierüber ließ er sie hart an und ermahnte sie zur Besserung, ohne welche sie eine schlimme Strafe zu gewärtigen hätten. Allein sie verlachten auch dieß; Gott ließ es nicht ungestraft, denn diese Leichtfertigen starben allesammt plötzlich. Als die Guten mit Liebe, die Bösen mit Furcht gebessert waren, zog Johannes nach Schlesien und kam

in der berühmten Stadt Breslau an, wo ihm die größten Ehrenbezeugungen zu Theil wurden; denn die gesammte Geistlichkeit der Stadt mit dem ganzen Magistrat und dem Volke kamen ihm zusammen entgegen, geleiteten ihn hinein, hörten ihn predigen und erwiesen ihm alle mögliche Liebe. Es war keiner so böse, den er nicht gebessert, niemand so ungerecht, den er nicht umgestimmt hatte; alles was er gebot geschah zur Stunde, denn ein jeglicher unterwarf sich ihm, als ob Gott durch ihn gesprochen hätte; zu verwundern war dieses auch nicht, da seine Lehren durch Zeichen und Wunder bethätigt wurden. Ein Vorfall, der vor seiner Ankunft in der Stadt sich ereignete, erhöhte sein Ansehen und brachte Furcht unter die Leute. Es gab dort einige Hussiten und Scheinkatholiken, welche den Mann Gottes zu verspotten und seine Wunder zu Schanden zu machen gedachten, womit es ihnen jedoch übel erging. Sie hatten einen jungen Mann angestiftet, daß er sich todt stellen und in einem Sarge solle hinaustragen lassen. Dieß geschah; sie stellten sich mit großem Ernst um den verschlossenen Sarg, gingen dem heiligen Mann entgegen und baten ihn den Todten zu erwecken. Er aber ward durch Gott erleuchtet, durchschaute ihre Arglist und rief mit lauter Stimme vor allem Volke: dieser habe seinen Theil mit den Todten in der Ewigkeit. Hiemit ging er hinweg. Allein die Hussiten lachten ihm nach, weil sie wußten welche Bewandtniß es mit dem Scheintodten hatte und sprachen: sehet da den Scheinheiligen; der Mirakelmacher eilt hinweg, weil er den Todten nicht zu erwecken vermag. Schauet dagegen die Kraft unseres Glaubens! Sie riefen einem der ihrigen zu: wohlan, gehet ihr und erwecket den Todten. Dieser

trat an die Bahre und rief: Peter, ich sage dir, stehe auf. Allein dieser gab keinen Laut und kein Zeichen. Der Ketzer trat näher und sprach leise: was zauderst du? komm hervor; zeige dich dem Volke, denn es ist Zeit. Allein der lebendig Gewesene war todt, und wie der Hussit rief, zog, rührte, der lebend in den Sarg Gelegte war todt. Lernet mit Gottes Werken nicht spotten! Als die Betrüger sahen, wie sie zu Schanden geworden, fielen sie jammernd dem heiligen Mann zu Füßen und erbaten Vergebung; er gestand solche gern zu und sie schworen zur Stunde ihre Ketzereien ab. Er entsendete zwei davon nach Rom, welche seine Werke dort melden und zugleich für ihre Bosheit die Verzeihung des Papstes nachsuchen sollten. — Noch ein wichtigerer Fall ereignete sich in dieser Stadt, wodurch viele Ketzer bekehrt wurden. Ein Landmann hatte neun consecrirte Hostien zu erlangen gewußt und dieselben an Juden verkauft. Diese schlugen dieselben in Schnupftücher, auf welche sie spöttisch mit Ruthen hieben und sprachen: das ist der Christen Gott. Daß derselbe thatsächlich zugegen war, zeigte sich alsbald. Denn aus den heiligen Hostien drang häufiges Blut hervor, so daß das Taschentuch davon gänzlich durchnetzt war. Als dieß ruchtbar ward, ließ Johannes als ernannter Inquisitor gegen ketzerische Bosheit ihrer viele in den Kerker werfen. Die Angeschuldigten wurden auf die Folter gebracht, und nachdem sie ihre Missethat mit allen Umständen bekannt hatten, dem Richter überwiesen, um den Feuertod zu erleiden. Während diese Gerechtigkeit geübt ward, brachte eine bekehrte Jüdin an, wie sie gesehen habe, daß eine consecrirte Hostie von andern Juden in das Feuer geworfen, zu dreienmalen aus demselben

zurückgesprungen und unverletzt geblieben sey; hiedurch sey eine alte Frau bekehrt worden und habe ehrfurchtsvoll Gott in der Hostie angebetet; über diese Frau seyen die Juden hergefallen, hätten dieselbe ermordet und in einem verborgenen Winkel begraben. Außerdem hätten dieselben ein gestohlenes Christenkind eine Zeit lang mit leckern Speisen gefüttert und dann in ein Faß, in welchem viele eiserne Nagelspitzen steckten, hineingesteckt und so lange umhergerollt, bis dasselbe nach vielem Jammern und kläglichem Schreien gestorben wäre. Sie hätten das Blut des Kindes aus dem Fasse genommen und als ein Opfer auf dem Altare dargebracht, auch verschiedenen Synagogen davon mitgetheilt und den Leichnam im Hause verscharrt. Sogleich wurden etliche entsendet um die Wahrheit zu ermitteln. Die Gebeine der Getödteten wurden an den Stellen gefunden, welche die Frau bezeichnet hatte. Johannes ehrte dieselben gleich Reliquien. Der Bauer welcher die Hostien verkauft hatte, ward mit einunddreißig schuldigen Juden verbrannt, alle übrigen aber durch König Wladislaw verbannt. Die Kinder unter sieben Jahren wurden ihnen vorenthalten; diese wurden auf Johannes' Rath getauft und guten Katholiken überantwortet, um sie christlich erziehen zu lassen. Das Oberhaupt der Synagoge nebst etlichen andern hat sich selber mit einem Strange das Leben genommen. Albert Wladislaws Vater hatte um ähnlicher Missethat und Gottesschändung willen zweitausend Juden in ein Haus verschließen und dasselbe durch den Henker anzünden lassen, so daß alle sammt und sonders verbrannten. Als Johannes zu Breslau alles wohl beschickt hatte, kehrte er nach Olmütz zurück. Er hatte vernommen daß die Ketzer die Thaten lästerten,

welche Gott ihn hatte vollbringen lassen. Deßhalb rief er einst, da er auf der Kanzel stand, mitten in der Predigt: Ist jemand unter Euch, dem Gott, als ich vordem hier predigte, Gnade erwiesen und denselben hat genesen lassen, der stehe auf und gebe der Wahrheit Zeugniß. Augenblicklich erhob sich einer vor der ganzen Gemeinde und sprach: „als der ehrwürdige Vater früher in dieser Kirche predigte, war ich also entstellt, daß ich meine Füße weder zum Gehen noch sonst gebrauchen konnte. Ich ward zu ihm gebracht, er segnete mich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und ich sprang auf und war vollkommen genesen.“ Johannes fuhr nun in seiner Predigt fort und lehrte, welch eine Kraft ein unverfälschter Glaube hat und daß Gott denselben zur Beschämung der Ketzer durch Wunder bekräftigt.

Siebenzehntes Capitel.

Abermaliges Schreiben des Cardinals Sbignäus an Capistran mit dem im Namen des Königs gestellten Ersuchen seiner Ueberkunft nach Polen; er beschließt nach Krakau zu gehen. Ankunft daselbst; er predigt mit großem Erfolg und segnet des Königs Ehe ein.

Des Königs Casimir und des Cardinals Sbignäus Verlangen, Johannes bei sich zu sehen und mit ihm zu verkehren, wuchs täglich. Der Cardinal schrieb folgenden Brief, aus dem ein jeder sehen kann, für ein wie großes Glück König und Prinzen es achteten, diesen armen Minoriten in ihrem Lande zu sehen.

„Würdiger, ausnehmender Mann in Christo, liebster Bruder! Mit welcher Begierde, welcher Sehnsucht und Liebe ich gewünscht habe, Ihr möchtet Euch in meinem Bisthume zeigen und Euch sehen lassen, den ich schon anfing zu lieben und zu bewundern, bevor ich angefangen hatte ihn kennen zu lernen, beweisen meine beiden Briefe, in welchen ich Euch mit meinen Bitten lästig gewesen bin; Eure Liebe zu mir muß mir das bezeugen. Mein Drang vergaß sich auch, als ich mit einem Briefe Euch beschwert hatte und mir an Eurer Zusage nicht genügen lassen mochte, in einem zweiten um Eure Anherkunft zu bitten. Ich fürchtete, mir und meinem Bisthume möge dasjenige widerfahren seyn, was den Corinthern mit Paulus begegnete, denen jener in einem Briefe seine Ueberkunft verheißen hatte, sodann aber durch eine verborgene Schickung Gottes oder Dazwischenkunft wichtigerer Geschäfte sein Versprechen nicht zu halten vermochte. Obwohl mir nun aber aller Zweifel an Eurem Herkommen durch Eure beiden Briefe benommen war, so blieb gleichwohl noch einige Besorgniß daß ein Hinderniß dazwischen treten möchte. Es kam nachmals die Kunde, daß Ihr in die meinem Bisthume nahe gelegene Stadt Breslau gekommen wäret; ich ließ nun alle Furcht fahren und hielt mich Eurer mir versprochenen Ueberkunft versichert. Gleichwohl trieb mich die Gewalt einer reinen aufrichtigen Liebe, welche nicht von der Mühseligkeit der Gesetze begränzt seyn will, noch einmal zu schreiben und Eure Liebe anzurufen, zu bitten und zu nöthigen, aus dem uns so nahe gelegenen Orte herüber zu kommen. Ihr seyd nun anwesend gewesen in Mähren, Böhmen, Meißen und in vielen andern Landschaften; Ihr habt dem Teufel einen großen

Raub aus dem Rachen gezogen, den er durch die Irrgeister zur Ketzerei und Arglist verführt hatte; in kurzer Zeit habt Ihr vieler Menschen Bekehrung vollbracht, während wir bei uns mit betrübtem Auge gesehen hatten, daß dazu hier eine weit längere Zeit erforderlich ist. Erweiset meinem Bisthum und mir den Trost Eurer Gegenwart. Ihr könnet nie zu so günstiger Zeit kommen und nie willkommener von mir und den Meinen begrüßt werden. Ich hatte mir vorgenommen nach den Osterfeiertagen die binnenwärts belegenen Plätze meines Bisthums zu besuchen; nun ich aber Eure Ankunft vernommen, werde ich zurückbleiben und abwarten welche Nachricht ich über den Weg erhalte, den Ihr nehmen werdet und welche Zeit Ihr für Eure Reise bestimmt, damit ich Euch jemand entgegen senden kann, der Euch unterwegs bewirthen und den Weg über die bequemsten Plätze nach der Stadt Krakau zeigen mag. Ich hoffe Ihr sollet Leute finden, auf denen, wie ich meine, Euer Friede, den das Volk, welches schon zu lang in Ketzereien erstickt ist, verachtet hat, ruhen mag. Ich weiß daß Ihr die Bitterkeit über die Finsterniß und den Irrthum dieses Volkes bereits gekostet und seinen Nothstand schon beweint habt, auch daß Ihr mit einem weichherzigen Mitleiden seine Verblendung, welche es selber nicht spürt, zu entfernen getrachtet habt; allein Eure klare Einsicht verstattete Euch nicht die Ketzereien gerade abzuschneiden, um nicht eins mit dem andern zu verwirren. Allein Gottes Hand ist nicht verkürzt, noch seine Kraft vermindert, und er kann, wenn er will, ihre Blindheit und Finsterniß erleuchten. Ihr, ehrwürdiger Vater, bleibt inzwischen in Eurem hohen Muthe voll Freudigkeit und erschrecket nicht da Ihr dieses sehet, denn

wenn Euch das eine Werk beschäftigt, bleibt Euch das andere aufbehalten; Ihr vollendet erst das eine und lasset das andere folgen. Der Herr stärke Euch und diejenigen, welche Euch Beistand leisteten und in böser Zeit nicht verließen, er, welcher die Feinde des Glaubens vernichtet, ihre Macht bricht und Euch, der Ihr in seinem Weinberge arbeitet, durch seine Hülfe stärkt." Gegeben zu Krakau 28/3 1453. — Johannes gab dem Cardinal nun das feste Versprechen, auf das schleunigste herüber zu kommen, worauf jener ihm den Domherrn Johann Duglos, einen würdigen und weisen Mann, sendete, welcher ihn zur Abreise treiben und unterwegs Gesellschaft leisten sollte. Er reiste dann mit dem Gesandten des Königs nach Krakau ab und befand sich am St. Augustinstage in der Nähe dieser Stadt. Der Cardinal benebst der Geistlichkeit, der König mit seiner Mutter, der Königin Sophie, gefolgt vom Rathe, von den Baronen, Edelleuten und fast der ganzen Gemeinde gingen ihm in Processionen entgegen und sangen Loblieder zur Ehre Gottes, erfreut als ob ein Gesandter aus dem Himmel zu ihnen gekommen wäre. War er auch überall trefflich empfangen, so doch nirgends mit mehrerem Ansehen als hier. Capistran trat vor und begrüßte ehrerbietig den König, die Königin Mutter, so wie den Cardinal und wünschte ihnen alles Glück und Gedeihen. Diese fielen ihm um den Hals und bewillkommten ihn auf das liebreichste, geleiteten ihn mit Freuden in die Stadt und in das Haus des edeln Hrn. Georg Suarez, wo er sich aufhalten sollte; aus dem Palaste ward ihm Speise und Trank gesendet. Am folgenden Tage ward bei der Kirche zu St. Albert eine Kanzel aufgestellt; der heilige Mann bestieg dieselbe und predigte zwei Stunden

lang; ein polnischer Priester machte seinen Dolmetscher. Dieß setzte er täglich, wenn er Messe gelesen hatte, unter großem Zulaufe und mit wunderbarem Erfolge fort, bis die Kälte überhandnahm. Nun begab er sich in die sehr große Kirche zu Unserer Lieben Frauen und unterließ nicht seine Reden an eine ungewöhnliche Menge Menschen zu richten, welche unermüdlich kamen, blieben und beständig seine Lehre anhörten. Gott bestätigte seine Worte auch durch Wunder. Denn Blinde, Krüppel, Sieche genasen, nachdem er sie mit dem Zeichen des Kreuzes gesegnet hatte. Die Lehre und Heiligkeit dieses Mannes äußerte auf die Leute einen solchen Erfolg, daß in kurzer Zeit 130 Personen, unter denen viele Baccalaureen und hochgelehrte Männer der Universität Krakau befindlich waren, sich bei Capistran um Aufnahme in die Zahl seiner Ordensbrüder meldeten. Er kleidete dieselben auch allesammt ein. Da er aber kein bequemes Haus hatte um diese jungen Sprößlinge unterzubringen und der König ihm ein größeres angewiesen hatte, so wählte er sich unter allen den Platz außerhalb der Stadtmauern an einem Berge in der Vorstadt nahe beim Thore aus. Der Cardinal, dessen Bruder dieses Grundstück erblich besaß, überwies ihm dasselbe, da es ihm die brüderliche Liebe gern zugestanden hatte. Augenblicklich errichtete man daselbst eine Kirche von Holz, welche der Erzbischof zu Ehren des heiligen Bernhardin weihte. Es wurden auch zugleich eine hinreichende Anzahl Zellen errichtet, so daß Capistran mit seiner heiligen Gesellschaft auf den Festtag Unserer Lieben Frauen Geburt in Procession hinein begleitet ward. Er setzte über achtzig Brüder zum Guardian den Pater Ladislaus Hungarus, einen Mann von großer Weisheit und Erfahrung. Unter diesen Neu-

aufgenommenen befanden sich auch die beiden Söhne des berühmten Ritters Cobilinus, Clymachus und Albert. Der Vater bezeigte sich sehr mißvergnügt, daß ihm seine Kinder entzogen waren und Capistran bemühte sich vergebens ihn zu beruhigen. Er stellte deßhalb beide Söhne dem Vater frei. Clymachus wollte seinem Berufe nicht abtrünnig werden, sondern warf sich dem heiligen Mann um den Hals und suchte seinen Schutz; der jüngere, Albert, folgte seinem Vater nach Haus. Allein Johannes sagte ihnen schweres Unglück voraus, das ihnen bevorstehen würde und das auch alsbald folgte. Denn Cobilinus, der Vater, wurde binnen Jahresfrist in der Nähe von Konitz in Preußen elendiglich ermordet und Albert ist in Elend und Armuth verkommen, wogegen Clymachus unter dem armen Orden des heiligen Franciscus über dreißig Jahre hindurch einen heiligen Wandel geführt hat.

Zu derselben Zeit widerrieth Johannes dem König die Waffen wider die Kreuzherren oder Ritter zu ergreifen, um den Preußen beizustehen, welche wider diese Ritter sich erhoben hatten. Allein der König achtete Capistrans Rath nicht und begann die Stadt Konitz, welche den Rittern gehörte, zu belagern. Sein Heer bestand aus neugeworbenen Soldaten, welche im Anfang sehr eifrig fochten; allein in der größten Hitze des Treffens ließen sie nach und begannen zu flüchten. Als solches die übrigen Truppen des Königs gewahrten, folgten sie ihnen, ohne daß es Casimir möglich ward sein Kriegsvolk wiederum zu sammeln. Der König entkam mit genauer Noth und beklagte Capistrans Rath nicht gefolgt zu seyn. Ehe Johannes nach Polen gekommen war, war ein Verlöbniß zwischen König Casimir und

Elisabeth, der Tochter Alberts, gewesenen Königs von Böhmen und Ungarn, geschlossen. Im Anfang des folgenden Jahres sollte die Braut ankommen. Es entstand ein Streit zwischen dem Erzbischof von Gnesen Johann Sprowusky und dem Cardinal Sbignäus darüber, welcher von ihnen beiden die Vermählungs-Cermonie vornehmen sollte; der Erzbischof Sprowusky führte an, daß ihm als Primas des Reiches solches zukäme, wogegen Sbignäus geltend machte, daß er Cardinal und Bischof der Stadt Krakau wäre, in welcher die Trauung vollzogen werden sollte. Die Sache ward lange verhandelt, bis endlich beide dieselbe Johann Capistran übergaben, damit dieser geistlicher Zeuge sey und die Kirchenfeierlichkeit vornehme. Da er aber weder Polnisch noch Deutsch verstand, so entschied er, daß der Cardinal die Trauung verrichten, der Erzbischof aber als Primas die Königin krönen sollte; Johannes selbst segnete die Neuvermählten ein, welchen er voraus verkündigte, daß sie einen zahlreichen Kindersegen zu gewärtigen hätten.

Achtzehntes Capitel.

Konstantinopels Eroberung durch die Türken, Capistran wird nach Frankfurt zur Reichsversammlung entboten. Er geht von dort nach Neustadt und Wien. Er wird ermächtigt einen Kreuzzug zu predigen.

Capistran hatte großes Verlangen nach einer Gelegenheit (gleichviel wie dieselbe sich ihm darbieten möge) nach Prag zu kommen, und die Böhmen in ihrem Irrthum zu erleuchten, in welchem sie durch Rokyzana ge-

halten wurden; allein er ward daran verhindert. Während er in Polen war, kam die Nachricht von der Einnahme der kaiserlichen Hauptstadt Konstantinopel durch den türkischen Sultan Mahomed den 29 Mai 1453. Dieser Unfall ging dem Papst Nicolaus V so zu Herzen, daß er seitdem nie einen frohen Tag im Leben weiter gehabt hat. Er hatte es dem Kaiser Constantin Paläologus wohl drei Jahre zuvor gesagt, daß Gott die Griechen strafen würde, wenn sie nicht das Concil von Florenz annehmen und nicht glauben wollten, daß der heilige Geist sowohl vom Vater als vom Sohn ausgehe. — Die Stadt ward geplündert; der Kaiser ward in einem Thor unter den Füßen der flüchtenden und nachdringenden Menge erdrückt und getödtet. So nahm sein Reich und Leben ein Ende. Bei dieser Einnahme geschah ein entsetzliches Morden. Alle Kirchen wurden entweiht. Christus am Kreuz ward bespieen, die Priester und Mönche wurden getödtet, die geistlichen Jungfrauen genothzüchtigt, Mütter und Töchter entehrt. Mahomed ließ des Kaisers Leichnam aufsuchen, seine Soldaten, die denselben gefunden, schnitten ihm den Kopf ab und brachten denselben, nachdem derjenige der solches gethan ihn auf die Spitze einer Lanze gesteckt hatte, durch die Stadt und das Lager herangetragen. Viele Prinzen und Vornehme, welche sich verborgen hatten, kamen auf des Kaisers Mahomed Freisprache und schöne Worte zum Vorschein und bildeten sich nach den feinen Reden ein frei zu seyn. Allein er ließ dieselben, den einen früher, den andern später, in seiner Gegenwart, während er bei Tafel saß und Wein soff (welcher den Türken doch durch den Koran verboten ist), schrecklich ermorden. Ja, zuweilen ergriff er das Schwert und führte selbst den Todesstreich;

denn immer war er noch nicht gesättigt von Christenblute. Mahomed, welcher durch diesen Sieg noch trotziger und kühner geworden war, schickte sich an, dem morgenländischen Kaiserthum auch noch das abendländische hinzuzufügen. Deßhalb schrieb Nicolaus einen Kreuzzug aus und versah Capistran mit Vollmacht, denselben bei allen deutschen Fürsten und in den Hauptstädten auszurufen. Inzwischen erhielt der heilige Mann Briefe vom ehrwürdigen Pater Hieronymus von Mailand, welcher zum Vicarius des Morgenlandes bestellt war, Briefe, wornach die Brüder des Klosters, welches er kurz zuvor in jener Stadt errichtet hatte und welches von siebenzehn Conventualen bewohnt war, ausgeplündert und alle mit Ausnahme eines einzigen, welcher getödtet war, gefangen und zu Sklaven gemacht worden; das Hausgeräth, die Bücher und andere Gegenstände waren verkauft. Es betrübte ihn sehr, da er vernahm, daß ein Bischof eines gewissen Ordens die gottlose Lehre predige, wie einem jeden frei stehe das von den Türken den Christen Geraubte zu kaufen, wenn auch der Eigenthümer dem widersprochen und dagegen protestiret hätte, und daß niemand das so erlangte Gut anders als gegen vollständigen Ersatz des dafür gegebenen wieder zu erstatten schuldig sey. Dieser Bischof hatte selbst zwei Meßbücher, welche den Minoriten gehörten, käuflich an sich gebracht. Hierauf erließ Nicolaus eine Bulle wider solche Diebe und befahl, daß bis zum ersten October alle Personen, Geistliche und Weltliche, Bischöfe und Könige bei Strafe des Kirchenbannes die angekauften Gegenstände, welche den Brüdern zugehörten, für den Preis, um welchen sie dieselben erkauft hatten, wiederum abzuliefern hätten. Johann aber trug große Sorge daß die gefangenen Brüder

erlöst werden möchten. — Er zog nach Frankfurt zur Reichsfürsten-Versammlung, um dieselbe zum Krieg wider den Sultan anzufeuern, und drang in sie, dem Christenthum durch Mannschaft und Geld zu Hülfe zu eilen. Allein Papst Nicolaus unterlag dem Herzenskummer, den ihm der Anblick der Fortschritte der Türken bereitete, und starb; so blieb die Sache unvollbracht. Die Vornehmen waren Johann sehr günstig und er ihnen; dieß habe ich selbst erfahren als ich 1698 in Frankfurt war und daselbst hörte wie er an verschiedene Herren daselbst Briefe geschrieben, unter andern an die edlen Herren von Walderndorf und Dalberg, welche zu den vornehmsten Edelleuten des Landes gehörten. In diesen Briefen macht er jene mit ihren Familien aller guten Werke theilhaftig, welche in unserm heiligen Orden gethan werden. Ich habe von diesen Briefen Abschrift genommen und in unser Kloster zu Brüssel mitgebracht, zum Beweis des gottesfürchtigen Verkehres, welcher zwischen dem heiligen Johannes und den Personen der Ritterschaft während seiner Anwesenheit auf dem Reichstag zu Frankfurt statt fand. Die deutschen Fürsten waren mit Kaiser und Papst unzufrieden, über letztern weil er keinen Cardinal zum Legaten gesendet, sondern nur einen Bischof, nämlich Aeneas Sylvius; dieser war gleichwohl einer der ausgezeichnetsten Männer Italiens; weil er aber den Purpur noch nicht besaß, achteten sich die Fürsten durch seine Sendung für geringgeschätzt. Ueber den Kaiser klagten sie, daß derselbe sich nicht in Person zum Reichstage eingefunden habe. Johannes brachte jedoch alles in gute Wege und es ward eine neue Reichsversammlung nach Wienerisch-Neustadt ausgeschrieben. Nicolaus' Tod verzögerte die Angelegenheit. Am 8 April ward Cardinal

Alphons Borgia, ein edler Spanier aus Valencia, zum Papst erwählt und am 1 Mai als Calixt III gekrönt. Aus eigener Bewegung that er Gott und allen Heiligen das Gelübde, allen Fleiß selbst mit Gefahr seines Lebens anzuwenden, um Konstantinopel wieder zu gewinnen und den mohamedanischen Glauben zu vertilgen. Zur Ausführung seines Vorhabens sendete er treffliche Gesandte, die vornehmsten Cardinäle der Kirche nach Frankreich, Ungarn und Oesterreich. Er rüstete viele Galeeren auf dem Tiber aus, bemannte selbige mit vielem Volk und ließ dieselben zum Dienste der Christen auslaufen. Auch bestätigte er alle von seinem Vorgänger Nicolaus dem Johann Capistran ertheilten Vollmachten. In Neustadt waren nun etliche zum Reichstag versammelt, um in des Kaisers Beiseyn ein Bündniß wider die Türken zu Stande zu bringen. Johannes blieb inzwischen zu Wien und wartete auf Briefe von Aeneas Sylvius, Bischof von Siena, um zu erfahren, welches die gelegenste Zeit zu seinem eigenen Auftreten in der Versammlung seyn werde. Als nun die Gesandten aus Deutschland, Böhmen, Ungarn, Italien, Frankreich u. s. w. versammelt waren, fand der Kaiser es gerathen, Capistran zu entbieten, um die trägen Gemüther und zähen Herzen anzufeuern; denn der Bischof von Siena hatte den Muth sinken lassen, als er wahrnahm, daß ein jeder sich Meister zu seyn vorgesetzt hatte, und kein Fürst dem andern in der Anordnung des Zuges sich unterwerfen wollte. Andere, gewohnt daheim in ihren Staaten Ruhe und Gemächlichkeit zu genießen, hatten lieber der Christen Untergang gesehen als die mühsame Last des Krieges übernommen; andere, von Habgier eingenommen, weigerten die Hergabe von Geld und andern Nothwendigkeiten. Als aber

Johannes von der Herrlichkeit des Kreuzzuges predigte und das Kreuz, welches vom Papst Calixt gesendet worden war, vorzeigte, brachte er alles in einen guten Zug, so daß mit allem Eifer und Macht beschlossen ward, dem Krieg wider den allgemeinen Feind der Christenheit Fortgang zu geben.

Neunzehntes Capitel.

Papst Calixtus ist eifrig für den Krieg wider die Türken. Johann Capistran zieht gegen Ungarn, begibt sich zu den versammelten Ständen und predigt den Kreuzzug.

Damals zeigte sich über Rom und in ganz Italien ein feuriger, rothfarbiger Komet. Papst Calixt, welcher wußte, daß dieses drohende Zeichen des Herrn sind, ordnete Processionen und Gebete an, um Gottes Unwillen zu versöhnen; auch ließ er Mittags die Glocken läuten zum Gebete der Christen für diejenigen, welche wider die Türken streiten würden. Zu derselben Zeit gewährte der Herr dem ungarischen Fürsten und Reichsverweser Johann Corvin Hunniad einen großen Sieg. Derselbe schlug 32,000 Türken bei Sendelor in die Flucht und nahm Frizbey, den Oberfeldherrn des feindlichen Heeres, gefangen; sodann verwüstete er das Land der Feinde bis nach Sophia hin; allein dieß vergrößerte weniger den Schaden als die Erbitterung der Türken. Calixtus wendete alles an, um Geld und Leute zu erlangen. Zu Rom befanden sich gerade zwei Laienbrüder der Minoriten-Observanten. Der eine, Bruder Ludwig von Bologna, war unlängst aus Indien über Jerusalem

zurückgekehrt; derselbe hatte genaue Forschungen über die Anschläge der Türken und die Plane ihres Kaisers angestellt; der andere war Valentin von Treviso, ein sehr kluger und kriegserfahrener Mann. Mit diesen hielt der Papst Rath. Zweihunderttausend Kronen hatte er von seinem Eigenen hergegeben; 600,000 hatte ihm sein Vorgänger hinterlassen; außerdem machte er alle goldenen und silbernen Zierrathen des Vaticans zu Gelde und beraubte sich seines eigenen Tafelservices. Denn als es sich eines Tages begab, daß vergoldete Salzfässer und andere Geräthe auf die Tafel gesetzt wurden, rief er: levate, levate, al Turco, di terra mi basta; „Hinweg, hinweg für den Türken, irdenes ist ebenso gut für mich.“ Bruder Valentin hatte allezeit bei Seiner Heiligkeit Zutritt. Sonst war Calixt sehr kurz in seinen Audienzen. Allein wenn er mit Bruder Valentinus in ein Gespräch über die Angelegenheiten des Krieges wider die Türken gerieth, dann war ihm die Zeit nie lang genug. Oft rief er den Bruder Ludwig zu sich, um denselben zu der beabsichtigten Sendung nach dem Morgenlande und Indien zu instruiren. Dieser Bruder ging denn auch den 19 December 1455 dahin ab, so wie denn die Kirche von beiden weisen, gottesfürchtigen Brüdern sich großer Dienste zu erfreuen gehabt hat.

Capistran hatte sich zu rechter Zeit nach Ungarn begeben. Er fand die Reichsstände nebst den Magnaten oder Fürsten in Raab versammelt. Er trug denselben Calixts Verlangen vor und eröffnete ihnen, welche ansehnliche Summen Geldes Seine Heiligkeit zu ihrem Dienste bereit halte. Dadurch gewann er die Gesinnung der Fürsten, welche hier zusammen einig wurden. Johann Corvin Hunniad, Großstatthalter von Ungarn, gelobte auf seine Kosten

zehntausend Reiter in das Feld zu stellen, und von Seiten des Königs (dessen Stelle er in Wladislaws Minderjährigkeit versah) noch zwanzigtausend; der Fürst der Ratianen, welcher aus seinem Lande vertrieben war, sagte gleichfalls 10,000 Mann zu. Dadurch ward Johannes Hunniad so guten Muthes, daß er in der vollen Versammlung froh aufjauchzte und freudigen Herzens rief: „ich sehe die Dinge also gestaltet, daß ich mit der Hülfe Gottes den Türken binnen drei Monaten so in die Klemme nehmen will, daß er nicht wissen mag, in welche Höhle er sich verkriechen soll. Auch habe ich Aussicht ihm Jerusalem aus seinen Klauen zu reißen, wenn mir der Papst 20,000 Italiener, der Herzog von Burgund 10,000, und König Alphons von Arragonien 10,000 Mann zusendet, so daß man dem Feinde mit 100,000 tüchtigen Christen entgegenziehen mag; ich begehre nur Löhnung für drei Monate und meine daß alsdann das Volk mit der feindlichen Beute und durch den wiedergewonnenen Raub mag bestehen können.“ Dieses meldete Capistran sofort dem Papst. Ehe die Stände auseinander und nach Buda gingen, schrieben sie folgenden von ihnen allen unterzeichneten Brief, worin das Lob des heiligen Mannes verkündigt wird: „Allerheiligster Vater! Nach demüthigem Gruß küssen wir Euch die Füße. Als das Christenthum durch den Schrecken der Ungläubigen geschlagen war, schien es fürwahr kaum den Tod unseres allerheiligsten Vaters Nicolaus V tragen zu können ꝛc.“ Am Ende stehen folgende Worte: „In unserm brünstigen Verlangen haben wir einen tüchtigen Bestärker an dem würdigen Bruder Johann Capistran aus dem Orden der Minoriten, welcher, nachdem er viele Städte von Deutschland durchwandert, nach Polen gekommen ist; von dort

ist derselbe durch Schlesien und Mähren nach Oesterreich zurückgekehrt und endlich in unsere Gegenden gekommen; hell leuchtet aus ihm des Glaubens Eifer, er glänzet in Gelehrsamkeit; allein bei uns ist er nach Maaßgabe der obwaltenden Umstände durch seine Aufmunterungen zum höchsten Ansehen gekommen. Seine Reden sind uns Erquickung, seine Gottesfurcht ist uns eine Speise, und die Glieder seines Ordens, welcher uns schon bisher so lieb war, umfangen wir mit kräftigem Wohlwollen. Er ist unserm Staate sehr nützlich und tüchtig, unsere Hoffnung rege zu halten. Im Besorgen unserer Geschäfte ist er uns überaus nothwendig. Ihm, welcher um seiner Tugenden willen bei Eurer Heiligkeit angenehm ist, wenden wir das Uebermaaß unserer Liebe zu, welches noch nicht einmal der Schuld entspricht. In ihm befehlen wir Euer Heiligkeit seinen ganzen Orden auf das allerherzlichste, als wir es nur vermögen. Der Herr wolle Eure Heiligkeit zu unserm Trost und seiner heiligen Kirche versorglicher Regierung bewahren! Buda, den 21 Julius 1455." Alle Prälaten und Bannerherren trachteten darnach Capistran, wenn auch nur einen einzigen Tag, in ihren Landen und Staaten zu haben, damit sein Segen dem Orte, seine Predigt dem Volk und die Kraft, welche von ihm ausging, allen Kranken zum Frommen gereichen möchte. Es ist unbeschreiblich wie dieser Mann, welcher nun siebenzig Jahre alt war, ganz dürr und mager, entkräftet durch beständige Kasteiungen und freiwilliges Abtödten, die Mühen, denen er sich unterzog, auszuhalten vermochte; durch das immerwährende Reisen von einem Lande zum andern, durch die mannichfaltigen Predigten und die sonderliche Sorge, welche er für die Verbesserung seines Ordens trug, wodurch er

viele Unannehmlichkeiten herbeiführte, ganz ausgemergelt. Dessen ungeachtet durchwanderte er ganz Mähren, Transsilvanien oder Siebenbürgen, Rhätien, die Walachei und Slavonien und brachte eine unzählige Menge Ketzer, Schismatiker und verwilderte Leute wieder zur Erkenntniß. Der Fürst von der Moldau, welcher den Namen Woywode führte, war, durch die Brüder welche Johannes an ihn gesendet wohl unterrichtet, zum katholischen Glauben bekehrt worden und vertrieb aus seinem Lande alle Schismatiker. Er ersuchte Capistran um eine größere Anzahl von Brüdern, um seine Länder mit Lehrern zu versorgen. Capistran sendete den Pater Johann von Betz, derzeit Guardian in Siebenbürgen, mit der Aufgabe eine hinreichende Menge Brüder mitzunehmen. Allein es stellte sich in der Walachei seinem Beginnen ein großes Hinderniß entgegen. Ein gewisser Johannes de Capha Vladika hatte sich daselbst zum Bischof aufgeworfen; obwohl er unerfahren war in den Gebräuchen der lateinischen sowohl als der römischen Kirche, so genoß er doch beim Volk hohes Ansehen; er war das Haupt und der starke Arm der Schismatiker; er weihte Priester auf seine Weise und sendete dieselben aus um Irrlehren zu verkündigen, die sie selbst nicht verstanden. Capistran begab sich in Person in diese Gegend und veranlaßte daß dieser usurpirte, falsche und ungeweihte Bischof durch Johann Hunniad gefangen und zu ihm gebracht wurde. Er prüfte denselben und unterrichtete ihn so weit, daß er seine Irrthümer abschwur und sich Capistran gänzlich unterwarf. Capistran fand, auf daß alles wohl gehen möchte, gerathen, diesen Vladika zu taufen, nachdem derselbe wohl unterwiesen und zu herzlicher Reue geschickt befunden war, demnächst aber ihn nach

Rom zu senden. Dort empfahl er jenen dem Cardinal Firmanus und durch denselben und mittelst besonderer Briefe dem Papst Calixt mit der Bitte ihn zum Bischof der Walachei zu weihen. Dieses geschah, und hiedurch wurde veranlaßt, daß die Walachen in den Schooß der Kirche zurückkehrten. Der Vladika ward ein eifriger Förderer des katholischen Glaubens und der päpstlichen Autorität. Er bat unsern Heiligen um eine gute Anzahl Minoriten, um ihm in Unterweisung des Volkes behülflich zu seyn. Dieselben wurden ihm auch zugesendet. Johannes unterließ inzwischen nicht den Kreuzzug zu predigen und es sagten viele Fürsten, Herren und Gemeine zu, sich unter dem Banner des heiligen Kreuzes wider die Türken zusammenzuschaaren, sobald sie dazu berufen würden.

Zwanzigstes Capitel.

Calixt sendet mehrere Minoriten um das Volk zum Krieg zu befeuern; Hunniad wird in Buda zum Oberfeldherrn erwählt und Belgrad durch die Türken belagert.

Damit der Krieg von allen Seiten zu Wasser und zu Lande Fortgang gewinnen möchte, ordnete der Papst eine Menge Gesandte ab, besonders aus dem Orden der Minoriten, welche die Soldaten die sich zum Kreuzzug verschrieben, aufmuntern sollten sich zur bestimmten Zeit bereit zu halten. Unter denselben befanden sich Laurentius aus Palermo, Matthäus aus Reggio, Jacobus aus Ancona, Robertus aus Carosio, Ludovicus aus Vicenza, Petrus von Carcaci, Franciscus aus Viterbo u. s. w. Alle waren ausgezeichnet eifrige Leute,

welche es für eine Gunst des Himmels achteten, für den Dienst der christlichen Religion ausgesendet zu werden, für welche sie ihr Blut zu vergießen bereit waren. Da nun Johann Capistran unter allen am geschicktesten hiezu war, wie denn auch Aeneas Sylvius mit den ungarischen Magnaten und den kaiserlichen Gesandten solches dem Papst erklärt hatte, so befahl Seine Heiligkeit Ihrem bevollmächtigten Gesandten bei den ungarischen Ständen, dem Johann Carvajal, Cardinal von Sanct Angelo, Capistran zu seinem geheimen Rath zu machen. Deßhalb schrieb der Cardinal ihm, er werde von Wien, und Capistran dagegen mit König Wladislaw, nach Buda kommen, um große Reichsversammlung und Kriegsrath zu halten. Also geschah es. Johann predigte täglich mit solcher Gnade vor der Versammlung, daß er die Gemüther vereinigte; es wurde am 14 Februar einstimmig beschlossen gegen die Türken in das Feld zu rücken. Der päpstliche Nuncius Carvajal befestigte auf Capistrans Schulter das Kreuz, auf daß er der Anführer der Kreuzträger oder Kreuzfahrer seyn möge. — Sogleich fertigte der heilige Mann Gesandte nach Polen, der Walachei, Moldau, Siebenbürgen und andern Ländern ab, um die eingeschriebenen aufzurufen und in das gemeinschaftliche Lager zu führen. Während dieser Rüstungen kam die Zeitung, daß die Türken zu Wasser und zu Land mit einer unglaublichen Macht wider Belgrad im Anzuge wären. König Wladislaw verließ unter dem Vorwand auf die Jagd zu gehen Buda und ging mit dem Grafen von Cylio nach Wien. Der fromme Cardinal Carvajal forderte auf nach Belgrad zu gehen und die Kreuzfahrer anzuleiten. Allein Corvinus fand dieß nicht gerathen, sondern verblieb zu Buda. Johann Corvinus

Hunniad war in großer Bedrängniß; denn von den Fürsten, welche Volk und Geld versprochen hatten, kam niemand; auch die ungarischen Großen blieben zu Haus; mit wenigem Volk allein stand er im Feld; doch hielt er das Städtchen Cario an der Donau vier Stunden unterhalb Belgrad besetzt, um die feindlichen Galeeren und Vorrathsschiffe an der Aufwärtsfahrt zu verhindern. Er ließ Capistran durch den Cardinal auffordern zu ihm zu stoßen. Als Johannes diese Meldung vernommen, ließ er seine Predigt fahren, zog alles Kreuzzugsvolk zusammen, nahm eine kleine Anzahl auf fünf Schiffen mit sich und ließ die übrigen zu Land gehen. Die Donau entlang kam er nach Peterwardein; auf sich selbst beschränkt, verglich er der Türken große Macht mit seinem kleinen Haufen Volkes und daß keine Hülfe zeitig genug kommen würde; er wußte nichts besseres zu thun als die Sache Gott zu befehlen, und daß es seiner erhabenen Majestät gefallen möge den Christen beizustehen. Während er eine Messe las, fiel ein Pfeil auf den Altar, auf welchem in goldenen Buchstaben folgende Worte standen: Ne timeas Joannes, sed securus ut coepisti descende, ac propera, quia in virtute nominis mei et sanctissimae crucis victoriam de Turcis obtinebis, d. i.: Fürchte dich nicht Johannes, sondern getrost wie du begonnen fahre hinabwärts, beeile dich, denn in der Kraft meines Namens und des heiligen Kreuzes wirst du den Sieg über die Türken davon tragen. Hierauf ward Capistranus gestärkt und frohen Muthes; er befestigte auf die Schultern aller seiner Soldaten ein rothes Kreuz. Seine Fahne führte auf der einen Seite das Bild des heiligen Bernhardin, welcher in seiner Hand einen Schild mit dem Namen Jesus hielt, auf der andern stand bloß

der süße Name Jesus. So zog er von Peterwardein nach Belgrad, wo er am 2 Julius ankam. Hunniad hatte inzwischen mit der Handvoll Leute, die ihm zu Gebote standen, die Türken nicht verhindern können über den Fluß zu kommen; auch war es Capistran nicht früher möglich gewesen zu ihm zu stoßen; die Vorposten der Feinde zeigten sich unterhalb der Stadt; die Galeeren lagen in der Nähe und die Belagerung des starken Bollwerkes begann. Als der heilige Mann am Morgen die also große Macht der Türken erblickte und den geringen Widerstand erwog, den die Christen zu leisten vermochten, machte er sich am 4 Julius, nachdem er die Messe gelesen und diejenigen, welche er zur Besatzung des Castelles geschickt, ermahnt sich klüglich zu benehmen, auch schleunige Hülfe verheißen hatte, eilends auf den Rückweg nach Peterwardein, während Hunniad mit geringer Mannschaft in einer vortheilhaften Stellung vor dem Platz zurückblieb; er versicherte, daß es ihm unmöglich seyn werde, dem Feinde Widerstand zu leisten, und war sehr betrübt, daß die Sache des Christenthums den Fürsten und Großen so wenig zu Herzen ging. Er stellte vor, daß unter dem Kreuzheer keine erfahrenen Soldaten seyen, dasselbe bestehe nur aus Bauern, Amtsunterthanen, Mönchen, Priestern, armen Ordensgeistlichen, Brüdern der dritten Regel, Eremiten und aus den Schulen weggegangenen Studenten; dieselben befänden sich ohne Waffen, namentlich Musketen, Feuerröhren, Hellebarden, sondern besäßen nur verrostete Degen, Springstöcke, Gabeln, Rechen, Schleudern u. dgl., womit nichts Großes auszurichten sey; er habe dagegen die Oberführung zu Buda mit dem Bedinge angenommen, daß man ihm geübtes Kriegsvolk stellen werde. Johannes aber bewog

ihn so lang Widerstand zu leisten bis das andere Kriegsvolk ankomme. Hunniad gelobte ihm solches im Vertrauen auf Gottes Hülfe, welcher der Minderzahl so gut als der Ueberzahl den Sieg verleihen kann; er beschloß deßhalb entweder mit Gott zu gewinnen oder glorreich zu sterben. Capistran brachte in wenigen Tagen ungefähr 60,000 Kreuzfahrer nach Salankemen, indeß nur schlechtes, armes Volk, welche der Eifer des Glaubens trieb. Unter diesen befand sich ein Prior des Eremitenordens, welcher aus seinem Kloster mit sieben Brüder den Christen zu Hülfe zog; es war eine Freude anzusehen, mit welchem Eifer dieser Mann nebst den Seinigen nach dem Martyrerthum brannte; sie falteten ihren Habit, zogen denselben scharf an, hingen ein Schwert an die Seite, setzten sich jeder einen Helm aufs Haupt, legten Schilder an den Arm und wünschten also ihrem Manne zu stehen. Inzwischen rüstete Hunniad die zweihundert Schiffe (unter denen eines besonders groß war), welche er von allen Seiten zusammengebracht hatte und worin sein ganzes Vertrauen zu Wasser bestand. Die neuen Soldaten waren durch den geistlichen Feldherrn Capistran unter verschiedene Fähnlein vertheilt, auf deren einer Seite das Zeichen des Kreuzes abgebildet war, auf der andern das Bild unserer Lieben Frau, oder Franciscus, Antonius von Padua, Bernhardin von Siena u. s. w. Dieses Volk war dem heiligen Mann so unterthan, daß darunter nicht einer gefunden ward der seinen Befehlen und Geboten nicht fleißig nachkam; man hätte sagen mögen alle seyen geistliche Prüflinge gewesen. Belgrad, das große Bollwerk der Christenheit in Europa, ist auf einer Stelle belegen, an welche die Sau in die Donau mündet, so daß der Stadt die Sau

nördlich, die Donau westlich fließt; beide bespülen die Festung mit ihren Wellen und tragen zu deren Verstärkung bei. Die Stadt liegt flach längs beiden Flüssen hin; gegen das Wasser hat sie starke Mauern, nach der Landseite einen doppelten Graben mit schönen Wällen, Sturmpfählen, Halbmonden, Außenwerken, Redouten u. s. w. Auf einem Felsen neben oder in der Stadt ist ein sehr festes, dreifach abgetheiltes Castell erbaut. Kömmt man aus der Neustadt heraus, so zeigt sich eine große ummauerte Fläche, auf welcher etliche Häuser von Edelleuten stehen, welche ringsum von einem in den Felsen gehauenen Graben umgeben sind. Von hier gelangt man zu einer kleinern Fläche, welche durch schöne Werke und einen tiefen Graben befestigt ist. Es führt dahin nur ein Zugang längs einer Drehbrücke und alsdann kommt man in das Schloß, worin die fürstliche Wohnung nebst den Magazinen und dem Zeughause sich befindet. Mitten im Castell stehtein Thurm welcher genannt wird: Noli timere (habe keine Furcht). Hier entlang läuft ein bedeckter Gang durch eine Hinterthür zu dem Flusse, wo man zu Schiffe gehen und auch zur Stadt kommen kann. Dieser Platz war lange von Michael Zelagus, dem Schwager Hunniads, besetzt gehalten worden, einem großen und weisen Feldherrn, welcher auch von Zeit zu Zeit Hunniad und Capistran von allem dem in Kenntniß setzte was er rücksichtlich der Türken in Erfahrung brachte. Mahomed hatte sich den Namen: der Schrecken der Welt, beilegen lassen, wie einst Attila sich die Geißel Gottes nannte, und geschworen, binnen zwei Monaten sich Ungarn unterwürfig zu machen und sein Mahl in Buda einzunehmen. Man sah die Stadt durch 100,000 Mann zu Wasser und zu

Land belagert, andere sagen 150, ja noch andere 200,000 Mann. Es gebrach ihnen an keinerlei Kriegsvorrath; Kamele, Elephanten, Wagen von Ochsen gezogen, Büffel, Pferde waren unzählig vorhanden. Unter andern hatten sie siebenundzwanzig große Kanonen, jede zweiundzwanzig Fuß lang, mitgebracht, der gewöhnlichen zählte man über dreihundert; auch waren sieben große Feuerschlünde zur Stelle, aus denen mit Steinen und eisernen Klumpen geschossen ward. Die Hauptmacht wurde wider das Castell verwendet, denn die Stadt ließ man unbeschossen; allein in zehn Tagen war den Außenmauern mit dem groben Geschütz dermaßen zugesetzt, daß sich kein Stein auf dem andern fand. Beim Dorf Semlin hatten sie die Donau mit sechzig Galeeren dergestalt verschlossen, daß es den Anschein hatte, als sey eine Brücke darüber gelegt. Inzwischen sendeten sie Volk aus, um längs des Flusses die ganze Ernte hinwegzunehmen, so daß weder Heu, Hafer, Gerste noch Weizen übrig blieb, wodurch die Belagerten drinnen und der Entsatz draußen in Noth geriethen. Gott ließ die Sache der Christen in die äußerste Noth gerathen, damit ein jeder zu dem Einsehen gelange, daß die Hülfe von ihm käme. Von dem der Stadt entgegengesetzten Ufer ward gegen das Castell eine übermäßig große Kanonenkugel abgeschossen; diese flog über dasselbe hinweg und fiel in eines der besten feindliche Schiffe hinein, welches sofort berstete und unterging sammt allen vornehmen Türken welche sich darauf befanden; denn es war im Vergleich zu den andern gewissermaßen das Admiralschiff; ringsum war es mit Fahnen und Flaggen besetzt. Die Mannschaft, welche sich darauf befunden, hatte die Christen verspottet und ihnen zugerufen, daß es nun bald um sie geschehen seyn

werde, und ganz Ungarn nun bald in der Türken Macht fallen würde. Hunniad rathschlagte inzwischen in einer nächtlichen Zusammenkunft mit Capistran. Dieser hatte an den Gouverneur Zelago die Botschaft gesendet, er solle so viel Schiffe als möglich zusammen nehmen und dieselben zum Dienstag den 14 Julius bereit halten, und wenn er merken würde, daß sie von oberhalb her gegen die türkischen Galeeren herabkämen, soll er mit seinen Schiffen und seiner Mannschaft losbrechen und über die Türken herfallen. Die Bürger von Belgrad hielten auch vierhundert Fahrzeuge bereit. Es war nicht möglich die Stadt zu entsetzen bevor der Fluß offen war; auch herrschte schon die Pest in der Stadt; der Mundvorrath ging aus und der Feind drangsalte mit Gewalt. Aus Ungarn kam wenig Volk; die Fürsten blieben daheim mit Ausnahme des Johannes von Borog, Grafen von Possaga, damaligen Bannus, d. h. Landvogt von Machovien, in dessen Vogtei Belgrad lag und welcher verpflichtet war, mit seinem Kriegsvolk zu Fuß und zu Pferd zu kommen. Derselbe erschien zu Salankemen; es würden auch noch viele andere geringere Edelleute daselbst erschienen seyn, wenn die Fürsten sich erhoben hätten, ohne deren Anwesenheit diese Ritter nicht in das Feld rücken wollten.

Einundzwanzigstes Capitel.

Johann Hunniad beschließt mit Capistran einen Ueberfall gegen die türkischen Galeeren. Das Volk wird durch den heiligen Mann ermahnt, tapfer für Gottes Ehre zu kämpfen. Die Türken werden überfallen und geschlagen.

Es war nun kein Kriegsvolk weiter zu erwarten; die Gefahr litt keinen fernern Aufschub, deßhalb beschlossen die beiden Feldherren Hunniad und Capistran den Schlag zu wagen. Capistran hielt eine vortreffliche Aufmunterungsrede an die Kreuzfahrer und Soldaten. Er bat sie Gottes Ehre und der Kirche und des Landes Vortheil sich zu Herzen zu nehmen, verhieß ihnen einen schönen Sieg und für den Fall des Todes zeigte er ihnen, wie im Himmel glorreiche Kronen ihrer warteten und die Engel bereit stünden mit ihnen zu fechten; auch verkündigte er ihnen den vollen päpstlichen Ablaß für ihre Sünden; sie hatten sich durch Beicht und Communion zum Empfang dieser Gnade vorbereitet. Das Losungswort war: Jesus! Der Dienstag war erschienen; Zelago wartete der Bewegung Hunniads. Die Schiffe lichteten ihre Anker, richteten ihre Masten, zogen die Segel auf; die Kreuzfahrer standen in guter Ordnung unter Waffen und machten sich in der Stille auf den Weg von Salankemen die Donau abwärts. Hunniad folgte mit seinem Volke auf dem Admiralschiff, welches weit größer als die übrigen war. Capistran eilte längs des Ufers voran und schwenkte die Fahne des heiligen Petrus. Ihm folgte Hunniads ganze Reiterei, welche verhindern sollte, daß keine Türken vom Lande den Galeeren zu Hülfe kommen möchten. Als die Türken die-

sen Anschlag inne wurden, verlachten sie die Christen und schickten sich an dieselben zu vertilgen und alle ihre Anstrengung ganz zu Schanden zu machen. Aus der Stadt kamen stromaufwärts 400 Fahrzeuge, deren Mannschaft wohlgemuth und gewaffnet war. Capistran wendete seine Fahne mit dem Kreuze und dem süßen Namen Jesus gegen den Feind und rief: Ecce crucem Domini, fugite partes adversae. Hierauf fiel er auf seine Knie, wendete, wie ein zweiter Moses, Augen und Hände gen Himmel und betete, während die Israeliten, ich meine die Kreuzfahrer unter Hunniad und Zelago, kämpften, indem er zuweilen Jesus! dazwischen rief, welches ihm alles Volk nachrief. Und obwohl in Hunniads Hauptschiffe einiges Pulver in Brand gerieth und eine große Unordnung veranlaßte, fielen doch die Kreuzfahrer wie Löwen über die Türkenhunde mit ihren Rudern her und gebrauchten Pfeile, Steine, Hellebarden, Haken, Spieße, Säbel, Hieber, Schwerter, stießen, hieben, zogen, schossen, tauchten unter das Wasser und fochten fünf Stunden lang mit solcher Erbitterung und Tapferkeit, daß die Türken ihre Anker kappten und ihre Schiffe treiben ließen wohin sie wollten; man stand bis an die Knöchel im Blut. Die Kreuzfahrer setzten im Verfolg des Sieges ihren Kampf fort und riefen immerfort Jesus, Jesus! so daß die Luft von diesem Rufe erfüllt war und man kein anderes Wort als diesen süßen Namen hörte. Siebenundzwanzig Schiffe fielen in die Gewalt der Christen, viele Galeeren gingen zu Grunde, andere flüchteten sich unter den Schutz des türkischen Lagers, waren aber so zertrümmert, daß Mahomet alle in Brand stecken ließ. Ueber 500 Türken waren ertrunken, viele erdrückt, einige gefangen genommen, viele im Ge-

fecht getödtet; unter einer großen Beute befanden sich auch zwei über die Maßen schöne türkische Röcke, welche einem großen Manne auf die Knöchel herabreichten. Dieselben wurden dem heiligen Capistran von einem Kreuzfahrer übergeben und er verehrte dieselben nachmals dem Cardinale. Auch waren zwei junge vornehme Türken gefangen genommen, welche Johannes mit allem Fleiße zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen suchte; allein all sein Zureden wollte nichts verfangen; sie verblieben dabei, daß sie im Glauben ihrer Eltern leben und sterben wollten. Sie wurden zu Hunniad gebracht, welcher sie, da er ihre Hartnäckigkeit erkannt hatte, beide niedersäbeln ließ. Obwohl Johannes gewünscht hatte, daß man sie noch etliche Tage gefangen gehalten, um abzuwarten ob sie sich nicht würden taufen lassen, so wollte doch Hunniad auf dergleichen nicht eingehen, sondern ließ ihnen den Kopf vom Rumpfe schlagen. Diese Niederlage schlug den Muth der Türken nieder, erhöhte aber den der Christen. Die Leute in der Stadt und auf dem Castell legten eine große Freude an den Tag; die Donau war nun frei und offen; man konnte ein- und ausbringen was man wollte. Hunniad verlegte und schlug sein Lager bei Semlin auf, wo der Feind geschlagen war und versah die Stadt mit frischer Mannschaft; als er aber die Verwüstung an den Mauern erblickte, entstand Kleinmuth in seinem Herzen. Allein Capistran' wohnte eine solche Gnade bei, jemand aufzurichten und Muth einzuflößen, daß Hunniad festes Vertrauen auf Gott und Hoffnung auf einen gewissen Sieg faßte. Capistran ermahnte seine Mitbrüder und alle Priester zum Eifer und Muthe und gebot, daß sie ausharren sollten im Gebet, in der Pflege der erkrankten Krieger und im

fleißigen Dienste des Sacramentes. Er ordnete an daß die Kranken an sichere Stätten gebracht wurden, daß Wein, Fleisch und Weißbrod und andere Nothwendigkeiten überflüssig in die Stadt und das Castell gebracht wurden. Es ist unglaublich wie sorglich Johannes Tag und Nacht beschäftigt war, und es zeigte sich augenscheinlich daß Gott ihn stärkte; denn er vergaß Speise und Schlaf, las alle Tage die Messe, war bald im Schlosse, bald im Lager, bald in der Stadt und beschickte alles auf eine gute Art. Auch Hunniad und Zelago versäumten nichts. Die zertrümmerten Mauern wurden mit Erde, Pallisaden und auf andere Weise hergestellt, wie Zeit und Gelegenheit es zuließen. Mahomet raste vor Bosheit über seinen Verlust und den Vortheil der Christen; er ließ eine solche Menge Steine, glühende eiserne Kugeln und andere derartige Gegenstände aus Mörsern und Feuerschlünden in das Castell schleudern, daß es einem Regen glich; er ließ Wälder und Berge heranschleppen, um die Gräben zu füllen und einen Sturm vorzubereiten; er fluchte schäumend seinem Vater Amurath, daß er nach siebenmonatlicher Belagerung im Jahr 1440 von diesem Platze aufgebrochen und sich durch Johann Ragusa, damaligen Befehlshaber, hatte abweisen lassen. Im Lager Capistrans wurde Gott gepriesen und viele Gebete verrichtet, mehr mit feuriger Seeleninbrunst als mit Pulver und Blei gefochten; es kam unter dem Volke keine Unregelmäßigkeit vor; die Ungarn, Bosnier, Slowaken und Polen waren wie Brüder mit einander; während die Türken in ihrem Lager viele Feuer hatten anzünden lassen und ein entsetzliches Getöse machten, indem allerhand Instrumente, Hörner, Trommeln, Trompeten ertönten und das Geschrei des Volkes dazu erscholl,

ließ Johannes in seinem Lager gleichfalls große Feuer anzünden, stellte Trompeter aus und ließ die Trommeln rühren, zugleich gegen Töpfe, Kessel, Pfannen und Schilde schlagen, wobei beständig Jesus gerufen ward, so daß die Türken vermeinten, die Christen, welche nur 60,000 Mann stark waren, wären an 400,000; sie bildeten sich ein verrathen zu seyn und viele von ihnen nahmen die Flucht. Inzwischen hatten die Belagerten keine Ruhe. Alle Herstellungen, welche Hunniad mit Zelago über Nacht bewirken ließen, wurden am Tage wieder durch Geschütz zertrümmert. Die Mauern des Oberschlosses waren nun auch zerschossen. Der große Thurm noli timere war zerborsten. Sie füllten die Gräben und der allgemeine Sturm war auf den 21 Julius, St. Marie Magdalenen Abend, angesagt; dem Volke, namentlich dem ersten, zweiten, dritten u. s. w. welche das Schloß betreten würden, waren große Prämien verhießen. Das Kanonenfeuer hörte auf, denn die Türken rüsteten alles zum Sturme. Nachdem Hunniad alles wohl überlegt hatte, kam er Nachts zu Capistran und verkündigte ihm die Gefahr; er fügte hinzu, wie er zwar öfter die Türken durch List und Schlauheit geschlagen, daß er aber durch die Uebermacht allezeit überwältigt worden und daß er, da ihr Heer so ungleich zahlreicher sey als das seinige, nicht zweifelte, daß sie alles überrumpeln und einnehmen würden; Capistran rührte dieß wenig, er sagte daß Gott ihnen beistehen würde und er auf seinem Glauben feststehe; allein Hunniad hatte weder Vertrauen auf Stadt noch Castell. Deßhalb erlas der heilige Mann 4000 Mann von den besten Kreuzfahrern aus, gebot denselben seiner Fahne zu folgen und zog mit ihnen zum Hinterthore des Ca-

stelles ein; er ermahnte sie daß sie tapfer für Vaterland, Glauben, Gott und seine Kirche streiten und immerdar den Namen Jesus im Munde führen sollten, in welchem der sichere Sieg bestehe. Hierauf überwies er diese Mannschaft dem trefflichen und hochherzigen Gouverneur und gab ihnen, nachdem er mit Andacht den Namen Jesu angerufen, seinen Segen und zog wiederum nach dem Lager.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Die Türken beginnen ihren allgemeinen Sturm, dringen in die Stadt ein bis auf die große Fläche vor dem Castell, werden aber von den Christen verjagt, geschlagen und in die Flucht getrieben. Belgrad wird entsetzt und Mahomet zieht schmählich ab.

Die Zeit des durch die Türken beabsichtigten Sturmes war nun herangekommen, wie Zelago durch Spione erfahren hatte. Er ordnete seinerseits alles mit Hülfe der beiden trefflichen Hauptleute Johannes Gezio und Johannes Bastida. Die Kreuzfahrer wurden zur Abwehr in die Bresche gestellt; sie waren des Sturms gewärtig und bereit zu siegen oder zu sterben. Die Türken brachen mit Anfang des Tages los, füllten die Gräben; Zelago wackert die seinen an; die Türken werden mehrmals zurückgeschlagen, doch die Christen endlich übermannt; jene gelangten auf den Markt, wo mit auffallendem Geschrei Mahomet, Mahomet gerufen ward, wogegen die Christen aus voller Brust riefen: Jesus! Jesus! Viele Frauen mit ihren besten Geräthschaften waren in das Castell geflüchtet. Diese zeigten sich jetzt

als Amazonen, denn als die Türken nun zu den Gräben des Castells herangedrungen waren, predigten sie ihren Männern Muth ein, bis auf den letzten Blutstropfen zur Ehre Gottes, des Reichs und der Kirche und für ihr eigen Haus und Hof zu kämpfen. Siebenhundert Türken standen bereits auf dem Schlosse; ihre Zahl vermehrte sich noch und sie begannen Mahomets Fahne auf dem Castell aufzurichten; als der tapfere Michael Zelago solches sah, zog er sich in das obere Schloß zurück, ließ die kostbarsten Gegenstände mittelst des Hinterthores auf die Schiffe laden, um sich mit den Edeln, welche Hunniad ihm darin gelassen, zu retten. Fast niemand als die Brüder hielten ihn noch auf mit ihren Bitten. Die Kreuzfahrer fochten gleich Löwen auf der Bresche. Als Hunniad vernommen hatte, wie es auf das Aeußerste gekommen sey, klagte er sehr gegen Capistran und sagte, er sehe nun wohl wie alles verloren sey und nichts mehr zu hoffen stehe; allein der geistliche Feldherr gab den Muth auf keine Art verloren; er trennte sich von Hunniad, nahm einige tausend Kreuzfahrer zu sich, brachte dieselben in die Veste, befahl ihnen die beiden obern Theile zu vertheidigen, die Hülfe Gottes sey ihnen nahe, und sie sollten im Namen Jesu streiten und denselben nicht vergessen. Dann kehrte er zu Hunniad zurück, erweckte dessen Vertrauen wiederum und begab sich mit den Seinen zum Gebet, während das Heer in Schlachtordnung gestellt ward. Die Türken welche vermeinten, sich vom ersten Theile des Castells völlig Meister zu machen, drangen auf die Brücke, welche noch nicht abgebrochen war und zur zweiten Festung führte; allein sie fanden unerwarteten Widerstand; denn als die Kreuzfahrer sahen daß alle Gräben voll Türken

standen, rafften sie alles was brennbar war zusammen, Bretter, Reisbündel, Schiffsrippen, Balken, Holz, Stroh rc., bestrichen dieß mit Fett und Pech und warfen das Material brennend in die Gräben auf die rasenden Türken hinab, so daß dieselben dadurch gequetscht, verbrannt, getödtet oder geblendet wurden; denn Dampf und Rauch wurden so groß, daß ein Türke den andern nicht sah; sie wendeten sich darüber zur Flucht und wurden von den Kreuzfahrern verfolgt, welche eine Menge von ihnen tödteten, so daß nur wenige entkamen; man vernahm ein solches Jammern und Heulen, als ob der jüngste Tag angebrochen war. Inzwischen war der Tag völlig erschienen und man erblickte die Gräben voll todter Türken; die erste Ebene vom Castell bis zum ersten Aufgang war eben so angefüllt; dagegen fand man wenig über sechzig getödtete Christen, aber viele verwundete. Sie hatten den Vortheil der Höhe für sich gehabt, zu welcher die Türken dagegen hatten hinanklimmen müssen und durch die aus der Bresche geworfenen Steine getödtet waren. Dieß war der zweite Sieg, welcher die Türken also erschreckte, daß man in ihrem Lager nichts als Geheul und Jammer vernahm. Allein die Christen lobten freudig Gott und ließen einstimmig den Namen Jesus erschallen. Zelago kam aus dem obern Schlosse zu den Kreuzfahrern und lobte ihren hohen Muth; Hunniad aber ließ sein Lager aus dem Felde von Semlin längs der Sau abbrechen und rückte es dem der Türken gegenüber; er verbot daß sich niemand mit dem Feinde handgemein machen, auch niemand von der Garnison aus der Stadt oder dem Castell herausgelassen werden sollte; denn er fürchtete die Türken möchten den Sturm erneuern und ihre mächtige Reiterei das

christliche Fußvolk überwältigen. Denn Mahomet, der sich abermals abgeschlagen sah, erheuchelte die Flucht; die Kreuzfahrer fielen die Türken unvermuthet an, da der Sieg sie fortriß; sie gelangten bis zum Quartier des Pascha's aus Asien, welcher hier gelagert hatte und begraben lag. Capistran rief seine Leute zurück; allein sie hörten ihn nicht und steckten dieß Lager in Brand; als Mahomet dieß sah, zog er sich unter sein Geschütz zurück; von hier abziehend gedachte er mit seiner Reiterei den Christen den Weg zur Stadt abzuschneiden. Hunniad, welcher dieß merkte, machte sich zum Meister des Geschützes, vernagelte einen Theil desselben und wendete den andern gegen den Feind; als die Türken nun nach diesem Quartier zurückzukehren gedachten, fanden sie dasselbe von Hunniad besetzt und wurden dergestalt empfangen, daß sie in Verwirrung flüchteten. Als Capistran solches gewahr wurde, rief er: dieß ist der Tag, den uns Gott zum Siege verliehen; er nahm seine Fahne und zog mit seinen sechsen in einem Schiffchen über den Fluß; in den Augen der Türken erschien dieß, wie Gefangene nachmals bekannten, als ein ganzes Lager. Er nahm einige Tausende zu sich und griff das türkische Lager an; die ersten Vorposten wurden auseinander gesprengt, die zweiten überwältigt und das ganze Lager in die Flucht getrieben, dergestalt daß der große Mahomet, welcher sich den Schrecken der Welt heißen ließ, als einen verbissenen Hund sich verjagen und verschlagen lassen mußte. Die Flucht währte neun Tage lang in solcher Verwirrung, daß einer den andern tödtete; viele blieben unterwegs liegen, andere stürzten in den Fluß und ertranken. Nach dem neunten Tage ließ Mahomet viele der Seinigen hinrichten, da er sich

schämte von einem Haufen zusammengerafften Volks, von Priestern, Eremiten, Ordensgeistlichen, Leibeigenen, Bauern u. s. w. überwunden zu seyn. Er wurde darüber so rasend, daß er sich mit einem Becher voll Gift ums Leben zu bringen trachtete; derselbe ward ihm jedoch verweigert; Gottes Werk war's, daß ein so mächtiges Lager von so wenigen unerfahrnen Christen in die Flucht geschlagen wurde. Die Türken versicherten nachmals, daß sie aus Johannes Capistranus und seiner Fahne, die sein Fahnenträger ihm voraus trug, solch ein hellscheinendes Licht ausgehen sahen, daß ihre Augen geblendet wurden; ja sie vermeinten eine zahllose Macht sey wider sie im Anzuge und das ganze Christenthum wäre wider sie losgelassen. Die Christen machten eine unermeßliche Beute, denn alles Geschütz, Bagage, Zelte, Kriegsgeräth und großer Reichthum fielen in ihre Hände. Die Todten wurden auf 24,000, andere meinen 48,000 geschätzt, worunter sich viele Paschas und Agas und der Seriasker Kurkueloa befanden; das Gefecht hatte unausgesetzt 24 Stunden gewährt; Mahomet raufte, so oft er von dieser Schlacht sprechen hörte, die Haare aus seinem Barte und verfluchte den Tag, an welchem er vor Belgrad gekommen war.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Johann Hunniad und Capistran machen von dem Siege Calixt III Anzeige. Derselbe stellt den Festtag der Verklärung ein. Hunniad wird krank und stirbt.

Capistran und Hunniad setzten den Papst durch verschiedene Briefe von dem großen Siege und der Niederlage der Türken in Kenntniß. Es ist zwar erzählt worden, daß einer hiebei des andern nicht erwähnte; solches geschah aber nicht aus Ehrsucht, weil jeder sich selbst den Sieg zugeschrieben hätte, wie einige dieß haben auslegen wollen, sondern weil beide Gott den Sieg zuschrieben, wie es auch in der That geschehen mußte; denn als Hunniad dem Volke verboten hatte aus seinem Lager in die Stadt zu gehen, erblickte man gegen das türkische Lager zu fünf tapfere Krieger, welche ihre Waffen zeigten; allein aus dem türkischen Lager kam niemand heraus, so daß man meint, wie Lucas Wadding und Harold melden, daß es Engel gewesen sind. Uebrigens wird in dem ersten Briefe, welchen Capistran an den Papst schrieb, Hunniad's hinlänglich erwähnt; ich lasse denselben daher wörtlich folgen. Die frohe Nachricht von diesem Siege gelangte am 6 August nach Rom; Calixt stellte deßhalb das Fest der Verklärung Christi ein, welches eben gefeiert werden sollte. Allerdings ward zuvor in der Kirche das Gedächtniß der Verklärung erneuert; allein da Calixt den Sieg mit größerer Feierlichkeit auszeichnete, bildete sich die Ansicht, er habe das Fest der Verklärung eingestellt.

„Brief an Se. Heiligkeit Calixt III, geschrieben durch Pater Johann Capistran aus Belgrad am 22 Julius 1456.

Allerheiligster Vater! Ich küsse Euch die Füße und wünsche Euch Freude und Behagen. Gepriesen sey Gott in der Höhe, dessen Barmherzigkeit wir verdanken, daß wir nicht vernichtet wurden, denn wir befanden uns in solcher Qual und Enge, daß niemand glaubte, wir würden der türkischen Macht Widerstand leisten können. Ja selbst der tapfere Fürst Hunniad, der wahrhafte Schreck der Türken und der stärkste Beschirmer der Christen, urtheilte daß wir Belgrad würden verlassen müssen, weil die grimmen Mahomedaner diese Festung so mächtig und unaufhaltsam bestürmten, indem sie mit nie gesehenen Mauerbrechern alles zertrümmerten; und sie fochten so erbittert gegen uns, daß unsere Kräfte schwanden und unsere besten Krieger unfähig wurden. Mitten in unserm Kummer erquickte uns der Herr; der Feind ward von der Stadt zurückgeschlagen. Die wilden Kämpfer erheuchelten eine Flucht, um uns hinterlistig eine Falle zu legen; obgleich nun Hunniad befohlen hatte daß niemand wider den Feind herausgehen solle, so leisteten die Kreuzfahrer dem Gebote doch keine Folge, sondern fielen mit eigener großer Gefahr über die Türken her. Ich, Eurer Heiligkeit geringster Diener, ging, da ich sie von der Festung her durch meinen Ruf nicht zur Rückkehr zu bewegen vermochte, in das Feld hinaus, eilte hin und her, rief einige zurück, ermahnte andere zum Widerstand oder sorgte daß der Feind sie nicht umzingelte, und zuletzt gab uns der Herr, welcher so gut durch Wenige als Viele Freiheit gewähren kann, den Sieg; das grausame Türkenheer begab sich auf die

Flucht und die unserigen erhielten all ihr Geschütz und Teufelswerkzeug, womit sie das ganze Christenthum zu bezwingen gedachten. Euer Heiligkeit erfreuen sich im Herrn und geben demselben Lob, Preis und Ehre; er allein hat wundergroße Dinge gethan, denn weder ich armer ungewaffneter, unnützer Knecht, noch die unerfahrnen Kreuzfahrer, Eurer Heiligkeit geneigteste Diener, haben dieses bewirken können. Gott der Herr der Heerschaaren allein hat dieses gethan. Dieß schreibe ich nur kurz und in der Eile, ermüdet vom Streite. Mit nächstem werde ich genauer und ausführlicher schreiben ꝛc.“ Um dir aber das rechte Verständniß darüber zu öffnen, günstiger Leser, wem dieser Sieg zugeschrieben werden muß, so sage ich mit Aeneas Sylvius, daß drei Personen dazu beigetragen haben: Johann Carvajal durch seine große Weisheit und Umsicht; Johann Hunniad durch seine Tapferkeit und Johann Capistran durch seinen gottesfürchtigen heiligen Eifer. Laß uns also sagen: Fuerunt homines missi a Deo quibus nomen erat Johannes. (Es waren drei Männer von Gott gesendet, deren Namen war Johannes.) Wenn nun auch Johannes in seinem ersten Brief von Johannes keine so ausführliche und von Carvajal gar keine Erwähnung thut, so muß bemerkt werden, daß derselbe in großer Eile geschrieben war. Allein in demjenigen, welchen er den 17 August schrieb, erwähnt er des Cardinal-Legaten genugsam, deßgleichen Hunniad's unter der Benennung despotes, d. h. Landesoberster oder Herr, denn Hunniad war solches von Siebenbürgen in der That und daneben Unterkönig von Ungarn. Johann Corvin Hunniad erkrankte nach diesem Siege; die Mühseligkeiten hatten seine Kraft gebrochen; eben so wurden der Cardinal-Legat

und Johannes Capistranus krank; da man dieses der abscheulichen Ausdünstung der Leichen zuschrieb, so ließen sie sich aus Belgrad nach Semlin bringen, wo die Luft besser war. Für Johann Capistran gab es hier wenig Gemächlichkeit, denn er hatte nur einen auf der Erde ausgebreiteten Teppich, um darauf zu liegen, und seinen Mantel, um sich damit zu bedecken, so wie einen Block zum Unterlegen unter sein Haupt. Weil Hunniads Krankheit sehr zunahm, wurden sie nach Calanchemen gebracht, um dort noch bessere Luft und mehr Gemächlichkeit zu haben. Hier leisteten Ladislaus und Matthias ihrem Vater Hunniad Gesellschaft. Ladislaus, der älteste, war von grausamem Charakter und unzierlich von Gestalt, Matthias dagegen sanft, lebhaft, freundlich und sehr verständig. Capistran wich keinen Fuß breit von Hunniad, und so oft dessen Söhne ihn besuchten, stellte der heilige Mann den jüngsten an die rechte und den ältesten auf die linke Seite; als er einst um den Grund hievon befragt wurde (denn Hunniad hatte es bemerkt), antwortete er: „Ladislaus wird aus diesem Leben abberufen werden und Matthias Ungarns Krone sich auf das Haupt setzen; auch wird er in die Fußstapfen Eurer Hochherzigkeit und Tugenden treten und die Bewunderung der Fürsten Europa's erregen.“ Die Aerzte vermochten inzwischen mit allen angewendeten Mitteln die Krankheit des Fürsten nicht zum weichen zu bringen; dieselbe nahm je länger je mehr zu, dergestalt daß Capistran mit seinen Kindern zu ihm kam und freimüthig erklärte, wie er in Zeiten sich darauf gefaßt machen möge, daß Gott ihn vielleicht auf den Tod habe erkranken lassen; er möge deßhalb sein Testament machen, auch sich selbst zu einem seligen Sterben vorbereiten durch zeitigen Empfang

der Sacramente, damit die große Vorsicht, welche er in seinem Leben überall gezeigt habe, im letzten Augenblicke, wo solche am nöthigsten wäre, nicht fehlen möge. Der hochherzige Fürst lächelte dem heiligen Manne zu und lobte dessen gottesfürchtigen Rath, setzte aber hinzu, er habe längst seine Einrichtung getroffen, denn er achte denjenigen für unvorsichtig, welcher diese Angelegenheiten auf die letzte Stunde hinausschiebe, da man in niemand als Gott seinen Frieden stellen solle. „Nein, nein, Capistran, achtet mich nicht für so unbedacht, daß ich so lange damit gewartet haben sollte, längst ist das besorgt; mein letzter Wille ist zeitig niedergeschrieben; ich habe darin angeordnet, was ich für meine Kinder, Freunde, die Kirche und die Armen ausgesetzt habe, deßgleichen was nach meinem Willen zur Ehre Gottes und zur Ruhe meiner Seele geschehen soll. Meiner Seele Wohlfahrt habe ich nicht meinen Kindern anvertrauen mögen. Deßhalb habe ich in meinem Testamente angeordnet, daß etliche Kirchen gestiftet werden und den Armen das gereicht wird, was mir Vernunft und Gottesfurcht ins Herz eingegeben haben. Um mich auf diese Reise zu rüsten, welche, wie ich nun sehe, bevorsteht, so bereite ich mich vor, meinen letzten Zehrpfennig mit einem lebendigen Glauben und innerlicher Liebe zu empfangen; denn meine Hoffnung steht nicht mehr auf dem Vergänglichen; denn ich bin für das ewige Leben geschaffen, das ich durch Gottes Barmherzigkeit auch zu erlangen hoffe, da ich so viele Wunden bei der Beschirmung des rechten Glaubens und der lieben Braut Christi erhalten und so viele Mühseligkeiten übernommen habe, unter denen ich so oft Gottes barmherzige Hülfe erfahren habe; das einzige was mich quält,

ist, daß es mir an der Zeit scheint fehlen zu sollen, meine schuldige Dankbarkeit für so mannichfaltige Wohlthaten zu beweisen; allein ich vertraue auf die überfließende Barmherzigkeit und Verdienste Christi, deren, wie ich hoffe, meine Seele theilhaft werden soll; denn ich habe für seinen Dienst mein ganzes Leben hindurch gestritten. Habe ich gleich jederzeit auf meine eigenen Kosten Krieg geführt, so hat er mir doch jederzeit mehr Vergeltung gewährt als ich würdig war, und er wird auch jetzt die Treue seines alten Dieners und Kriegers nicht vergessen. Ihr, meine lieben Kinder und umstehenden Freunde, ertragt, wenn ich vollendet haben werde, meinen Tod geduldig; denn hier auf der Welt ist nichts beständig; ich habe lange genug gekämpft; Gott soll mein Lohn und meine Vergeltung seyn; er ist mild und lässet nichts unvergolten. Wollet ihr euren sterbenden Vater ehren, so folgt meinem Eifer nach und sucht denselben zu übertreffen; harret aus im Kriege wider die Türken, gönnet Gottes Feinden keine Ruhe und achtet dafür, daß hierin eure Herrlichkeit bestehe; denn ihr könnet euch Gott nicht angenehmer erweisen; bleibt fest in eurem Glauben stehen und thut euer Möglichstes um die Glorie zu erringen, die Türken vertrieben und vertilgt zu haben; hütet euch, daß durch Lässigkeit von eurer Seite eures Vaters Name nicht besudelt werde; dieß empfehle ich besonders dir an, mein jüngster Sohn Matthias, denn deine gute Art läßt mich große Dinge hoffen; lebt wohl und seyd beide eures Vaters eingedenk. Auch Ihr, mein geliebter, werther Capistran, lebt gleichfalls wohl und betet für Eures Freundes Seele, auf daß wir beide (wie wir zusammen Einem Herrn gedient) auch unsern Lohn bei ihm finden mögen.“ Nach-

dem er also gesprochen, umhalste er seine Kinder, gab ihnen den letzten Scheidekuß, empfahl sie sodann seinen Freunden, namentlich Capistran, der ihm hierauf die Hand gab; hierauf bat er, daß man ihn (so krank er auch war) in die Kirche Unserer Lieben Frauen tragen möge, welche in der Nähe seines Hauses belegen war, auf daß er, wie sich zieme, ein Knecht zu seinem Herrn, nicht aber der Herr zu seinem Diener kommen möge. Er ward zur Kirche getragen, wo Capistran die Messe hielt und ihm das heilige Sacrament spendete und die heilige Oelung gab, als eine Stärkung für den langen und gefährlichen Weg. Also starb Johannes Corvinus Hunniad, Graf von Bitricun, Woywode oder Dynast von Siebenbürgen, Unterkönig von Ungarn den 10 Sept. 1456 wie Bonfin meldet, nach Waddings und Harolds wahrscheinlicheren Angaben aber am 21 August. Am 10 Sept. ward er zu Weißenburg in Siebenbürgen, wie er in seinem Testamente verordnet hatte, bestattet. Ganz Europa war über diesen Todesfall bestürzt; Calixt beweinte denselben; die Ungarn beklagten ihren Verlust, denn er war ein wahrhafter Vater des Vaterlandes gewesen. Welche Liebe die Fürsten des Landes aber für ihn getragen, bewiesen sie, da sie seinen Sohn Matthias nach dem Tode ihres Königs Ladislaus (welcher ihn in einen Kerker sperrte und seinen ältern Bruder hatte enthaupten lassen) mit einhelligerStimme, wie Capistran vorausgesagt hatte, zum König erwählten. Der heilige Mann setzte ihm folgende Grabschrift: „Johann Capistran setzet dem thatengroßen Fürsten, Johann Corvinus Hunniad, Grafen von Bitricun (Bistriza), Fürsten von Siebenbürgen, Unterkönig von Ungarn, dem Schrecken der Türken, diese Grabschrift: Sey gegrüßt, Krone des Himmels;

die Krone des Reichs ist gefallen, das Licht der Welt erloschen. Ach! der Spiegel ist zerbrochen, in welchem wir die Hoffnung schauten. Nun herrschest du mit Gott, nachdem du deinen Feind überwunden hast, und triumphirest mit den Engeln. O guter Johannes!"

Johann Corvin war ein Mann von mittlerm Wuchse, starkem Kopfe, hatte krauses kastanienfarbenes Haar; seine Hautfarbe war bräunlich, aber sein Gesicht so sanft und wohl geformt, daß es einen jeden einnahm. Güte war sein beständiger Ausdruck. Sein Gliederbau war so wohl gerathen, daß nichts daran fehlte. Er war liebenswürdig an Leib und Seele. O glücklicher Mann! der du in Tugend lebtest und mit Ruhm starbst!

Vierundzwanzigstes Capitel.

Johann Capistran, durch langes Siechthum geschwächt, stirbt zu Illok und wird daselbst begraben.

Corvinus' Tod ging Capistran also zu Herzen, daß er von der Zeit an nie mehr froh ward; er klagte häufig in seinem Gebete Gott, daß es ihm nicht vergönnt gewesen, mit solch einem Freunde zu sterben. Er war fortwährend von einem kleinen ablassenden Fieber behaftet, welches bald stärker bald schwächer war. Hiezu gesellte sich Bluthusten und anhaltender Blutlauf und Steinplage. Da er sich nicht allzuwohl in Semlin befand, obwohl ihm das Haus des Plebans zu seinem Gebrauch stand, so verlangte er doch in ein Kloster zu seinen Brüdern gebracht zu werden, und kam endlich nach Illok, wo Graf Nicolaus, der Dynast der Stadt,

auf Capistrans Bitten ein Kloster für die Observantenbrüder Unserer Lieben Frauen errichtet hatte. Nicolaus war von Hunniad zum Befehlshaber dieses Platzes wider die Türken ernannt. Er hatte ihn in Gesellschaft des Cardinals im Lager, wo er gegen den allgemeinen Feind mit unter Waffen stand, besucht und ihm den Segen Gottes ertheilt, indem er den Herrn bat, er möge diesem Feldherrn Stärke verleihen. Der Graf war erfreut zu vernehmen, daß Capistran sich in seiner Stadt befand; er gab einem seiner Edelleute Namens Laurentius auf, sorgfältig darauf zu achten, daß es Johann an nichts gebräche. Er war am 1 Sept. hier angekommen. Der genannte Laurentius war ihm möglichst beständig zur Seite. In der Nacht auf Mariä Geburt vernahm der heilige Mann durch Gott, daß allhier seine Ruhestätte werden würde und sein Tod nahe sey. Er hatte so oft geklagt: heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est. Ach! daß meine Pilgerfahrt so lange währet! Zu allen seinen Plagen gesellte sich ein so heftiger beklemmender Husten, daß wer denselben hörte, zum Mitleiden bewegt wurde; sein Magen konnte keine Speise vertragen, nur zuweilen gelang die Einflößung einiger Löffel Flüssigkeit; den Schlaf verlor er ganz, und bei allen diesen Qualen hörte ihn niemand klagen; im Gegentheil, er zeigte sich vergnügt und froh und sagte zuweilen, daß seine Sünden weit mehr verdient hätten und des Herrn Gnade ihm hierin sich erweise. König Ladislaus kam zweimal von Buda stromabwärts, um ihn zu besuchen. Beim erstenmal ging er dem König mit großer Ehrerbietung und Höflichkeit entgegen und empfahl ihm die Beschirmung des römisch-katholischen Glaubens und vor allen Dingen ein erbauliches und

tugendhaftes Leben. Beim zweiten Besuche war er so entkräftet, daß er Ladislaus auf seinem armen Lager erwartete, von demselben Abschied nahm und ihm versicherte, daß er bald abscheiden werde. Grafen, Barone, Edelleute und berühmte Männer fanden sich ein, um seinen letzten Segen sich zu erbitten; sie schieden mit Thränen in den Augen und sprachen: o unglückliches Königreich, elendes Ungarn, das solch einen Mann verlieren soll, dessen Heiligkeit mehr vermag und eine stärkere Wehr ist, als ein Lager von Tausenden von Kriegern. Als die edeln Frauen von seiner Krankheit Kunde erhalten hatten, bereiteten sie für den heiligen Mann mit ihren eigenen Händen Krankenspeise und Erquickungen, sendeten auch von weither köstliches Confect; er nahm alles mit großem Danke an, vertheilte es aber an andere, welche seiner Meinung nach dieser Labung weit bedürftiger waren. Als einstmals etliche Körbchen voll dergleichen Sachen neben ihm standen, rief er den ehrwürdigen Pater Guardian, welchem er sich durchaus gehorsam erwies, und bat, daß diese Gegenstände den Brüdern verabreicht werden möchten, welche mit ihm den Kreuzzug gemacht hätten und noch krank lägen. Als man ihm entgegnete, daß er selbst zur Stärkung davon nehmen müsse, erwiederte er: nehmt dieß als ein Zeichen, daß niemand von euch jetzt sterben wird; ich allein muß aus dem Leben scheiden. Kurz vor dem Festtage des heil. Franciscus überfielen ihn alle seine Leiden zusammen mit verdoppelter Kraft. Er ließ sich deßhalb am genannten Feste in die Kirche tragen, empfing aus den Händen des messelesenden Priesters den heiligen Leib Christi und kehrte in sein Kämmerlein zurück. Das freundliche Wesen, die liebreichen Worte

und Reden, welche er unter so vielen Schmerzen führte, gaben zu erkennen, wie sehr der heilige Mann in den Willen Gottes ergeben war. Man hörte ihn oft bitter klagen über die Trägheit der ungarischen Großen und den Untergang der christlichen Religion verkündigen; denn (sagte er) die Türken werden Meister bleiben, weil die Landesherren für den Glauben keinen Eifer zeigen. Deßhalb rief er öfters: Wehe! wehe dem ungarischen Reiche! Er sah voraus welche Plagen demselben drohten und bevorstanden. Man führte viele Kranke und Elende zu ihm, welche er sämmtlich mittelst des heiligen Kreuzzeichens heilte. Pater Hieronymus aus Udine hörte ihn einmal bitterlich weinen und betrübt seufzen; als er nach dem Grund hievon mehrmals gefragt hatte, erhielt er endlich zur Antwort: „Gott hat mir eben all das Elend, den Druck, die Plagen und das Verderben gezeigt, welche diesem Volke bevorstehen, und wenn nicht Gott unter der von ihm gesendeten Verwüstung seiner Barmherzigkeit eingedenk wäre, würde das ganze Reich verloren seyn; gedenkt dessen, was ich gesagt habe und verkündigt solches nach meinem Tode, damit die Menschen einhalten mit Sündigen und sich mit dem Herrn versöhnen."

Nachmals wurde offenbar was er verkündigt. Das Heer der Kreuzfahrer, welches aus 70,000 Mann bestand, ward zerstreut. Ulrich, Graf von Cilio, erster Minister Königs Ladislaus, ward ermordet; der älteste Sohn Johann Corvin Hunniads ward auf Befehl des Königs vor Gericht gestellt, ihm mit dem Beile das Haupt abgeschlagen; er war erst 24 Jahre alt. Hierauf ward der König selbst bei einem Gastmahle vergiftet, eben als seine Stände auswärts sich befanden, um für ihn des Königs von Frankreich Tochter

als Braut heimzuholen. Das ganze Land gerieth in Verwirrung.

Am Festtage St. Lucas berief er den Guardian mit allen Brüdern zu sich und sagte daß sein Tod nahe sey; er ermahnte sie alle zur genauen Befolgung der Ordensregel, zum Fortschritte in der Tugend, zu einem christlichen Eifer, zur Liebe Gottes, und bat den ehrwürdigen Pater Guardian, ihm andern Tages die heiligen Sacramente zu reichen. Nachdem die Brüder ihn verlassen, rief er den Pater Tagliacolus, ließ sich auf seine Knie nieder und legte eine allgemeine Beichte ab. Dabei vergoß er so viele Thränen, als ob er der größte Sünder in der Welt gewesen wäre; er schlug sich mit beiden Händen vor die Brust, klagte sich auch seiner allergeringsten Vergehungen an. Tagliacolus bezeugt aber, daß er seit seiner Bekehrung zur heiligen Religion niemals eine Todsünde gethan hatte. Andern Tages kam der ehrwürdige Vater mit der ganzen Gemeinde zu ihm, welche aus dreißig Religiosen bestand; auch Graf Laurentius, der Statthalter von Filek, wurde zugelassen. Capistran setzte sich platt auf den Erdboden nieder und bat seine Brüder um Vergebung wegen seiner Schwächen und verlangte die allgemeine Absolution. Von zwei Brüdern gestützt, machte er sich bereit das heilige Sacrament zu empfangen. Als er dasselbe anblickte, rief er mit solcher Inbrunst verschiedenemale: Domine non sum dignus, daß alle Gegenwärtigen dadurch gerührt wurden; nachdem er zahlreiche Thränen vergossen und den Leib Christi genossen hatte, streckte er sich selbst auf dem Boden aus, wo er die heilige Oelung empfing und auf alles mitantwortete. Nachdem er alsdann in seine Ruhestätte zurückgetragen war, rief er

freudig: Nun, o Herr, lässest du deinen Diener in Frieden fahren. So blieb er einige Tage, versunken in himmlische Betrachtungen, liegen, ohne etwas Nasses oder Trockenes zu genießen; zuletzt aber verlangte er, um einigermaßen den Brand zu löschen, welchen ihm sein Fieber verursachte, ein wenig Julep; da dieser Trank den Ungarn unbekannt schien, mußte man ihm erwiedern, daß derselbe nicht zu haben sey. Inzwischen nahte das verlangte und erwünschte Stündlein; als seine Augen gebrochen waren und die Brüder zu ihm traten, um seinen letzten Segen zu empfangen, gab er ihnen denselben, indem er dem erblindeten Isaak gleich nach ihren Häuptern tastete; sodann weinte er noch einmal über das Ungemach, welches Ungarn bevorstand, bat Gott für das Christenthum und befahl den Brüdern die letzten Kirchengebete für Sterbende zu lesen. Unter denselben hob er Hände und Augen gen Himmel auf, und als man die Worte las: reise Christenseele, verließ seine Seele den Leib.

Nachdem er gestorben war, ward sein Körper in die Kirche getragen. Sechzig Bürger hielten Wache dabei; er stand sieben Tage lang im Chore vor dem Altare zur Schau; eine zahllose Menge Menschen kam, um noch dem Leichnam ihre Verehrung zu erweisen. Gott that auf Fürsprache seines Dieners viele Wunder; denn verschiedene Kranke, welche ihm nahe gebracht wurden, erhielten ihre Gesundheit wieder; Gichterische, Krüppel, Verdorrte, Blinde, Taube, Stumme genasen. Frauen, welche in den Geburtswehen lagen und seine Hülfe suchten, wurden ihrer Bürde ledig. Die in Todesnoth Befindlichen wurden, wenn sie zu ihm kamen, erquickt und besser. Die Glocken der Stadt wurden sieben Tage lang geläutet und man feierte immerfort die Ex-

equien. Der Leichnam blieb unverdorben. Einer, der auf den großen Zulauf neidisch zu seyn schien, erwirkte von dem Cardinal den schriftlichen Befehl, den Leichnam sofort zur Erde zu bestatten. Dieß geschah auch unverzüglich am Ende des siebenten Tages. Als aber der Woywode Nicolaus, der Feldherr des christlichen Heeres, und Herr von Filek heimkehrte und den Leichnam begraben fand, ließ er denselben wiederum ausgraben, in eine eiserne Kiste legen, dieselbe mit sieben Schlössern verschließen und in eine schöne, ihm zu Ehren errichtete Capelle beisetzen. Er starb den 23 October 1456 in einem Alter von 71 Jahren und 4 Monaten, nachdem er vierzig Jahre und drei Tage im Orden der Minderbrüder gelebt hatte. An seinem Grabe erwachten noch fünf Todte zum Leben.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Was nach seinem Tode sich ereignete; wo sein Leichnam ruht, und wie seine Heiligsprechung von Königen, Fürsten, Universitäten, Städten und Ländern erbeten ward.

Als Papst Calixt Capistrans Tod erfahren, war er darüber sehr betrübt, denn er erkannte, welchen Verlust das Christenthum hiedurch erlitten hatte. In allen Städten Italiens, wo er jemals gewesen, wurden ihm Exequien gehalten; einige beriefen hiezu alle ihnen zu Gebote stehenden Geistlichen; niemand war hierin so eifrig als Leonellus Graf von Celano mit seiner Gemahlin Corbella; die Feier währte drei Tage und es waren vier Bischöfe und sechshundert und sechzig Priester gegenwärtig. Sowohl aus seinem Gebiet als aus den um-

liegenden Städten und Dörfern wurden über viertausend Menschen zur Leichenfeier gebeten und allesammt zwei Tage lang beim Grafen bewirthet; jedwedem ward eine Wachskerze gegeben. — Aehnliches geschah in Deutschland, Ungarn, Mähren, Polen, Böhmen u. s. w. — Johannes' Leichnam hatte viele Jahre lang in Illock geruht, als diese Stadt von den Türken eingenommen ward; nun brachte man denselben nach Szethmar an den Gränzen von Siebenbürgen, und von hier nach Nagy Szolösch. Als der Rath dieser Stadt mit ihrem Landesherrn in Ketzereien versanken, stellte man den Leichnam zum Spott aus und warf denselben alsdann in einen tiefen Brunnen, welcher sich im Minoritenkloster befand; man füllte denselben mit Steinen aus und brach das ganze Kloster von Grund aus ab. Also meldet die Ueberlieferung in Ungarn, welche bekräftigt wird durch Istuanfi's Geschichte von Ungarn. Allein Gott hat den gedachten Dynasten von Szolösch, Franciscus Perenius, einen großen Fürsten mit Gemahlin und Kinder, wunderbar gestraft, denn sie wurden von König Ferdinands Kriegern gefangen und geplündert. Istuanfi meldet außerdem noch folgendes in seiner Geschichte: Einige haben geschrieben, daß Fürst Franciscus Gottes gerechten Zorn über sich gefühlt habe, weil er diesen heiligen Leichnam Capistrans, welcher bei den Minoriten aufbewahrt wurde, geschändet und entehrt, die Ordensgeistlichen vertrieben oder getödtet und das Kloster verwüstet hatte. — Andere sagen, daß als die Türken Illock eingenommen, dieselben den heiligen Leichnam mit nach Konstantinopel geführt und dort behalten hätten, ohne denselben auslösen lassen zu wollen, indem sie vorgezogen denselben mit Ehren aufzubewahren, als ihn, wenn er sich unter den Christen be-

fånde, zu ihrem Nachtheil ehren zu lassen. Allein diese Angabe hat nach Lucas Waddings Versicherung keinen Schein von Wahrheit, ebensowenig als dasjenige, was Rodulphus schreibt, daß der Leichnam vor einigen Jahren von ungarischen Ketzern in die Donau geworfen worden und zu Illock nicht weit von Wien gefunden worden. Denn wenn dieß der Fall gewesen, warum sollten die Minoriten so lange nach dem heiligen Leichnam gesucht haben? Oder warum sollte, wenn derselbe sich zu Konstantinopel befånde, niemand den Platz, wo die Verehrung stattfindet, ermittelt haben? Einige gottesfürchtige Ungarn sind der Meinung, daß wenn der heilige Leichnam gefunden werde, ganz Ungarn wiederum von den Christen würde eingenommen werden. An seiner Ruhestätte sind vordem große Wunder geschehen, welche durch gerichtliche Zeugen festgestellt sind; zu Bewirkung seiner Canonisation ist 1460 ein Proceß gemacht, welcher auf der königlichen Bibliothek zu Paris aufbewahrt wird. In derselben Stadt ist noch eine gerichtliche Urkunde, worin die Mirakel beschrieben worden, welche geschehen und beglaubigt sind bis zum Tag unserer Lieben Frauen Geburt 1461. Der zweite Proceß ward zur Zeit Pauls II auf dessen Befehl zu Buda instruirt; in demselben kamen alle Wunder zur Sprache, welche in seinem Leben und nach seinem Tod bis zu jenem Tag geschehen sind. Den dritten Proceß ließ Sixtus IV anstellen; derselbe umfaßt eine große Anzahl von Mirakeln, welche in verschiedene Capitel vertheilt sind. Den vierten Proceß ließ Leo X durch den dazu geordneten Bischof von Fünfkirchen und Sirmien und den Abt von Gethlo im Sprengel Fünfkirchen vornehmen. Raderus schreibt: ich habe die Zahl der Mirakel gelesen; über dreißig Sterbende und

Todte sind wieder zu Gesundheit und Leben gelangt; dreihundertundsiebenzig Taube haben das Gehör wieder erhalten; sechsunddreißig Stumme haben durch seine Fürsprache den Gebrauch der Zunge, und einhundert dreiundzwanzig den Gebrauch ihrer Augen wieder erhalten; an Lahmen, Krüppeln und Gichterischen sind neunhundert zwanzig und von andern Leiden zahllose andere wieder genesen.

Auf die Einleitung des Canonisationsverfahrens haben angetragen: Kaiser Friedrich, die Könige Matthias und Ludwig von Ungarn, Casimir König von Polen, und zugleich viele Fürsten, Grafen, Prälaten, Dynasten aus Deutschland, Böhmen, Ungarn, Polen u. s. w. Lucas Wadding erzählt, wie ihm auf wunderbare Weise zu Assisi ein Kästchen von einem steinalten Mann in die Hände gerathen, welcher erzählte, dasselbe sey von seinem Großvater aus Deutschland mitgebracht und habe einem Minoriten, welcher denselben begleitet hatte, aber unterwegs gestorben war, gehört. Hievon meldet Wadding beim Jahr 1462. In dem Kasten befanden sich Briefe, welche Sr. Heiligkeit Papst Pius II hatten überbracht werden sollen. Alle waren auf Pergament geschrieben und mit den respectiven Siegeln versehen. Ich will dieselben der Kürze halber nicht beifügen, sondern nur die Namen der Bittsteller nebst Tag und Jahr angeben. 1) Kaiser Friedrichs Brief vom 10 October 1462; 2) Brief der Gebrüder Johann und Sigismund, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge von Bayern, vom 24 October 1462; 3) von Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern, vom 24 October 1462; 4) von Albrecht, Markgrafen von Brandenburg, Burggrafen von Nürnberg, vom Feste Simon und Juda 1462; 5) Konrad Albus,

Herzog von Schlesien, vom 26 Julius 1462; 6) Briefe von Hediges und Friedrich, Herzogen von Schlesien, vom Jacobstag und von Bernhard, Prinzen von Anhalt, Donnerstag, nach St. Aegidie 1462; 7) von Andreas Odruvasch von Sprouva, Palatin von Volhynien, vom 4 Januar 1463; 8) von Petrus, Cardinal von Augsburg, vom 22 October 1462; 9) von Jakob, Bischof von Krakau, vom 3 December 1462; 10) Protasius, Bischof von Olmütz, vom 1 Julius 1462; 11) Kaspar, Bischof von Meissen, vom 11 August 1462; 12) Johann, Bischof von Eichstädt, vom 1 October 1462; 13) Johann von Tanczyn Castellan von Krakau, vom 28 December 1462; 14) Albert Gorsky, Hauptmann von Woschow, Castellan von Landen, vom 28 December 1462; 15) Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Neumarkt, vom 19 Julius 1462; 16) Richter, Bürgermeister, alter und neuer Rath der Stadt Brünn, vom 12 Julius 1462; 17) Bürgermeister, Schöffen, Rath und Geistlichkeit der Stadt Nissa, vom 12 Junius 1462; 18) Stadt Breslau, vom 15 Julius 1462 — Olmütz, vom 20 Julius 1462, und Stadt Liegnitz, vom 21 Julius 1462; 19) Universität Leipzig, vom 23 August 1462; 20) die Städte Boleslaw, vom 27 Julius 1462 — Görlitz, vom 30 Julius 1462 — Camenz, vom 3 März 1462 — Freiberg, vom 6 August 1462 — Dresden, vom 9 August 1462 — Meissen, 10 August 1462 — Oschatz, vom 13 August 1462 — Stadt Heina, vom 14 August 1462 — Torgau, vom 15 August 1462 — Wittenberg, vom 17 August 1462 — Leipzig, vom 24 August 1462 — Magdeburg, vom 2 September 1462 — Stadt Lübek, vom 5 September 1462 — Halle in Sachsen vom 6 September 1462 — Lauenburg, vom 8 September 1462

— Arenstein, vom 15 September 1462 — Coburg, vom 15 September 1462 — Nürnberg, vom 17 September 1462 — Bamberg, vom 20 September 1462 — Regensburg, 17 October 1462 — Krakau, vom 5 December. Es sind dergleichen Briefe noch mehrere vorhanden, allein diese habe ich wollen aufzeichnen, damit ein jeder sich überzeuge, welch ein Eifer unter den Katholiken gewesen ist, um die Heiligsprechung des Johann Capistran zu erwirken.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Der heilige Johannes ist ein besonderer Patron der Krüppel, Gichtbrüchigen rc.

Zwei Stücke bemerke ich von diesem Heiligen, worin er sich besonders auszeichnete. Erstens das Heilen Verkrüppelter; zweitens unter Zwistigen die Eintracht wieder herzustellen. In Betreff des ersten nehme ich auf dasjenige Bezug, was Raderus sagt von neunhundert zwanzig, welche an Chiragra, Podagra, apoplektischen und anderen Lähmungen litten. Für diese Leiden mag man sich getrost an den heiligen Mann Johann Capistran wenden. Mehrentheils ist es unsere Schuld, wenn wir in unsern Leiden keine Hülfe erlangen; hätten wir mehr Glauben und festes Vertrauen, wir würden nicht so oft ungetröstet hinweggehen. In der Stadt Buda befand sich ein blindgeborenes Mädchen, welches lahm aufgewachsen war; bis zu ihrem vierzehnten Jahr hatte sie es noch nicht zum Gehen gebracht, denn ihr Hüftbein war außer der rechten Stelle. Diese Elende ward von Johanns

gesalbten Händen berührt, und zur Stunde erhielt sie ihr Gesicht wieder; als hierauf ein Zeichen des Kreuzes auf ihre Hüfte gemacht worden war, sprang sie froh in die Höhe und konnte bis an ihren Tod richtig gehen. Hievon zeugt eine feierliche Predigt, welche in Gegenwart des Königs Ladislaus, des Cardinallegaten Johann Carvajal und der in Buda versammelten Reichsstände gehalten worden. — Im päpstlichen Gebiete liegt ein starker Platz, St. Vita genannt. Als der heilige Mann durch diesen Ort kam, wurden eine von Kindheit auf lahme Frau und drei verkrüppelte Brüder zu ihm gebracht, welche er alle heilte. Dasselbe Glück hatten in Udine zwei Gichterische und vierzehn Lahme, nebst drei anderen, welche verkrümmte Glieder hatten. Sie erhielten durch ihn ihre gesunden Glieder wieder. In Glamona segnete Johannes unter andern Kranken sechs Gichtbrüchige, neun Lahme; alle sprangen freudig auf, nachdem er sie berührt und gingen nach Haus, indem sie Gott priesen und voll Dankes gegen seinen Diener Johannes waren. In Illock geschahen an einem Tag dreißig Mirakel an verschiedenen Personen; unter denselben befanden sich vierzehn so verkrüppelt, daß sie in Stühlen zu dem Freunde Gottes gebracht wurden. Sobald dieselben von ihm berührt waren, standen sie auf und begaben sich mit Hülfe ihrer richtigen Glieder nach Haus. Hiemit schließe ich dergleichen Meldungen, deren ich sonst kein Ende finden würde. Im Lande Apulien lebte ein Kräuterhändler oder Droguist, dessen Glieder so verkrümmt waren, daß er sich nicht rühren noch wenden konnte; denn wenn er auf seinem Bette lag, vermochte er nicht sich von der rechten auf die linke Seite zu legen. Als derselbe die Ankunft Capistrans vernom-

men, ließ er sich auf einer Trage zur Kirche bringen. Dieser Elende jammerte gar sehr; als der heilige Mann ihn hörte, trat er zu dem Kranken, welchem er folgende Frage vorlegte: Saget, Freund, wenn Euch Gott bis zum Ende Eures Lebens so elend lassen wollte, würdet Ihr das zufrieden seyn? Der Lahme antwortete mit frohem Gemüthe: Ach ja, Vater; wäre es Gottes Wille, so sollte es auch der meinige seyn. Johannes fragte: Und was ist denn nun Euer Begehren? Ich wünsche, erwiederte jener, so Gott es will, Gesundheit. Als der heilige Mann den Glauben und das Vertrauen dieses Krüppels sah, sprach er: vertraue auf den Herrn, mein Sohn, denn dein Glaube ist groß und du wirst Gesundheit erlangen an Leib und Seele. Als er ihn nun bei der Hand ergriff, fügten seine Gliedergelenke sich ineinander, seine Sehnen wurden erweicht; er sprang freudig auf und lobte Gott, welcher seinem Diener solche Macht gegeben. Vernehmt dieses, ihr elenden Menschen, die ihr eure Glieder an Stöcken und Krücken nachschleppt, die ihr über die bittern Schmerzen der Gicht oder des Chiragra Tage und Nächte durchwimmert, die ihr nicht Hände noch Füße gebrauchen könnet. Wendet euch diesem neuen Freunde Gottes zu, diesem irdischen Engel; wen das Bad der Barmherzigkeit Gottes benetzt, dem soll seine Hülfe nicht entgehen, wenn ihr euch andächtig ihm zuwendet.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Capistran ist ein Versöhner Zwistender.

Die Gabe Zwistige zu versöhnen gewährte Gott durch ihn so reichlich, daß Städte und Länder zur Versöhnung geführt wurden, welche in unauslöschlichem Hasse wider einander entbrannt waren und einzig darnach trachteten, sich in ihrem Blute gegenseitig zu sättigen und ihre grimmige Rachsucht auf diese Art zu stillen. Franz Sforza, Herzog von Mailand, bat Capistran durch Briefe, welche er an Nicolaus V richtete, die Gemüther der erbitterten Fürsten, welche in seinem Gebiete einander befehdeten, zu versöhnen. Die Einwohner der Stadt Sulmo (dem Vaterlande des berühmten Ovidius Naso) waren unter einander in solche Erbitterung gerathen, daß sie sich hätten vernichten mögen; nachdem Capistran sie aber eines bessern belehrt, waren sie sanftmüthig wie die Lämmer gegen einander, versöhnten sich und legten allen Hader und Zwietracht ab. Die Bürger von Ortona und Ausana im Königreich Neapel waren in handgemeiner Fehde mit einander und die Städte waren im Begriff der Schauplatz von Blutbädern zu werden. Der heilige Johannes begab sich dorthin und brachte das Volk also zur Vernunft, daß sie seine Friedensbedingungen annahmen und sich einigten, worauf die zu Ausana ihm ein Kloster für seine Observanten-Brüder erbauten, welchem der heilige Mann den Namen Engel des Friedens gab. Mehrmals gelang es dem Teufel einige neue Zwiste zu erregen. Als Johannes solches vernahm, berief er die Vornehmern zu einer Pre-

digt auf den Vorhof zur St. Thomaskirche; hier trug er vor und zeigte, wie aller Zwist vom Teufel kommt, welcher die Saat der Zwietracht unter die Menschen wirft. Dieser Feind des Friedens lasse seine höllischen Rathschläge in ihren Herzen groß werden; ich gebiete ihm, sprach er, vermöge göttlicher Ermächtigung, daß er selbst sich zur Stunde in sinnlicher Gestalt offenbare. Augenblicklich zeigte sich mitten unter dem Volke ein schrecklicher schwarzer Hund, welcher den Leuten so bange machte, daß sie Gottes Barmherzigkeit anriefen und sofort einen festen und beständigen Frieden errichteten. Ein andermal versöhnte er das Volk von Rieti mit dem von Cantalice. Ein muthwilliger Rietiner spaltete jedoch einem Cantalicer den Kopf, worauf die Gemüther von neuem entbrannten. Als Johannes sich überzeugte, daß der Friede nur durch ein Wunder bewahrt werden könne, trat er zu dem Getödteten. Er sah, daß der Hirnschädel durchbrochen war und das geronnene Blut auf dem Gehirn lag; er holte letzteres durch die große Oeffnung heraus, säuberte alles, fügte die Schädelhälften aneinander, betete andächtig zu Gott und rief: Im Namen Jesu, stehe auf und sey gesund! O Wunder! Der Verletzte stand auf und war gesund! An seinem Kopfe behielt er aber die Malzeichen; in Folge dieses Mirakels blieben beide Städte im Einverständniß und aller Zwist ruhte. Zwei wollüstige und schamlose junge Leute in Apulien, welche inne wurden, daß ihre ruchlosen Anschläge auf einen andern tugendhaften erfolglos blieben, ermordeten denselben, rissen ihm die Leber aus dem Leibe und setzten solche gekocht dem Vater des Gemordeten vor. Nach dem Essen entdeckten sie jenem, daß er seines Sohnes Leber verzehrt habe. Dadurch entstand

ein solcher Haß zwischen beiden Familien, daß alle Sühnungsmittel vergeblich angewendet wurden. Capistran wirkte aber mit Gottes Gnade so lange hier ein, daß die Missethat vergeben und eine christliche Vereinigung gestiftet ward. Hierher gehört auch der Friede, welchen er zwischen dem Manne und der Frau stiftete, welche des Ehebruches angeschuldigt und durch falsche Zeugen überführt war, worauf Johannes ein zwei Monate altes Kind sprechen und seiner Mutter Unschuld erweisen hieß. Darum wende dich, o Christenmensch, zu diesem heiligen Patron in Zwist, Zwietracht, Zank, Uneinigkeit und Processen und sprich: friedfertiger Johannes, wende von uns alle Zwietracht und verleihe uns die Gnade der Einträchtigkeit, damit wir in der Ewigkeit Kinder des Friedens werden mögen. Denn die Friedfertigen sollen Gottes Kinder genannt werden.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Der heilige Johannes, berühmt durch seine Schriften.

Johannes war ein Wunder von Gelehrsamkeit, denn er war beider Rechte Licentiat, berühmter Advocat und Vertheidiger der Gerechtsame des Königs Ladislaus von Neapel; er war bewandert in der hohen Wissenschaft der Gottesgelehrheit, ein Streiter wider die Ketzer, wovon er in der Markgrafschaft Ancona einen Beweis ablegte, indem er dort die Glaubensschänder überwand, verdammte und vertrieb. Er schrieb viele und gelehrte Bücher: von der kirchlichen Würde an Nicolaus V, von der Erleuchtung des Gewissens, vom Wucher und Handel,

von der Censur und Bestrafung, von den Peinen der Hölle und des Fegfeuers, von der Ehe. Er schrieb auch eine Auslegung der Regel des heiligen Franciscus; ein Buch von der unbefleckten Empfängniß Mariä; drei Bücher von der Begierde; ein Buch wider die Ketzerei der Hussiten; eins von den Leiden unsers Herrn Jesu Christi, welches, von seiner eigenen Hand auf Pergament geschrieben im Kloster von Sambor in Rußland aufbewahrt wird. Dasselbe beginnt mit den Worten: Ista passio domini nostri Jesu Christi est breviter compilata a me Capistrano secundum authenticos doctores. Der Text dieses Buches ist entnommen aus dem Hohenlied V. V. 17. Wo ist dein Freund hingegangen, o schönste unter den Weibern? so wollen wir mit dir ihn suchen. — Auch schrieb er eine gelehrte und kräftige Ermahnung an die Fürsten und Stände von Böhmen, um dieselben zu bewegen, auf dem ausgeschriebenen Reichstag zu erscheinen; — endlich auch ein Buch wider den Hauptketzer und eingedrungenen Bischof von Prag, Johann Rokyzana, worin er dessen Trug widerlegt, und andere mehr. Er wurde wegen seiner Gelehrsamkeit für einen der besten Köpfe seiner Zeit von Päpsten, Königen, Prinzen, geistlichen und weltlichen Herren geachtet, besonders da seine Wissenschaft mit gottesfürchtiger Heiligkeit verbunden war. — Auch über die Autorität des Papstes und der Concile hat er geschrieben.

Leo X hat, durch verschiedene Gründe bewogen, zugestanden, daß am Festtag Johann Capistrans im Bisthum Capistrano ein Hochamt durch den Bischof im Beiseyn aller Brüder und Schwestern des Minoriten-Ordens und aller Weltgeistlichen gehalten werden solle.

Gregor XV hat unterm 10 September 1622 diese Gunst durch die Bulle Domini nostri Jesu Christi ausgedehnt, indem er verstattete, daß dieser Festtag nicht nur im Bisthum Capistrano, sondern auch durch den ganzen Orden wie obgedacht mit dem Hochamte gefeiert werden solle. Auch seine Heiligsprechung wurde dringend erbeten und würde durch den gedachten Papst Leo X erfolgt seyn, wäre ihm nicht 1521 im neunten Jahre seines Papstthums der Tod zuvorgekommen. Allein die Angelegenheit ward unter Seiner Heiligkeit Papst Alexander VIII eifrig wieder aufgenommen und die Canonisation erfolgte am 16 October 1690 aufs feierlichste zu Rom.

Dieß ist der kurze Inbegriff vom Leben des heiligen Johannes Capistranus, zu dessen Sammlung und Aufsuchung in verschiedenen Schriftstellern ich vier Monate verwendet habe; namentlich ist es aus Lucas Wadding, Ribadaneyra, Artur a Monasterio, Sedulius, Franz Harold, Sleidanus, Junius, Cornelius Tielmann und andern zusammengestellt Gott zum Ruhme, dem Heiligen zur Ehre und uns allen zur Erbauung und zum Nutzen.

Epitaphium.

Hic tumulus servat praeclara laude Joannem,
Gente Capistrana, Fidei Defensor et Auctor,
Ecclesiae tutor, Christi Tuba, tum Ordinis ardent
Fautor. In orbe decus, dum veri cultor et aequi,
Et vitae speculum, Doctrinae maximus index,
Laudibus innumeris jam possidet astra beatus.

Förster Buch

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petri, Hermann

Das Leben des heiligen Johannes Capistranus

München 1844

V.ss. 434 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788271-4